Märkische Zeitung

Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und für die Aemter Unna-Kamen und Pelkum.

Anzeigenpreis.
Für den Raum der kleinspaltigen Millimeterzeile 3 Pfg., Familien-, Stellen- und Vereinsanzeigen 2 Pfg., Textmillimeterzeile 40 Pfg., alles weitere entsprechend unserer Anzeigenpreisliste. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen, Markt 15, Fernsprecher 2601, Kamen.

Erscheint werktäglich.
Bezugspreis monatlich, einschließlich der auf den Quittungen vermerkten Beförderungs- und Zustellungskosten 1.90 Mk. Bei Eintritt höherer Gewalt usw. hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Fernspr. 2601, Kamen.

Nr. 284 (1. Blatt). Mittwoch, den 5. Dezember 1934. 62. Jahrgang.

Neue Gesetze

wirtschaftlicher und finanzieller Art.

Beschlüsse des Kabinetts.

Das Reichskabinett verabschiedete eine Reihe von Gesetzen wirtschaftlicher und finanzieller Art. Das umfangreichste Gesetzeswerk ist das vom Reichswirtschaftsminister vorgelegte Reichsgesetz über

das Kreditwesen.

Durch dieses Gesetz wird das Kreditgewerbe aus der Sphäre rein privatwirtschaftlicher Interessenbetätigung herausgehoben. Das Gesetz schafft eine scharfe Trennung in der Behandlung des Geldmarktes und des Kapitalmarktes. Es sieht die Errichtung eines Reichsaufsichtsamtes vor. Genehmigt wurde ferner ein Gesetz über die Gewinnverteilung bei Kapitalgesellschaften (Anleihestockgesetz).

Ein Gesetz zur Aenderung des Gesetzes über den Wertpapierhandel schafft die Voraussetzung für die notwendig gewordene

Vereinfachung des Börsenwesens.

Das Lagerstättengesetz ermächtigt den Reichswirtschaftsminister zur Durchforschung des Reichsgebietes nach nutzbaren Lagerstätten. — Das Reichskabinett verabschiedete weiterhin ein Gesetz über die

Unterkunft bei Bauten,

durch das Vorsorge für eine angemessene Unterkunft der Arbeiter bei Außenarbeiten und zur Beseitigung gesundheitsschädlicher Anlagen getroffen wird. — Ein Gesetz über die Erweiterung der Befugnisse des Reichskommissars für

Preisüberwachung

dehnt dessen Befugnisse über den Kreis der täglichen Bedarfsbedeckung hinaus auf gewerbliche Leistungen und Lieferungen überhaupt aus. — Das Gesetz zur Verlängerung der Schutzfristen im Urheberrecht bringt eine Ausdehnung des Schutzes von der gegenwärtigen 30jährigen Dauer auf 50 Jahre nach dem Tode des Urhebers. — Angenommen wurde ein Gesetz zur Verhütung mißbräuchlicher Ausnutzung von

Vollstreckungsmöglichkeiten,

ferner ein Gesetz zur Aenderung des Tabaksteuergesetzes, das die Steuerkredite beseitigt, sowie ein Gesetz über die Beförderung von Personen zu Lande, durch das der Straßenbahnverkehr und der Kraftfahrzeugverkehr sowie der Fuhrwerksverkehr geregelt werden. — Schließlich wurde ein Gesetz betreffend

die Eheschließung

und Beurkundung des Personenstandes von Reichsdeutschen im Auslande genehmigt, durch das nicht mehr zeitgemäße Vorschriften auf diesem Gebiet durch neue Bestimmungen ersetzt werden.

Aus der Partei ausgeschlossen.

Der Gauleiter von Schlesien, Brückner, seiner sämtlichen Aemter enthoben.

Der Führer hat den Gauleiter von Schlesien, Helmut Brückner, wegen parteischädigenden Verhaltens seiner Stellung als Gauleiter enthoben und aus der Partei ausgeschlossen. Der preußische Ministerpräsident General Göring hat Brückner seiner sämtlichen staatlichen Aemter und Funktionen enthoben.

Furtwängler tritt zurück.

Staatsrat Wilhelm Furtwängler hat den Reichsminister Dr. Goebbels um Entlassung aus seinen Aemtern als Vizepräsident der Reichsmusikkammer und als Leiter des Berliner Philharmonischen Orchesters ersucht. Gleichzeitig bat er den preußischen Ministerpräsidenten, ihn von seinem Amte als Operndirektor der Berliner Staatsoper zu entbinden. Beide Reichsminister haben die an sie ergangenen Gesuche bewilligt.



Der ermordete Sowjetparteisekretär Kirow

„Ein günstiges Zeichen für beginnende Entspannung."

Befriedigung im Saargebiet über die Entscheidung in Rom. — „Der Weg nach Deutschland ist kürzer und freier geworden."

Der Abschluß der Arbeiten des Dreier-Ausschusses in Rom wird in der Pariser Presse mit wenigen Ausnahmen als günstiges Anzeichen für eine beginnende Entspannung begrüßt. Der „Temps" schreibt: Mit den den Saarbewohnern zugesicherten und von Frankreich und Deutschland gemeinsam bestätigten Garantien stellen die finanziellen und wirtschaftlichen Vereinbarungen ein beachtliches politisches und diplomatisches Werk dar. Die „Times" hat mit Recht erklärt, daß weniger der Wortlaut des Abkommens von Bedeutung ist, als die Tatsache, daß überhaupt eine Verständigung erzielt werden konnte. Wenn Frankreich und Deutschland nicht in gleicher Weise bereit gewesen wären, gemeinsam für die Beseitigung der Reibungsursachen zu arbeiten, wäre keine Regelung möglich gewesen.

Mit Genugtuung und Erleichterung nimmt die gesamte saarländische Oeffentlichkeit von der römischen Saarentscheidung Kenntnis. So schreibt die „Saarbrücker Zeitung" u. a.: Niemand kann davon mit größerer Befriedigung Kenntnis nehmen, als die deutsche Bevölkerung des Saargebietes. Eine Zeit unruhevoller Spannung ist beendet durch diese Verhandlungen. Daß die Ratstagung in Genf die Vereinbarung korrigieren, Vorbehalte oder Einwände erheben werde, ist nicht anzunehmen. Es waren Verhandlungen zwischen der deutschen und der französischen Regierung. Daß beide Regierungen in diesen viel besprochenen, durch die deutschfeindliche Presse mehr vernebelten als sachlich diskutierten Fragen zu einer Uebereinkunft gelangt sind, nehmen wir als günstiges Zeichen für die weitere Entwicklung der deutsch-französischen Aussprache. So könnte gerade die Saarfrage (mehr in böswilliger Absicht, als mit sachlichen Gründen, als der „Gefahrenherd Europas" bezeichnet) der Ausgangspunkt einer wirklichen Befriedung werden. Für Baron Aloisi, den Vorsitzenden des Dreier-Ausschusses, bedeutet das Zustandekommen des deutsch-französischen Uebereinkommens einen weiteren großen Erfolg.

Die absolute Voraussetzung der Vereinbarung von Rom ist die sofortige und bedingungslose Rückgliederung des Saargebietes. Ohne sie bleibt die Absprache unverständlich. Für die Zeit bis zum Abstimmungstag darf man von der Vereinbarung in Rom eine wesentliche Beruhigung der Stimmung und eine Vereinfachung der Situation erhoffen. Denn es kann nur der Klärung der Stimmung und der Lage dienen, wenn in Zukunft die Zweideutigkeit einer mit nochmaliger Abstimmung operierenden Status quo-Propaganda nicht mehr möglich ist. Und wie die überwiegende Mehrheit des Saarvolkes auf das unerbittliche und einmalige „Entweder Oder" antworten wird, darüber wird sich wohl niemand mehr auch nur der bescheidensten Illusion hingeben.

Die „Saarbrücker Landeszeitung" schreibt: Die Saarbevölkerung nimmt mit großer Genugtuung davon Kenntnis, daß es den Vertretern der deutschen und der französischen Regierung gelungen ist, eine Einigung über die mit der Rückgliederung verbundenen finanziellen Fragen herbeizuführen. Mit dem Abschluß der römischen Verhandlungen ist bereits eine Arbeit vorweggenommen und sind Schwierigkeiten ausgeräumt worden, die andernfalls nach der Abstimmung noch manche Wochen ausgefüllt hätten. Der Weg nach Deutschland ist also, so hoffen wir, kürzer und freier geworden, und das ist das, was uns Saarländer am meisten berührt. Es liegt nun bei uns, am 13. Januar durch eine glänzende Abstimmung die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß die Rückkehr des Saargebietes in das deutsche Vaterland auf Grund der jetzt getroffenen Vereinbarungen möglichst bald erfolgt.

Die Garantieerklärungen Deutschlands und Frankreichs sind inzwischen Aloisi überreicht worden.

Flesch brauchte 30000 Mk.

Spesen. — Gegenseitige Einladung und doppelte Liquidierung.

Aus öffentlichen Mitteln Zigaretten und Liköre.

Im Rundfunkprozeß in Berlin wurde der Sportjournalist v. Necnizek als Zeuge darüber vernommen, ob es notwendig gewesen ist, daß Flesch für den Besuch von Sechstage-Rennen teure Logenkarten gekauft und dann bei der Funkstunde liquidiert hatte. Der Zeuge erklärte, Dr. Flesch sei auf sein dringendes Ersuchen mehrfach zu den Uebertragungen von Sechstage-Rennen zum Sportpalast gekommen, da es wiederholt zwischen der Sportabteilung der Funkstunde und Alfred Braun zu Differenzen gekommen war. Die Karten habe die Funkstunde für diese Uebertragungen so in Anspruch nehmen müssen, daß meist für Dr. Flesch keine mehr zur Verfügung standen. Außerdem wurde bei der Funkstunde Wert darauf gelegt, nicht zu sehr abhängig von der Direktion des Sportplatzes zu sein, und darum habe Dr. Flesch eigene Logenplätze gekauft.

Im Anschluß an die Vernehmung des Zeugen wurde Flesch eine Reihe von Reiseliquidationen vorgehalten, zu denen er erklärte, daß es sich ausschließlich um dienstliche Reisen gehandelt habe. Als dann bei dem weiteren Vorhalt von Spesenrechnungen Oberstaatsanwalt Dr. Reimer mit einer Frage an Dr. Flesch eingriff, kam es zu einer lebhaften Auseinandersetzung zwischen dem Oberstaatsanwalt und Dr. Flesch.

Oberstaatsanwalt: Ich möchte mal wissen, wofür Dr. Flesch eigentlich nicht liquidiert hatte. Wir haben hier Liquidationen für Zigaretten, Whisky usw. usw. Der Angeklagte Flesch wandte sich entschieden gegen den Vorwurf, er habe unberechtigt Zigaretten liquidiert. Er habe einen Etat von vier Millionen Mark zu verwalten gehabt und es nicht nötig gehabt, sich an Zigaretten zu bereichern. Diese Zigaretten seien für die Besucher der Intendanz bestimmt gewesen.

Oberstaatsanwalt Dr. Reimers: Vielleicht kann Dr. Bredow uns einmal sagen, ob er als aktiver Staatssekretär im Reichspostministerium es auch so kennengelernt hat, daß aus öffentlichen Mitteln Zigaretten und Liköre gereicht wurden.

Bredow: Ich kann mich erinnern, daß auf Konferenzen im Reichspostministerium Zigaretten und bei Sitzungen des Verwaltungsrates Kaffee gegeben wurde.

Als dem Angeklagten Flesch eine Reihe von Belegen für Bewirtungen des Frankfurter Intendanten vorgelegt wurde, stellte der Vorsitzende an Hand der Akten fest, daß der Frankfurter Intendant Schüller

das umgekehrte Verfahren

wie Flesch eingeschlagen habe. Schüller habe beim Südwestfunk für die entsprechende Zeit, für die Flesch liquidiert habe, namhafte Beträge liquidiert mit der Angabe: „Bewirtung Flesch".

Vorsitzender: Die Herren haben sich also gegenseitig eingeladen und dann liquidiert.

Aus den weiteren vorgelegten Spesenbelegen ergibt sich u. a., daß Flesch für ein Essen mit dem Verfasser von „Im Westen nichts Neues", Remarque, 82 Mark ausgegeben hat.

Von Interesse sind noch weitere Belege, die Flesch über eine

Reise nach Budapest

vorgehalten wurden. Flesch hatte damals für etwa 6 Tage 720 Mark liquidiert. Als er behauptete, er habe offenbar für Knöpfke mitliquidiert und die Erhöhung des Tagesgeldes von 50 auf 60 Mark rechtfertige durch die größeren Ausgaben in den ausländischen Hotels, wurde durch Auskunft bei der Reichsrundfunkgesellschaft festgestellt, daß auch Knöpfke für die gleiche Zeit 720 Mark liquidiert hatte, beide Herren haben sich also ein Tagesgeld von 120 Mark bewilligt.

Der Verteidiger von Flesch wies darauf hin, daß seinem Mandanten 160 Liquidationen und Bewirtungen vorgelegt worden seien. Flesch sei aber insgesamt 166 Wochen beim Rundfunk in Berlin in Dienst gewesen, und man könne nicht annehmen, daß er mit einem Theaterbesuch oder einer Bewirtung wöchentlich ausgekommen sei. Er müsse also offenbar viel mehr ausgegeben haben, als er liquidiert habe. Der Vorsitzende hält dem eine Aufstellung des Sachverständigen entgegen, aus der sich die gesamten Spesen Fleschs ergeben. Danach hat Flesch für die sieben Monate des Jahres 1929 insgesamt 6400 Mark, für 1930 19 000 Mark, für 1931 6900 Mark und für 1932 6800 Mark liquidiert, zusammen rund 40 000 Mark. Von der Verteidigung wird demgegenüber darauf hingewiesen, daß bei dieser Summe auch die Trennungszuschüsse von insgesamt rund 10 000 Mark eingerechnet seien, so daß sich die Gesamtsumme nur auf 30 000 Mark belaufe.

Tagesspiegel.

Gewalt gegen die Memeler Schulen.

Die Memeler Blätter veröffentlichen die Verordnung des soeben zurückgetretenen Direktoriums Reisgys über die Neuregelung der Unterrichtssprache in den memelländischen Schulen. Daraus ergibt sich ein ungeheuerlicher Rechtsbruch, der alle bisherigen Maßnahmen der Litauer auf kulturellem Gebiet in den Schatten stellt. Von den 228 Volksschulen des Gebietes werden namentlich diejenigen aufgeführt, die in Zukunft die litauische, und diejenigen, die die deutsche Unterrichtssprache haben werden. 222 Schulen, also nahezu sämtliche, sollen zukünftig die litauische Unterrichtssprache und ganze sechs die deutsche Sprache anwenden. In der Verordnung stützt man sich auf die Erhebungen über die deutschsprechenden Schüler deutscher Abstammung und die Nachprüfung dieser Listen durch die zuständigen Schulräte. Wie erinnerlich, war — soweit Erhebungen angestellt wurden — das Ergebnis für Litauen katastrophal, da 80 bis 98 v. H. der Schüler erklärt hatten, daß bei ihnen zu Hause deutsch gesprochen wird. Bisher hatten die Litauer noch nicht 10 v. H. sämtlicher Schulen — es waren noch nicht 20! — mit litauischer Unterrichtssprache führen können, während weit über 200 Schulen die deutsche Unterrichtssprache hatten. Da sich auf Grund der letzten Memelbeschwerde die Signatarmächte auch mit der Schul- und Sprachenfrage beschäftigen und schon vor der Durchführung dieser Verordnung des Direktoriums Reisgys Verfehlungen der Litauer festgestellt hatten, so ist jetzt das Direktorium Reisgys zurückgetreten, um diesen ungeheuerlichen Eingriff in das Schul- und Familienleben durch den Rücktritt in den Hintergrund treten zu lassen. Der Memeler Bevölkerung bleibt — wie in memelländischen Kreisen verlautet, im Augenblick keine andere Möglichkeit der Abwehr als die, in den Schulstreik zu treten, bis die Signatarmächte für Ordnung und Wiederherstellung des früheren Zustandes sorgen.

Jetzt führt der Exponent der kleinen litauischen Gruppe, die nur fünf von 29 Abgeordneten des Landtages hat, Jürgis Bruvelaitis, das Präsidium im Memeldirektorium

Zwischenfall oder Systemkrisis?

Durch den Mord an dem Leningrader Parteisekretär Kirow ist man in Rußland auf die Spur einer allgemeinen Verschwörung gekommen. Ein neues blutiges Strafgericht scheint in Rußland bevorzustehen. Es ist schon bekannt geworden, daß in Moskau mehrere Offiziere der Roten Armee erschossen worden sind, weil man nach einem kurzen Verhör festgestellt habe, daß sie an der „Verschwörung" beteiligt gewesen seien. 71 Verhaftete werden als „Weißgardisten" bezeichnet. Uebrigens wird weiter bekannt, daß der Mörder Kirows bei seiner Verhaftung lebensgefährliche Verletzungen erlitten hat, weil die GPU-Leute, die ihn festnahmen, ihn in ihrer Wut anständig verprügelt haben. Die Leningrader Aerzte geben sich aber alle Mühe, den Mörder am Leben zu erhalten, damit der Prozeß gegen ihn nochgeführt werden kann. Durch neue gesetzliche Bestimmungen wird jede Milde gegen politische Vergehen ausgeschlossen.

Wie Kirow getötet wurde.

Das russische Innenkommissariat gibt folgende Einzelheiten des Todes Kirows bekannt: Am 1. Dezember befand sich Kirow in Smolny, wo er sich in seinem Arbeitszimmer zu einer Rede in einer Leningrader Parteiversammlung vorbereitete. Neben seinem Arbeitszimmer hielt sich Nikolajew auf, der, als Kirow das Zimmer verließ, von hinten einen Revolverschuß in den Nacken Kirows abgab. Der Täter wurde sofort festgenommen. Der schwerverwundete Kirow fiel bewußtlos zu Boden und wurde in sein Zimmer getragen. Die herbeigerufenen Aerzte fanden Kirow ohne Puls und ohne Atem; sämtliche Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Die Aerzte stellten darauf den Tod Kirows fest. Am 2. Dezember wurde die Leiche Kirows geöffnet. Dabei wurde festgestellt, daß die in den Nacken eingedrungene Kugel den Kopf bis zum Stirnknochen durchschlagen hat, wodurch der Schuß sofort tödlich wirkte. Der Mörder benutzte einen Nagan-Revolver, der in der Roten Armee verwendet wird. — Die Leiche Kirows ist in Moskau eingetroffen.

In wenigen Zeilen.

Heute um 19,15 Uhr spricht der Reichsbankpräsident und kommissarische Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht in der Stunde der Nation über die neuen Gesetze zum Bank- und Kreditwesen.

In Honduras wurden durch ein schweres Erdbeben drei Ortschaften gänzlich zerstört.

Kamen aus Stadt u. Land

Kamen, den 5. Dezember 1934.

Der Sinn des Lebens

Der Sinn des Lebens kann nur darin bestehen, daß der einzelne ein festes Glied in der Kette seines Geschlechts ist und durch seine Kinder diese Kette fortsetzt zu dem ewigen, großen Kreislauf, in dem sich das Leben des ganzen Volkes, der gesamten Nation abspielt. Alle Bemühungen, das deutsche Volk wieder groß und stark werden zu lassen, dem jetzt heranwachsenden Geschlecht wieder eine wahre heimstätte im deutschen Vaterland zu schaffen, müssen vergeblich bleiben, wenn der volkszerstörende Geburtenrückgang anhält, wenn nicht wieder die Liebe zum Kind erwächst. Wollen wir Menschen uns von den ewigen, göttlichen Gesetzen der Natur trennen? Wollen wir das nicht mehr verstehen, was um uns in der Natur, in der Pflanzen- und Tierwelt vorgeht? Mit welcher rührenden Liebe betreut ein Vogel seine Jungen im Nest! Unermüdlich fliegen die Vogeleltern umher, um Futter für die Kleinen heranzuholen. Das einfachste, aber erhabenste Gebot in der Natur ist die Liebe zum Kind, aber auch die Liebe der Kinder zu den Eltern. Jede Tier- oder Pflanzengattung ist zum Untergang verurteilt, wenn sie als oberstes Gebot nicht mehr das göttliche Gesetz von der Arterhaltung anerkennt. Das gleiche gilt für den Menschen. Es ist nicht wahr, was so oft in den vergangenen Jahren gesagt wurde, daß ein Volk eben auch nur eine bestimmte Zeit lebe und dann andere, jüngere Völker kämen. Eine zu hohe Kultur, so sagte man, müsse schließlich zum Untergang der Menschen dieses Kulturkreises führen. Entscheidend ist nur, ob ein Volk leben will und ob es der ewigen Wahrheit eingedenk bleibt, daß zum Leben nicht nur Rechte, sondern ebenso große Pflichten gehören! Ein Familienvater, der Verantwortungsgefühl und Liebe zu seinen Kindern hat, kann nicht zusehen, wie seine Familie zugrunde geht. Er wird alles tun, um sie zu retten. Ein wahrer Staatsmann kann nicht zulassen, daß sich seine große Volksfamilie bewußt vernichtet. Er wird feststellen, woran es liegt, daß der Untergang seines Volkes droht, und dann wird er daran gehen, die Ursachen des Zerfalls zu beseitigen. Die eine, letzte Ursache ist die Arbeitslosigkeit. Hier ist der Nationalsozialismus bereits mit allen Kräften dabei, sie zu beseitigen. Die andere, gleichfalls wirtschaftliche Ursache ist die Entfremdung der Menschen von der Natur, die Zusammenballung der Massen in der Großstadt und ihre körperliche und geistige Verkümmerung in den Mietskasernen. Auch hier hat die Arbeit des Nationalsozialismus eingesetzt, die selbstverständlich Jahre und Jahrzehnte dauern muß, um die Sünden der letzten 60 Jahre wieder gutzumachen.

81 Jahre alt

Kamen, 5. Dez. Wwe. Karoline Gessinger geb. Schürmann von der Unnaerstraße 140 vollendet am morgigen Donnerstag das 81. Lebensjahr. Oma Gessinger, der alten, langjährigen Streiterin für Adolf Hitler und seine Bewegung, werden zu diesem Tage viele Glückwünsche zugehen. Auch wir gratulieren!

Luftschutz!

Am Freitag, den 7. Dezember 1934, beginnt wieder ein neuer Kursus für die in Block 3, 8 und 14 bestellten Luftschutzhauswarte. Die Schulung wird an vier aufeinander folgenden Freitagen abgehalten und schließt mit einer Verpflichtung durch den Polizeiverwalter ab. Die in Frage kommenden Hauswarte werden zum ersten Abend schriftlich eingeladen. Im Uebrigen bitten wir die Tagespresse zu beachten. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß diejenigen, welche an den vorhergehenden Kursen eingeteilt waren und nicht teilnehmen konnten, diese Schulungsabende besuchen können. Nur besonders wichtige Gründe können von dieser vaterländischen Pflicht entbinden.

Der Schulungsleiter.

Sportjugend zur Hitlerjugend!

In den nächsten Tagen wird die Sportjugend in die H.-J. überführt. Es findet daher eine sehr wichtige Tagung der Vereinsführer und Jugendwarte der Gruppen Kamen und Unna am kommenden Samstag im Hotel Biermann, Kamen, statt. Das Erscheinen aller geladenen Vereine ist Pflicht.

Rundfunkgerätesammlung

der Kreisfunkstelle Unna für Weihnachten

Kamen, 5. Dez. Das deutsche Weihnachtsfest steht vor der Tür. Und damit ist auch für die Funkwarteorganisation wiederum der Augenblick gekommen, der uns erneut die Gelegenheit geben soll, den Ausspruch und Wunsch des Führers

„Rundfunk in jede deutsche Familie"

immer mehr Verwirklichung werden zu lassen. Es ergeht deshalb an alle Rundfunkfreunde die Bitte, freigewordene Empfangsgeräte oder aber guterhaltene Zubehörteile wie Akkus, Anoden, Röhren oder dergl. der Kreisfunkstelle zur Verfügung zu stellen, oder aber den Ortsgruppenfunkwarten der NSDAP. zur Weiterleitung auszuhändigen. Die bei uns eingelaufenen Bittgesuche beweisen, welch' große Beachtung der Neugestaltung des Rundfunks aus allen Bevölkerungsschichten entgegengebracht wird. Aus diesem Grunde wollen wir gerade den ärmeren Volksgenossen zu Weihnachten eine Freude bereiten und sie mit der Gabe in Gestalt eines Rundfunkgerätes überraschen.

Schreiben Sie noch heute an die Kreisfunkstelle Unna der NSDAP., Fröndenberg-Ruhr, Postfach 168, ob Sie uns das eine oder andere Teil überlassen können. Die gespendeten Geräte mit Zubehör werden in unserer Kreisberatungsstelle zusammengestellt und auf einer Weihnachtsfeier der Funkwarteorganisation in Verbindung mit dem Winterhilfswerk an ärmere Volksgenossen verteilt.

Skandalöser Betrug

Kamen, 5. Dez. Im Jahre 1928 wollte der 26 Jahre alte Fritz Graw aus Dortmund im Bahnhof Kamen einen Unfall erlitten haben, und zwar sollte ihm beim Verlassen des Zuges der Zugbegleiter die Abteiltür gegen den Kopf geschlagen haben. Auf diese Weise wilt Graw eine Kopfverletzung erhalten haben, die ihn berechtige, bei der Reichseisenbahnverwaltung ganz erhebliche Schadenersatzansprüche zu fordern. Die Eisenbahnverwaltung lehnte indessen alle Ansprüche ab, da die eingeleitete Untersuchung ergab, daß überhaupt kein schadenersatzpflichtiger Anspruch bestand möglich war, daß Graw auf seiner Baustelle in Kamen durch Steinfall eine geringe Kopfverletzung erhielt. Graw verstand es, sich krank zu stellen, er fand Aufnahme im Kamener Krankenhaus, allerdings nur für kurze Zeit. Er strengte gegen die Reichseisenbahn einen Zivilprozeß an, der etwa 5 Jahre währte, aber in allen Instanzen abgewiesen wurde. Graw arbeitete nicht, er lebte auf Kosten der Wohlfahrt, wo sein Konto im vorigen Jahre auf 5000 RM. angewachsen war. Da die Wohlfahrt ein gewisses Interesse an der günstigen Beendigung des Zivilprozesses hatte, leistete sie dem Graw Vorschüsse, dieser erdreistete sich sogar, zwei falsche, selbstangefertigte Beschlüsse des Reichsgerichts vorzulegen, laut welche Termin in der Sache anstehe. Die Wohlfahrt leistete wieder Vorschüsse, Graw fuhr nach Leipzig und legte die Gelder am Totalisator an. Während der Prozeßdauer wurde Graw von mehr als ein Dutzend Aerzten untersucht, die ihm sämtlich bescheinigten, daß keine Krankheitserscheinungen festzustellen seien. Alles was Graw unternahm, war wohlüberlegter Schwindel. Selbst die eigene Frau hat zu den Akten berichtet, daß Graw ihr gesagt habe, an arbeiten denke er nicht eher, bis daß er das Ding mit der Eisenbahn gedreht und seine Schadenersatzansprüche in Höhe von 50 000 Mk. in der Tasche habe. Die große Strafkammer verurteilte den Angeklagten Graw wegen fortgesetzten schweren Betruges zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverlust. Der Vorsitzende betonte, es handele sich um einen Fall besonderer Art. Geradezu skandalös sei es, daß der Angeklagte es fertig brachte, während der Dauer der Zivilprozesse, fünf Jahre lang die Richter an der Nase herumzuführen und mit der Wahrheit geradezu Schindluder zu treiben. Das Gericht habe die Ueberzeugung gewonnen und stelle ausdrücklich fest, daß der Unfall im Bahnhof Kamen überhaupt nicht stattgefunden habe.

Not schmiedet Volksgemeinschaft

Am Samstag ist im ganzen Reich der Tag der nationalen Solidarität. Deutschlands Männer und Frauen marschieren an diesem Tag für den gemeinsamen Kampf zur Ueberwindung der Not der Volksgenossen, die noch nicht wieder an ihren Arbeitsplatz gebracht werden konnten.

Wahrscheinlich tritt in der bereits angekündigten Ausgestaltung dieses Tages in Kamen eine Aenderung ein. Da die Uebertragung der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels wahrscheinlich nicht stattfindet, endet der in Kamen vorgesehene Umzug der Bevölkerung aller Voraussicht nach auf dem Markt, wo die Ansprache über die Bedeutung des Tages der nationalen Solidarität stattfindet.

Am Geben ist noch niemand gestorben, aber vielen Menschen ist dadurch das Leben erhalten worden!

*

Die Sammelzeit am Tage der nationalen Solidarität

Berlin, 4. Dez. Das Reichspropagandaministerium gibt bekannt: Auf verschiedene Anfragen aus beteiligten Kreisen wird mitgeteilt:

Es ist aus erzieherischen Gründen nicht angängig, daß sich Sammler am „Tag der nationalen Solidarität" nur für kurze Zeit zur Verfügung stellen, da sonst die Gefahr bestünde, daß diese große soziale Hilfsaktion zu persönlichen Reklamezwecken mißbraucht wird. Die Sammelzeit läuft von 16 bis 19,30 Uhr auf der Straße und von 22 bis 23 Uhr in Theatern, Kinos und Gaststätten. Wer sich als Sammler für diese Gesamtzeit nicht freimachen kann oder will, muß von der Sammeltätigkeit überhaupt ausgeschlossen bleiben.

Die Reichsminister Göring und Dr. Goebbels werden sich gemeinsam als Sammler am „Tag der nationalen Solidarität" beteiligen.

(St. Barbara-Knappenverein Kamen.) Am Sonntag hielt der Verein im Lokale Scholz seine Haupt-Generalversammlung unter Leitung des Vereinsführers Stühlmeier ab, der vor Eintritt in die Tagesordnung dem Mitgründer des Vereins, Kameraden Kluffmüller, herzliche Worte des Gedenkens widmete. Nach Auszahlung des Krankengeldes, das diesmal wegen der herrschenden Grippe besonders hoch war, schritt man zur Wahl des Vereinsführers. Der 2. Vorsitzende, Niederholtmeier, leitete den Wahlakt. Sämtliche Stimmzettel hatten den Namen Stühlmeier, sodaß der bisherige Vereinsführer einstimmig wiedergewählt wurde. Er nahm die Wahl an und ernannte die bisherigen Vorstandsmitglieder zu seinen weiteren Mitarbeitern. Das Vereinslokal Scholz wird beibehalten. Das Patronatsfest wird am Sonntag gefeiert. Dechant Gierse hielt noch einen interessanten Vortrag und dann wurde die gutbesuchte Versammlung mit einem Glückauf geschlossen.

Großes Malheur hatte ein Junge, der auf dem Bürgersteig an der Konditorei Linke mit einem Stein spielte. Ehe der Knabe sich versah, sprang der Stein vom Bürgersteig hoch und in die große Schaufensterscheibe. Der Schaden ist sehr bedeutend.

(Aus dem Schulleben.) Hilfsschullehrer Wilhelm Senula an der Hilfsschule in Bergkamen wurde mit sofortiger Wirkung zum ersten Hilfsschullehrer an dieser Schule ernannt. — Als kommissarischer Schulleiter der Schule in Billmerich wurde Lehrer Rudolf Schüpphaus ernannt, der die Leitung dieser Schule übernommen hat.

Bergkamen, 5. Dez. **Für die Olympiade 1936** in Berlin wird jetzt schon in allen Gauen, Städten und Gemeinden unseres Vaterlandes mit aller Kraft geworben. Allerorten wurden Fachbearbeiter benannt, die die Werbung in die Hand nehmen. Hier wurde Lehrer Milk damit beauftragt. Im Januar soll eine große Werbeveranstaltung stattfinden. — Der Fußballplatz wird einer gründlichen Renovierung unterzogen.

Bergkamen, 5. Dez. **(Vom Standesamt.)** Im Monat November wurden auf dem Standesamt Bergkamen registriert: Eheschließungen 16 (im Oktober 10), Geburten 17 (21), davon männlich 8 (7), und weiblich 9 (14), Sterbefälle 6 (7), davon Kinder 2 (2), männliche Erwachsene 1 (2), weibliche Erwachsene 3 (3). — Auf dem Einwohnermeldeamt wurden verzeichnet: Anmeldungen 107 (113), Ummeldungen 64 (113), Abmeldungen 62 (95). Die eingeklammerten Zahlen sind die des Monats Oktober.

Bergkamen, 5. Dez. **(Ein Neugieriger.)** Das unnatürlich milde Wetter, das beste für Apotheker und Aerzte, hat einen Maikäfer hervorgelockt, den der Arbeiter Ernst Kämper, Kamen, Schillstraße 3, auf Bergkamener Gelände fand. Wahrscheinlich wird dem Tierchen diese Neugierde wohl schlecht bekommen.

Aus dem Vereinsleben des

Turnvereins „Friesen"

Wie im vergangenen Jahre, so findet auch jetzt wieder eine Nikolausfeier für die Kleinsten in unserem Verein statt, und zwar im Wohlfahrtsgebäude. Ist es doch für die älteren Turner stets eine große Freude, wenn man die kleinen Jungen und Mädel aus dem Turnbetrieb für einen Abend herausnimmt, um mit ihnen auch einige fröhliche Stunden zu verbringen. Man kann in unserem heutigen Staate nicht genug die Arbeit an der Jugend zu ihrer körperlichen Ertüchtigung betonen, denn sie ist ja die Garantin der Zukunft, sie soll ja einmal auch entscheidend in die Geschicke eines Volkes eingreifen; sie soll die gleichen Probleme in Gefahren meistern wie ihre Vorfahren. Deshalb muß man sie pflegen, gesund erhalten, damit sie sich allem Widerstand im Leben gewachsen zeigt; daß sie mutig und tatkräftig, verantwortungsbewußt und mit völkischer Gesinnung ihre Aufgaben löst. Mehr denn je haben wir diese Pflicht unserm teuren Vaterland gegenüber zu erfüllen, das nur gesunde Kräfte braucht, das starke, selbstlose Männer nötig hat, die die deutsche Einheit innen und außen schmieden helfen. Gerade jetzt muß sich unser Führer Adolf Hitler, unser Volk und Vaterland auf uns verlassen können, wo es gilt, nur in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft zu leben.

Das wollen gerade wir Turner beherzigen, die auf dem Rasen und in der Turnhalle garnicht besser den Gemeinschaftscharakter alles Turnlebens betonen können. In der Gemeinschaft liegen die höchsten sittlichen Werte verankert. Sie ist die Voraussetzung für das Gedeihen jeglichen Lebens und der Lebensträger.

Deshalb soll auch eine schlichte Nikolausfeier wieder dazu beitragen, alle Turner und Turnerinnen auf dem Turnboden vereinigt zu finden, um gemeinsam mit den Jüngeren zu feiern. Sie sollen fühlen, daß uns ihre körperliche Ertüchtigung, ihre gesundheitliche Entwicklung am meisten am Herzen liegt. Wir wollen sie stählen für den Kampf ums Leben. Aber sie sollen auch bei uns viel Freude und Heiterkeit erleben.

Von großer Wichtigkeit ist für uns das Erscheinen der Eltern der Kleinen. Sie sollen sich mit ihren Kindern freuen, sollen aber auch die zielbewußte Arbeit an der Jugend kennen lernen.

Neben einigen Turn- und Geräteübungen steht die eigentliche Feier im Vordergrund. Sie findet am kommenden Freitag im Wohlfahrtsgebäude statt.

Der Schwimm-Verein Heil

kann im nächsten Jahre auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Dem Verein gehörten in den ganzen Jahren ideal gesinnte Menschen an, die sich immer wieder für den Verein einsetzten, mit voller Hingabe der schönen Schwimmsache dienten und den Verein auf die Höhe brachten. Nur so konnte die schöne Badeanlage an der Lippe erstehen, eine Anlage, in der sich die Schwimmfreunde von fern und nah zur warmen Sommerszeit immer gern tummeln. Der Verein hat nun in seiner letzten Versammlung beschlossen, aus Anlaß des Silberjubiläums am Sonntag, den 7. Juli 1935, ein großes ganoffenes Schwimmfest unter den westdeutschen Vereinen zu veranstalten.

Lohn- und Abschlagstage

bei Klöckner

Abtlg. Zeche Königsborn 1/2 und 3/4 sowie Zeche Werne für das Jahr 1935.

An einem jeden ersten Zahltag im Monat wird der 3. Abschlag des Vormonats gezahlt, am zweiten Zahltag des Monats der 1. Abschlag für den laufenden Monat und am dritten Zahltag der 2. Abschlag des laufenden Monats und der Restlohn für den vergangenen Monat. Die Zahlungen finden statt im Monat Januar am 2., 11. und 22.; Monat Februar am 1., 12. und 22.; Monat März am 1., 12. und 22.; Monat April am 2., 12. und 20.; Monat Mai am 30. April, 13. Mai und 22.; Monat Juni am 3., 13. und 24.; Monat Juli am 2., 12. und 23.; Monat August am 2., 13. und 23.; Monat September am 3., 13. und 23.; Monat Oktober am 2., 11. und 23.; Monat November am 2., 13. und 22. und Monat Dezember am 3., 13. und 21.

Heeren, 5. Dez. **Einen Barackenabend** veranstaltete am Sonntag bei Jürgens die Ortsgruppe Heeren der ehem. Kriegsgefangenen. Nach Musikvorträgen des Mandolinen- und Guitarrenorchesters Heeren sprach Kamerad Potthoff herzliche Worte der Begrüßung, wobei er anschließend auch der toten Helden gedachte. Das Orchester spielte die alte Weise vom guten Kameraden. Kamerad Peters schilderte zuerst seine Gefangennahme im September 1918 in Frankreich. Verwundet fiel er bei einem Gegenangriff in die Hände der Gegner. Der Bezirksgruppenführer Fröhlich-Hörde sprach in längeren interessanten Ausführungen über „Der Kampf der Kriegsgefangenen für Deutschland". Der Frontsoldat will keinen neuen Krieg und reicht dem ehemaligen Gegner über das Grab der 2 Millionen Toten die Hand. Wir wollen mitarbeiten an einem Frieden und werden es nicht zugeben, daß Deutschland der Tummelplatz zukünftiger Kriege wird. Dem Führer galt ein dreifach Sieg-Heil. Im dritten Vortrag schilderte Kam. Klostermann die „Sehnsucht nach der Heimat", von der alle Kriegsgefangenen erfaßt wurden. Und dann wurden zum Schluß die Lichtbilder „Kriegsgefangene Deutsche in aller Welt" gezeigt.

Heeren, 5. Dez. **(Mütterberatung.)** Die für Donnerstag der vergangenen Woche vorgesehene Mütterberatung mußte wegen Erkrankung ausfallen und findet nunmehr am Mittwoch, den 5. ds. Mts., in der Zeit von 2 bis 4 Uhr nachmittags im Gemeindehaus statt.

Für das „Goldene Buch"

des W. H. W. im Kreise Unna

Bei Auslegung des „Goldenen Buches" am 27. und 28. 10. 1934 auf dem Büro der Kreisleitung der NSDAP. in Unna, Markt, erfolgten, wie schon berichtet wurde, Einzeichnungen im Gesamtbetrage von 17 066,11 RM. (einbegriffen 3958 RM., die im Amte Rhynern auf Veranlassung des Bürgermeisters Masche besonders gesammelt wurden). Obschon diese Einzeichnungen als ein gutes Ergebnis zu bezeichnen waren, nahm Landrat Klosterkemper dennoch Veranlassung, möglichst alle spendenfähigen Kreisbewohner um ihre Einzeichnung anzugehen. Er gab Anweisung, auch die außerhalb der Kreisstadt Unna wohnhaften Kreiseingesessenen für eine Einzeichnung in das „Goldene Buch" zu bewegen und zwar insbesdiejenigen, die durch weite Wegestrecken an dem persönlichen Erscheinen in Unna behindert waren. Der Landrat wurde in seinen Erwartungen nicht getäuscht. Die in den einzelnen Kommunalbezirken ausgeübte Nachfrage zeitigte das folgende Ergebnis:

1. Stadt Unna 1887,50 RM. Barspenden; 2. Stadt Kamen 3062,55 RM. Barspenden, 850 RM. Sachspenden; 3. Amt Pelkum 4166 RM. Barspenden; 4. Amt Unna-Kamen 3114 RM. Barspenden; 5. Amt Rhynern 375 RM. Barspenden (3958 RM. wurden bereits vorher gesammelt und abgeliefert); 6. Amt Fröndenberg 3131,65 RM.; zusammen 15 736,70 RM. Barspenden, 850 RM. Sachspenden.

Damit ist die für das „Goldene Buch" gezeichnete Gesamtsumme auf 32 802,81 RM. gestiegen. Unter Berücksichtigung der schwierigen Wirtschaftsstruktur des Kreises Unna und der ungünstigen Arbeitsmarktlage, durch die alle Kreisbewohner mehr oder weniger betroffen sind, ist dies gewiß ein Beweis für die Opferfreudigkeit der Bewohner des Kreises Unna. Der Kreis Unna steht mit diesem Spendenergebnis, prozentual gemessen, mit an erster Stelle. Allen Spendern sei hiermit herzlichst gedankt. Ihre Namen werden nachträglich in das „Goldene Buch" eingetragen werden und der Nachwelt Zeugnis von dem Gemeinschafts- und Opfersinn der Bewohner des Kreises Unna ablegen.

Spiel / Sport / Turnen

Fußball-Tabelle

der 1. Kreisklasse, Kreis Hamm, Gruppe 2

Vereine	Spiele	g.	u.	v.	Punkte	Tore
BfL. 1854 Kamen	9	5	3	1	13:5	28:16
BfL. Altenbögge	9	6	0	3	12:6	35:16
B. V. Heeren	9	5	2	2	12:6	27:18
S. S. Kaiserau	9	3	5	1	11:7	22:13
Preußen Werl	9	4	2	3	10:8	20:21
S. V. Massen	8	3	3	2	9:7	22:16
B. V. Königsborn	9	2	1	6	5:13	15:38
S. V. Holzwickede	7	1	1	5	3:11	10:19
Tus Bergkamen	9	1	1	7	3:15	15:37

Zweites Blatt. **Märkische Zeitung** Mittwoch, den 5. Dezember 1934.

Warnung vor Siedlerfang.

Seit der Ernennung von Pg Dr. Ludowici zum Siedlungsbeauftragten im Stabe des Stellvertreters des Führers und zum stellv. Reichssiedlungskommissar ist der Siedlungsgedanke durch das von Dr. Ludowici geleitete Reichsheimstättenamt und seine Gauheimstättenämter in weiteste Kreise des deutschen Volkes getragen. Dies machen sich geschäftstüchtige Zeitgenossen zu nutze, die unter dem Vorwand der Gemeinnützigkeit Siedlungswillige sammeln und ihnen unerfüllbare Versprechungen machen, oder ihnen Eigenheime gegen Uebernahme unerträglicher Lasten verschaffen. Wo diese moralische Handlungsweise zum Betrug wird, haben die Staatsanwaltschaften auf Anregung der Gauheimstättenämter bereits eingegriffen und verschiedene dieser Volksbetrüger hinter Schloß und Riegel gebracht. Ebenso macht man die Beobachtung, daß bei der Bildung von sogenannten Siedleranwärtervereinen vielfach mit der Behauptung gearbeitet wird, als ob Siedlerbewerber, die Aussicht auf eine Siedlung haben wollen, solchen Vereinen angeschlossen sein müßten. Diese Behauptung ist unwahr und die Werbung mit solchen Behauptungen entbehrt der rechtlichen Grundlage, ja sie kann sogar mit dem Gesetz in Widerspruch bringen. In Wahrheit sind diese Vereine oft garnicht in der Lage, alten Mitgliedern eine Gewähr dafür zu bieten, daß sie zu einer Siedlung kommen können. Die Zusammenfassung von Siedlungswilligen zu Siedlergemeinschaften hat nur dann und soweit Sinn, als ein konkretes Siedlungsvorhaben in Aussicht steht, und wenn der Zusammenhang mit den für die Siedlerauswahl entscheidenden Stellen von vornherein gegeben ist. Dieser Zusammenhang wird nur dann hergestellt, wenn solche Siedlergemeinschaften mit dem zuständigen Heimstättenamt bezw. von ihm beauftragten Träger in Verbindung stehen.

Nur einfache Kranzspenden.

Unterschiedsbetrag für das WHW.

Die Adjutantur des Chefs des Stabes der SA gibt nach der NSK folgenden Erlaß bekannt:

Bei Kranzspenden wurden bisher sehr hohe Beträge ausgegeben. Dies entspricht nicht dem Geist der SA.

In Zukunft sind für solche Zwecke einfache Lorbeerkränze oder Eichenlaubkränze mit einfacher Schleife zu verwenden.

Der ersparte Unterschiedsbetrag ist dem Winterhilfswerk zuzuführen.

Der Chef des Stabes, gez.: Lutze.

Wichtig für Saarabstimmungsberechtigte

deren Eintragung in die Abstimmungslisten noch nicht feststeht.

Der Bund der Saarvereine teilt mit: Es besteht Veranlassung, darauf hinzuweisen, daß die Rekurse gegen die Entscheidung eines Kreisbüros auf den amtlichen, von der Abstimmungskommission herausgegebenen weißen Formularen einzulegen sind. Diese müssen auf das sorgfältigste ausgefüllt werden. Der Abstimmungsberechtigte läuft sonst Gefahr, daß der Rekurs wegen formeller Mängel verworfen wird. Wem ein solches Formular nicht zugegangen ist, wende sich an den Vertrauensmann, die Ortsgruppe oder die Geschäftsstelle des Bundes der Saarvereine, Berlin SW. 11, Stresemannstraße 42. Die genannten Stellen sind auch bei der Ausfüllung der Formulare behilflich.

Litauen verschärft den Memelkurs.

Der Rücktritt des litauischen memelländischen Direktoriums Reisgys hat nicht zu einer Entspannung der Lage geführt. Vielmehr ist mit einer neuerlichen Verschärfung zu rechnen. Denn der Gouverneur des Memellandes hat den Vorsitzenden der litauischen Landtagsfraktion und Führer der litauischen Schützenverbände im Memelgebiet, Bruvelaitis, mit der Bildung des neuen Direktoriums beauftragt. Bruvelaitis ist als einer der übelsten Hetzer gegen das memelländische Deutschtum bekannt. Somit muß damit gerechnet werden, daß die Politik der litauischen Gesetzwidrigkeiten und Vertragsbrüche im Memelland fortgesetzt, wenn nicht verschärft wird. Der bisherige Präsident des Landesdirektoriums Reisgys hat übrigens über die Gründe seines Rücktritts eine Erklärung abgegeben, die nichts weiter als eine Verschleierung bedeutet. Reisgys ist wegen seiner finanziellen Mißwirtschaft unmöglich geworden. Was sagt man in Genf zu dieser neuesten Wendung der Dinge?

Frontkämpfer verstehen sich.

Dieses Wort des Führers hatte einstmals in der nationalrevolutionären Auseinandersetzung eine mehr innenpolitische Bedeutung. Es gilt aber ebenso sehr für das Verhältnis der Frontkämpfer der verschiedenen Länder untereinander, auch derjenigen, die sich im Kriege als Gegner gegenüberstanden. Denn diese Männer sind gegen die Ueberheblichkeit gefeit, in den kämpferischen Vertretern eines anderen Volkes etwas Minderwertiges zu sehen. Ihr Frontleben und ihre Fronttätigkeit war auf die Leistung gestellt, deshalb haben sie auch Achtung vor der Leistung des Gegners. Diese Gesinnung der Achtung aber ist die unerläßliche Voraussetzung für jedes wirkliche Verstehen der Menschen untereinander, auch für das gegenseitige Sichverstehen der Völker.

Es ist sicher kein Zufall, sondern in der Geschichte und in der Mentalität zweier großer Völker begründet, daß die deutschen und die französischen Frontkämpfer lange brauchten, ehe sie den Weg zu einer direkten Aussprache fanden. Nun scheint, nicht zuletzt durch die mutige Tat der beiden französischen Frontkämpfer Goy und Monnet, das Eis gebrochen zu sein. Jedenfalls gewinnt es den Anschein, als ob auch in Frankreich die Lawine im Rollen sei. Das „Komplott des Schweigens" gegenüber den Frontkämpfern, die die ehrliche und offene Aussprache wollen, ist gestört. Die Aussprache frißt sich in Frankreich weiter, obwohl ihre Gegner noch mit allen Mitteln versuchen, sie zu hemmen.

Der preußische Ministerpräsident Hermann Göring hat in seiner großen Rede vor den Krupparbeitern auch über diese Frage gesprochen und nochmals betont, daß die deutschen Frontkämpfer bestimmt keinen Krieg wollen. Aber über Fragen der Ehre diskutieren sie mit niemandem. Hier sei der Punkt, auf dem man sich mit den Vertretern des französischen Frontkämpfertums treffen könne. Reichsarbeitsminister Seldte ging beim Gauappell des NSDFB (Stahlhelm) in Dessau nochmals auf die innenpolitische Bedeutung des Frontkämpfertums ein und betonte dann, daß es im Sinne des Führers liege, „wenn wir alten Soldaten heute den Blick hinausrichten und die Hände ergreifen, die uns aus einem fremden Lande gereicht werden."

Gerichtsvollzieher-Abenteuer.

Die erschrockene Kuh. — Der Kuckuck auf dem Schweinekoben. — Besuch beim Rekordflieger.

Im hinteren Polen, im Dorfe Strzalkow in Wolynien erschien vor einiger Zeit der Gerichtsvollzieher im Stall einer Bäuerin, um sich nach pfändbaren Dingen umzusehen. Am besten gefiel ihm eine schöne, große Kuh und er beschloß auch, ungeachtet der Bäuerin, seinen Kuckuck auf das milchspendende Tier zu kleben. Er trat auf die Kuh zu und legte seine Hand auf ihren Rücken. In diesem Augenblick tat die Kuh — es sei dahingestellt, ob sie eine angeborene Abneigung gegen Gerichtsvollzieher besaß — einen erschrockenen Sprung, brüllte laut auf, fiel hin und war tot. Der Tierarzt, der sofort gerufen wurde, konnte die Kuh nicht mehr zum Leben erwecken, sondern nur die traurige Feststellung machen, daß sie einem Herzschlag erlegen sei.

Da die Ursache dieses Herzschlages der Kuh nur das Auftauchen des Gerichtsvollziehers und seine Berührung gewesen sein konnte, strengte die empörte Bäuerin eine Schadenersatzklage gegen den Gerichtsvollzieher, beziehungsweise Steuerbehörde an. Man darf nun gespannt sein, wie diese merkwürdige Klage ausgeht.

Ein nicht minder seltsames Abenteuer erlebte vor etlichen Jahren ein Gerichtsvollzieher in Pommern. Auch er kam zu einem Bauern und seinen fiskalischen Augen hat es zwar nicht eine Kuh, sondern ein Schwein an, ein schönes, dickes, grunzendes Schwein. Das Schwein lebte, wie das Schweine so tun, in einem geräumigen Koben. Der Gerichtsvollzieher bequemte sich hinein, um ihm nach Gerichtsvollzieherart seine seine Versuche auf und klebte seinen Kuckuck außen auf den Koben. Als nach einigen Wochen das gepfändete Tier zur pflichtmäßigen Versteigerung abgeholt werden sollte, war es leider nicht mehr da. Auf Befragen des Vollzugsbeamten, der auf den Kuckuck am Schweinekoben deutete, erzählte der Bauer, daß er das Schwein geschlachtet und mit seiner zahlreichen Familie mit Genuß aufgegessen habe. Prompt wurde Anzeige wegen Pfandunterschlagung erstattet und das Bäuerlein hatte sich zu verantworten. Seine Verteidigung war höchst einfach und schlagend: da der Kuckuck ja nicht auf dem Schwein, sondern auf dem Koben geklebt hatte, war selbstverständlich nur der Koben gepfändet und nicht das Schwein. Die Schuld lag also beim Gerichtsvollzieher, der der Jagd auf das widerspenstige Borstentier müde geworden war. Das sah schließlich auch das Gericht ein und sprach den Bauern von der Anklage der Pfandunterschlagung frei.

Eines der schönsten Gerichtsvollzieher-Abenteuer wird aber dem bekannten australischen Flieger Kingsford Smith zugeschrieben. Da er die Geschichte bisher nicht dementiert hat, wird es wohl damit seine Richtigkeit haben. Als Kingsford Smith im Jahre 1929 seinen bekannten Rekordflug Australien—Singapore machte, startete er von Sydney, während der eigentliche Flug erst in Darwin beginnen sollte. Wenige Minuten vor dem Abflug erschien auf dem Flugplatz ein Gerichtsvollzieher und forderte Smith auf, einen Betrag von einigen hundert Pfund zu zahlen, widrigenfalls er die Maschine pfänden müsse. Freundlichst lud ihn Smith ein, sich doch lieber nach Wertgegenständen in der Kabine umzusehen und war ihm auch beim Einsteigen behilflich. Der Leser wird wohl schon erraten, was jetzt geschah. Auf einmal merkte der zu Tode erschrockene Gerichtsvollzieher, daß die schöne große Stadt Sydney nur noch ein Punkt unter ihm war. Kein Protest half ihm, denn Smith wies nur wortlos auf einen Fallschirm, der neben ihm hing. Der Gefahr eines Absprungs wollte sich der Gerichtsvollzieher nicht aussetzen und begab sich wutschnaubend in sein Schicksal. In Darwin konnte er wieder aussteigen und Smith flog unbehindert weiter, denn ein Pfändungsbefehl ist in Australien nur für den betreffenden Bundesstaat gültig, in dem er ausgestellt wird.

Erweiterung des Kündigungsschutzes.

Die Reichsregierung hat unter dem 30. November 1934 ein Gesetz zur Erweiterung des Kündigungsschutzes erlassen. Es ist die Höchstgrenze der Entschädigung heraufgesetzt worden, auf die das Arbeitsgericht nach § 58 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit für den Fall erkennen kann, daß der Unternehmer den vom Arbeitsgericht ausgesprochenen Widerruf einer Kündigung ablehnt. Das Gericht kann in Zukunft eine Entschädigung bis zu sechs Zwölfteln des letzten Jahresarbeitsverdienstes vorsehen, während es bisher nur auf eine Entschädigung bis zu höchstens vier Zwölfteln erkennen konnte. Es wird damit die Möglichkeit eines stärkeren Zwanges zur Weiterbeschäftigung eines Gefolgschaftsangehörigen für die Fälle gegeben, in denen die Weiterbeschäftigung von einer wirklichen betriebsgemeinschaftlichen Gesinnung verlangt werden kann. Darüber hinaus gibt das Gesetz dem Gericht die Befugnis, bei der Bemessung der Entschädigung bis zur vollen Höhe eines Jahresarbeitsverdienstes hinaufzugehen, wenn es feststellt, daß die Kündigung offensichtlich willkürlich oder aus nichtigen Gründen unter Mißbrauch der Machtstellung im Betriebe erfolgt ist.

Keine Aussprache in Versammlungen

mit religiösen oder weltanschaulichen Themen.

Der Reichs- und preußische Minister des Innern hat über die Aussprache in öffentlichen Versammlungen mit religiösem oder weltanschaulichem Thema folgenden Erlaß an die Landesbehörden gerichtet: Wiederholt ist beobachtet worden, daß die Aussprache, die sich an Vorträge in öffentlichen Versammlungen mit religiösem oder weltanschaulichem Thema anschließt, in Formen geführt wird, die nicht nur der würdigen Behandlung des Vortragsgegenstandes abträglich, sondern auch den öffentlichen Frieden zu stören geeignet sind. Es ist daher geboten, eine Aussprache in öffentlichen Versammlungen dieser Art grundsätzlich nicht zu gestatten. Will der Versammlungsleiter tatsächliche Berichtigungen oder Anfragen zulassen, die auch sachlich einwandfreien Rednern gegenüber unter Umständen notwendig werden, so ist hiergegen vom polizeilichen Standpunkt aus nichts einzuwenden.

Die Haustürplakette des WHW. für den Weihnachtsmonat.



Monat Dezember

Sie ist für jedes Haus das Erkennungszeichen für die tätige Mithilfe der Bewohner.

Einheitliche Aktenführung

bei allen deutschen Gerichten.

Als erste Vorschrift organisatorisch-technischer Art auf dem Wege zur Verschmelzung der Justizeinrichtungen der deutschen Länder zu einer überall gleichgestalteten reichseigenen Justizverwaltung hat der Reichs- und preußische Justizminister Dr. Gürtner am 28. Nov. 1934 eine „Aktenordnung" erlassen, durch die das Registraturwesen bei den Justizbehörden vom 1. Jan. 1935 ab in weitestem Umfange vereinheitlicht wird und an die Stelle der bisherigen Verschiedenheiten bei der Kennzeichnung und Verwaltung der Akten Einheit und Gleichmäßigkeit gesetzt werden. Eine der wesentlichsten Vereinheitlichungsmaßnahmen ist die Einführung einheitlicher Aktenzeichen, so daß in Zukunft einerlei ob das Verfahren bei einem bayrischen oder preußischen, einem badischen oder mecklenburgischen Gericht anhängig ist, immer schon aus dem Aktenzeichen ersehen werden kann, ob es sich um eine Zivilprozeßsache, ein Strafverfahren oder sonst eine gerichtliche Angelegenheit handelt. Die neuen Vorschriften sind keineswegs als bürokratische Schematisierung der gerichtlichen Büroeinrichtungen anzusehen, ihr Hauptzweck ist vielmehr, im Innern durch die Gleichmäßigkeit des Geschäftsbetriebes das Zusammengehörigkeitsgefühl der Rechtspflegeorgane der verschiedenen deutschen Länder untereinander zu stärken und nach außen hin die Einheitlichkeit der deutschen Rechtspflege noch mehr als bisher zu kennzeichnen.

Der Sohn war ein Hochverräter.

Der Herr der 1000 Inseln ist über Nacht entthront, der Sultan der Malediven ist seines Postens enthoben worden und ist jetzt eben ein einfacher Verbannter. Sultan Iskander hieß er, regierte ein Leben lang auf diesen Inseln (2000 an der Zahl) südwestlich von Ceylon, ließ sich aber dann so eng mit den nahe wohnenden Engländern und Singalesen ein, daß seine Untertanen ihn entthronten. Nun haben sie ihn auf eine seiner 2000 Inseln gesetzt und ihm bedeutet, sich hier mäuschenstill zu verhalten.

Weniger gut geht es seinem Sprößling, seinem Sohn, dem Prinzen Hassen Iszudin, denn den hat man für die „Verführung des Vaters" verantwortlich gemacht. Ihn hat man verhaftet und mit 22 Dienern eingekerkert. Ihm wird man einen Prozeß machen, bei dem es um Kopf und Kragen geht — wegen Angriffs auf die Verfassung der Malediven. Er habe dem Vater erst die modernen Ideen beigebracht. Kurzum, er sei eben der eigentliche Hochverräter.



Westfalen und Rheinland.

Aus dem Industriegebiet

Mordversuch.

Essen, 5. Dez. Der 32 Jahre alte Josef Freienstein aus Kettwig brachte auf dem Feldweg zwischen Kettwig und Mintard der 26 Jahre alten geschiedenen Gertrud Bongardt aus Mintard, mit der er ein Verhältnis unterhielt, einen Schuß in den rechten Unterarm bei. Freienstein gibt zu, die Absicht gehabt zu haben, die Bongardt und sich selbst zu töten. Er ist nach der Tat an die Ruhr gegangen und hat versucht, sich zu erschießen, doch hat angeblich die Pistole nicht funktioniert. Darauf versuchte Freienstein, sich zu ertränken. Aber auch dieser Versuch schlug fehl. Anscheinend war dem Täter das Wasser zu kalt. Freienstein hat sich dann in Begleitung seines Bruders der Polizei in Kettwig gestellt.

Münster, Minden

Siegen, 5. Dez. **(Ein Bein abgeschlagen.)** Ein schwerer Unfall trug sich auf der Charlottenhütte in Niederschelden zu. Der 19 Jahre alte Arbeiter Rübsamen war mit dem Reinigen eines Gaskessels beschäftigt. Es löste sich die Ventilglocke und fiel ihm auf das rechte Bein. Durch die Wucht wurde dem Unglücklichen das Bein abgeschlagen.

Schwerer Schicksalsschlag.

Siegen, 5. Dez. Vor wenigen Tagen starb im Kreisort Salchendorf der Ehemann Denker, seine Frau und ein neugeborenes Kind. Kaum hat sich nun die Gruft über die Familie geschlossen, und erneut eilt eine traurige Kunde durch den Ort. Die Mutter des Ehemannes Denker, die im Alter von 70 Jahren stand und noch niemals in ihrem Leben wegen einer Krankheit ans Bett gefesselt war, starb jetzt an den Folgen eines Katarrhs. Nun haben die zurückgebliebenen Kinder eine erneute Stütze verloren und der Vater ist der einzige, der jetzt die Sorge um die vier Kinder zu tragen hat. An diesem schweren Schicksalsschlag nehmen die ganze Gemeinde und viele Ortschaften des Siegerlandes teil.

Von Rhein und Mosel

Köln, 5. Dez. **(Führerwechsel in der Dozentenschaft der Universität Köln.)** Dr. von Stackelberg, der bisherige Führer der Kölner Dozentenschaft, hat nach Ablauf seines Amtsjahres den komm. Führer der deutschen Dozentenschaft Dr. K. Lohmann gebeten, ihn von der Führung zu entbinden, damit er sich wieder stärker seinen Fachaufgaben widmen könne. Dr. Lohmann hat das Rücktrittsgesuch genehmigt und gleichzeitig Dr. von Stackelberg seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen. Zum Nachfolger hat er Prof. Dr. M. de Crinis ernannt. Dr. von Stackelberg wird dem neuen Führer als stellvertretender Führer zur Seite stehen. Professor de Crinis ist im Sommer 1934 als Ordinarius und Direktor der psychiatrischen und Nervenklinik an die Universität Köln berufen worden. Er ist ein bewährter Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung. Seit 1919 ist er aktives Mitglied des Steierischen Heimatschutzes gewesen, dessen Dienstjahre bekanntlich offiziell als Parteidienstjahre anerkannt sind. Seit 1931 ist er unmittelbares Mitglied der NSDAP.

Dr. Brüning zu acht Jahren Gefängnis verurteilt.

Köln, 5. Dez. **Im Brüning-Prozeß wurde das Urteil gefällt. Dr. Brüning wurde wegen gewinnsüchtiger Untreue in Tateinheit mit zwei Betrugsfällen und in Tateinheit mit drei Fällen des Betruges und des Konkursvergehens zu acht Jahren Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre verurteilt. Die Untersuchungshaft des Angeklagten wird angerechnet. Die Kosten des Verfahrens werden dem Angeklagten auferlegt.**

In der sehr ausführlichen Begründung des Urteils im Brüningprozeß erklärte der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Fehr, der Angeklagte Dr. Brüning habe nur das einzige Bestreben gehabt, sich unbegrenztes Vertrauen zu erringen, um dieses Vertrauen dann schamlos auszunutzen, seinem wahnsinnigen Erwerbssinn nachzugehen und sich Vermögen zu erraffen.

Brüning sei ein Mann gewesen, der einen absoluten Mangel an jedem Anstandsgefühl und an jedem Empfinden für Treu und Glauben besessen habe, der alles nur seinem Streben nach Macht geopfert habe. Der Angeklagte sei ein Mensch ruchlosester Verdienstsucht gewesen, ein Hochstabler, ein Schädling des Volksganzen, kein nützliches Mitglied der menschlichen Gesellschaft. Er sei Generalkonsul geworden, Ehrendoktor der Kölner Universität, Träger hoher kirchlicher Auszeichnungen, und alles sei entzückt von seiner liebenswürdigen Leutseligkeit gewesen. Staunend müsse man sich immer wieder fragen, wie das nur möglich gewesen sei. Man habe die Tünche für die Wahrheit genommen, und man könne nur mit dem Wunsch schließen, daß diese Zeit jetzt vorüber sei. Im zweiten Teil seiner Ausführungen ging der Vorsitzende noch einmal auf die einzelnen Straftaten des Angeklagten Brüning ein.

Ein Bäckermeister ermordet.

Rondorf (Landkr. Köln), 5. Dez. **Der 40 Jahre alte Bäckermeister Wilhelm Buchmüller wurde in seiner Wohnung, Rondorf, Hauptstr. 27, erschossen. Als Täter wurde der 49jährige Roman Pichler erkannt, der flüchtig ist. Zu der Mordtat teilt die Kriminalpolizei Köln mit: Nachdem die Ehefrau des Erschossenen in den ersten Morgenstunden das Haus verlassen hatte, um nach dem Kölner Markt zu fahren, muß Pichler in die Wohnung gedrungen sein. Als er das im ersten Stockwerk des Hauses gelegene Schlafzimmer des Bäckermeisters betrat, gab er auf diesen einen Schuß ab. Die Kugel drang in die linke Schulter und nahm dann ihren Weg in die linke Brustseite. Buchmüller war sofort tot. Der 15jährige Sohn des Getöteten wachte durch den Schuß auf und sprang aus seinem Bett. Er bemerkte im Zimmer seines Vaters einen Mann, auf den er sofort eindrang. Der Mörder stieß den Jungen aber beiseite und flüchtete die Treppe hinunter. Dennoch konnte er von dem Sohn erkannt werden.**

Adenau, 5. Dez. **(Vermehrung des Schwarzwildes in der Eifel.)** Bei einer Jagd in dem Gemeindejagdrevier Bermel (Kr. Mayen) kamen während eines Treibens 22 Wildschweine zum Vorschein. Da die Jäger hierauf nicht vorbereitet waren, wurden nur drei der Schwarzkittel geschossen; alle anderen brachten ihre Schwarte in Sicherheit.

Erkelenz, 5. Dez. **(Das Pferd scheute. — Landwirt und Sohn schwer verletzt.)** Auf der Landstraße nach Wegberg gab es am Wochenende ein bedauerliches Unglück. Ein Pferd, das einen mit Kies beladenen Wagen zog, scheute und ging durch. Der auf dem Fuhrwerk sitzende Sohn des Landwirts konnte sich durch Abspringen in Sicherheit bringen, zog sich aber dennoch Verletzungen zu. Der Landwirt selbst, der einige Meter dem Fuhrwerk vorausging, versuchte vergeblich, das scheuende Pferd anzuhalten. Er wurde überrannt, wobei ihm die Räder des Wagens über den Brustkorb fuhren. In schwerverletztem Zustande brachte man Vater und Sohn ins Krankenhaus.

Millionen-Geldstrafe in einem Schwarzbrenner-Prozeß.

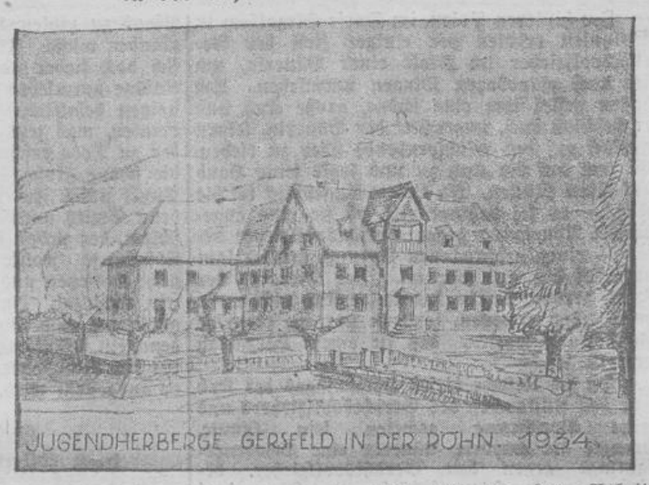
Neuwied, 5. Dez. Nach dreitägiger Verhandlung wurde vor der Strafkammer in Neuwied in einem Schwarzbrenner-Prozeß, in dem als Hauptangeklagte die Gebrüder S. aus Hönningen/Rhein unter Anklage standen, das Urteil gefällt. Neben diesen Hauptangeklagten hatten sich wegen Beihilfe Personen aus Köln, Bonn, Iserlohn und aus dem Moselgebiet zu verantworten. Den Angeklagten konnte nachgewiesen werden, daß sie seit dem Jahre 1928 in der Brennerei S. in Hönningen rund 65 000 Liter Weingeist schwarzgebrannt hatten. Es wurden verurteilt: Die Gebrüder Wilhelm, Heinrich und Jakob S. aus Hönningen zu je einem Jahr Gefängnis, ein weiterer Bruder, Johann S., zu zehn Monaten Gefängnis, dazu jeder dieser Angeklagten zu einer Geldstrafe von 1 083 990 Mark und zu 242 000 Mark Wertersatz. Die übrigen Angeklagten erhielten Geldstrafen in Höhe von 70 000 Mark.



Rudolf Herzog 65 Jahre alt.
Der rheinische Romanschriftsteller Rudolf Herzog begeht am 6. Dezember seinen 65. Geburtstag. Es gibt wohl nicht viele in Deutschland, die nicht seine „Burgkinder", sein beliebtestes Werk, gelesen haben.

„Am Geben ist noch niemand gestorben, aber vielen Menschen ist dadurch das Leben erhalten worden."

Einweihung einer großen Wintersport-Jugendherberge in der Rhön.



Als Auftakt der Einweihungs-Feierlichkeit der Jugend-Herberge Gersfeld fand in Gersfeld eine Arbeits-Tagung der Gaue Main, Rhein, Lahn, Fulda, Südhessen und Pfalz im Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen statt. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Rede des Führers des Reichsverbandes für Deutsche Jugend-Herbergen, Gebietsführer Rodatz, über die kommenden Aufgaben und Ziele des Jugendherbergsverbandes.. Den Abschluß bildete ein Fackelzug und ein kurzes Saargedenken der Teilnehmer und der Bevölkerung auf dem Marktplatz. Die Hitler-Jugend als Trägerin des Jugendherbergswerkes gab der Feier einen Rahmen, der das Wollen des jungen Deutschland beleuchtete. Unter Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, Abordnungen der PO, SA und des Arbeitsdienstes übergab Architekt Jüngst, der Erbauer der Jugendherberge nach altem Handwerksbrauch Gebietsführer Geißler, dem Führer der Gaue, die Jugendherberge.

Arbeit und Arbeitslosigkeit

im neuen Deutschland. — Vortrag des Präsidenten Dr. Syrup.

Köln, 5. Dez. Auf einer Mitgliederversammlung des Verbandes rheinischer Industrieller sprach der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung Dr. Syrup zum Thema „Arbeit und Arbeitslosigkeit im neuen Deutschland". Fast alle Maßnahmen des Staates auf Sozial-, Agrar-, Wirtschafts- oder finanzpolitischem Gebiet würden sich, so betonte der Redner, in der einen oder anderen Form auf den Beschäftigungsgrad und die Arbeitslosigkeit zurückwirken. In einem Staat mit starker und einheitlicher Führung bedeute eine Vielheit von Maßnahmen aber keine Zersplitterung, sondern ein Zusammenwirken auf das gemeinsame Ziel der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit hin.

Seit der Uebernahme der Staatsgewalt durch Adolf Hitler seien in der Arbeitsschlacht ganz große Erfolge erzielt worden. Die Zahl der Arbeiter und Angestellten, die in der deutschen Wirtschaft beschäftigt werden, sei von 11,5 auf 15,6 Millionen gestiegen, während die Zahl der Arbeitslosen auf fast 2¼ Millionen gesunken sei. Unbeschadet der Genugtuung über diesen Erfolg dürfe man nicht die notwendige Selbstkritik verlieren. Hochburgen der Arbeitslosigkeit seien auch jetzt noch die Großstädte und Industriegebiete, und von den 2,282 Millionen Arbeitslosen entfielen am 1. Oktober ds. Js. allein 1,236 Mill. auf die Großstädte mit mehr als 100 000 Einwohnern. Der Rückgang der Arbeitslosigkeit sei in weit größerem Maße den jüngeren Arbeitern und Angestellten als den älteren zugute gekommen. Die gewerblichen Berufe wiesen, abgesehen von einem Mangel an tüchtigen Facharbeitern in einzelnen Gewerben, Ueberfluß, die landwirtschaftlichen Berufe dagegen Mangel an geeigneten Arbeitskräften auf. Staatsnotwendigkeiten und erkennbare Entwicklungstendenzen der deutschen Wirtschaft sprächen für Strukturveränderungen, die natürlich nur organisch und auf lange Sicht vorgenommen werden könnten. Die Reichsregierung habe dem Präsidenten der Reichsanstalt weitreichende Ermächtigung gegeben, in dieser Richtung auf dem Arbeitsgebiet der Reichsanstalt mitzuarbeiten. Dr. Syrup erörterte dann in diesem Rahmen u. a. auch die Zuzugssperre für Bezirke mit besonders hoher Arbeitslosigkeit, die bisher für Berlin, Hamburg und Bremen durchgeführt ist. Der Redner betonte jedoch, daß es nicht angängig sei, das Reichsgebiet mit zahlreichen Sperrmauern zu durchziehen, denn dadurch werde die Bewegungsfreiheit der Arbeiter und Angestellten in starkem Umfange eingeschränkt und die eigene Initiative der Tüchtigsten gehemmt. Weiter behandelte der Vortragende die notwendigen Erschwerungen der Landflucht. Vor dem Kriege seien lange Jahre hindurch hunderttausende von ausländischen Arbeitern aus dem Osten in die deutsche Landwirtschaft eingedrungen, da die Industrie große Massen von einheimischen Arbeitskräften vom Lande abzog. Infolgedessen hatte sich die Landwirtschaft zum Saisongewerbe entwickelt. Jetzt sei aber ein Umschwung eingetreten. Die Landwirtschaft bemühe sich unter Opfern, ihre Arbeiter auch während des Winters zu behalten und Jahresverträge abzuschließen. Diese Entwicklung dürfe nicht durch industrielle Anwerbung gestört werden. Die Reichsanstalt habe infolgedessen durch gesetzliche Anordnungen die Einstellung landwirtschaftlicher Arbeitskräfte für eine Reihe industrieller Betriebe, die erfahrungsgemäß gern solche Arbeiter vom Lande aufzunehmen pflegen, gehemmt. Im Wege der Landhilfe habe sie daneben im Durchschnitt der letzten 1¼ Jahre rund 150 000 junge Leute aus den Städten und Industriegebieten in Bauernwirtschaften übergeführt. Abgesehen von älteren Arbeitskräften, die vom Lande stammen, seien nur junge Leute für diese Umstellung geeignet. Diesem Ziel diene auch der Arbeitsplatzaustausch. Jeder Unternehmer müsse sich klar darüber werden, ob der altersmäßige Aufbau seiner Gefolgschaft der richtige sei und ob er nicht anstelle einer Ueberzahl von jugendlichen Arbeitern ältere Familienväter unter Inanspruchnahme der geldlichen Zuschüsse der Reichsanstalt einstellen könne. Die volle Verantwortung liege beim Führer des Betriebes. Allerdings könne der Arbeitsplatzaustausch nicht planlos vorgenommen werden, denn es müsse durch das Arbeitsamt sichergestellt sein, daß die jungen Arbeitskräfte in der Landwirtschaft oder im Arbeitsdienst Aufnahme finden. Einer Arbeitslosigkeit dürfen sie nicht anheimfallen. Der Arbeitsplatzaustausch sei keine Angelegenheit von heute auf morgen, sondern werde planmäßig in längerem Zeitraum durchgeführt.

Dr. Syrup kündigte in seinen weiteren Ausführungen an, daß die Reichsanstalt für die Betriebe der Textilindustrie zum Ausgleich von Kurzarbeit infolge Rohstoffmangels eine wesentlich verstärkte Kurzarbeiterunterstützung einführen werde und daß auch beabsichtigt sei, in besonderen Fällen die Herstellung von Rohstoffen, die an die Stelle des Auslandsbezuges treten, finanziell zu erleichtern.

Der Redner betonte in seinen Schlußworten, während sich früher die Arbeitslosenhilfe auf die Gewährung geldlicher Unterstützung der Arbeitslosen beschränkte, sei jetzt der Wille der Reichsregierung in starkem Maße dahin gerichtet, den arbeitslosen Volksgenossen Arbeit und damit selbstverdientes Brot zu geben. Bei günstiger Entwicklung des Beschäftigungsgrades und weiterem Rückgang der Arbeitslosigkeit werde die Reichsanstalt in absehbarer Zeit in der Lage sein, überwiegend ihre Mittel dafür einzusetzen, den arbeitswilligen und arbeitsfähigen Arbeitslosen Arbeit zu geben und so das Recht auf Arbeit, soweit als möglich in die Praxis umzusetzen.

Aus aller Welt

Verfahren gegen die Reederei.

Die Verantwortung für das Unglück der „Morocastle".

Die amerikanische Bundesgerichtsbehörde hat nunmehr auch gegen den Vizepräsidenten der Reederei der „Morocastle" der Newyork Cuba Mail Steamship Company, Cahand, die Anklage erhoben. Gleichzeitig wurden der stellv. Kapitän Warms und der Chefingenieur Abbott angeklagt. Alle genannten Personen werden der Verletzung der Bundesgesetze über die Sicherheit zur See beschuldigt.

Furchtbare Schneestürme

im amerikanischen Mittelwesten.

Neue furchtbare Schneestürme haben den amerikanischen Mittelwesten durchrast. Der Flugverkehr mußte allenthalben eingestellt werden, und bei den übrigen Verkehrsmitteln traten sehr erhebliche Verspätungen und Unterbrechungen ein. In Wisconsin entgleisten zwei Eisenbahnzüge auf der tief verschneiten Strecke. In Minneapolis und St. Paul mußten die Schulen geschlossen werden, um die Kinder vor den Gefahren der Witterung während des Schulweges zu bewahren. Das Sturmgebiet breitet sich über Michigan aus und zieht in nordöstlicher Richtung weiter.

Riesige Heuschreckenschwärme

suchen das Kapland heim.

Wie aus Kapstadt berichtet wird, hat die Heuschreckenplage in Südafrika dieses Jahr ungewöhnliche Ausmaße angenommen. Gegenwärtig haben die mittleren Bezirke der Kapprovinz ganz besonders schwer zu leiden. Eisenbahnzüge, die vom Norden her in Kapstadt eintreffen, haben gewöhnlich bis zu zwei Stunden Verspätung. Die Heuschrecken sammeln sich auf dem Bahndamm und bedecken die Schienen in einer Höhe bis zu 15 Zentimetern. Kommt ein Zug, so werden die Insekten zermalmt und machen die Schienen so schlüpfrig, daß die Züge kaum von der Stelle kommen. Der von der Regierung organisierte Feldzug, bei dem Gift angewandt wird, hat den Nordwesten der Provinz fast völlig von der Plage befreit, aber in den mittleren Bezirken sind bisher kaum Fortschritte gemacht worden. Die Methode der Vergiftung der Heuschrecken mit einer Arseniklösung ist eine zweischneidige Waffe; denn wenn dasselbe Gebiet immer wieder damit besprengt wird, um neue Heuschreckenschwärme zu vernichten, setzt sich das Gift im Grase fest, und weidendes Vieh und Vögel, die die Hauptverbündeten der Farmer im Kampfe gegen die Heuschrecken sind, finden den Tod. Die Vorhut der Heuschrecken ist nur noch 160 Kilometer von Kapstadt entfernt, und wenn kein Südostwind einsetzt und die heranrückenden Insektenheere zurückweht, dann werden die ausgedehnten Obst- und Weinbezirke des südwestlichen Kaplandes in höchste Gefahr gebracht werden.

In wenigen Zeilen.

Brigitte Helm, die, wie berichtet, wegen fahrlässiger Körperverletzung zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt war, hat Revision eingelegt.

In Reutlingen (Württemberg), der Geburtsstätte des Volkswirtschaftlers Friedrich List, fand die Eröffnung des deutschen List-Archivs statt.

Die Musik der beiden verbotenen Filme „Die Liebe siegt" und „Ein Kind, ein Hund, ein Vagabund" ist von dem Verbot nicht betroffen; sie ist erlaubt.

In Kowno wurden bei Angehörigen des Deutschen Kulturbundes Haussuchungen durch die litauische Geheimpolizei durchgeführt.

800 Warschauer Krankenhausinsassen sind in den Hungerstreik getreten, weil sie mit der ihnen gereichten Kost nicht zufrieden sind.

Der Gouverneur des mexikanischen Staates, Michoacan, ist mit einem Flugzeug abgestürzt.

Marschall Tschinangkaischek hat in einem Rundschreiben an die Gouverneure von 16 chinesischen Provinzen, mit Ausnahme der Provinzen Kwangtung, Kwangsi, Kweitschau und Szetschuan, die Einführung der allgemeinen Arbeitsdienstpflicht angeordnet.

(Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie.) Die Ziehung der 3. Klasse der laufenden Lotterie (44./270.) findet am 12. und 13. Dezember statt.

tut wohl, wenn man es länger entbehrt hat — —

„Herr Wirt, zweimal Grog! Und gehen Sie dabei nicht so verschwenderisch mit dem Wasser um!"

Da steht das heiße Getränk und wird beschnuppert. Gut so, das ist gesund! Wir trinken mit Vorsicht, und von der Wand schaut aus ihrem Rahmen eine würdige mittelalterliche Dame nicht ohne ein gewisses Wohlwollen zu. Wer ist denn das? Die Unterschrift des alten Stiches gibt notdürftig Bescheid. Herzogin Clara.

„Das ist die Bierbrauherzogin", bemerkt der Wirt erläuternd.

„Die — — die — — — wie bitte?"

„Die Gifhorner Bierbrauherzogin!" beharrt der Wirt, als ob das die selbstverständlichste Sache der Welt sei.

„War Gifhorn denn auch ein Herzogtum?" Ein mißtrauischer Akzent liegt auf dem „auch".

Der Wirt erweist sich als außerordentlich beschlagen in der Heimatgeschichte. „Sicher! Zehn Jahre zwar nur, aber immerhin. Von 1589 bis 1549 übrigens. Der einzige Herrscher war der Herzog Franz von Braunschweig-Gifhorn."

Sieh einmal einer an! Da kommt durch einen Zufall wieder eine Groteske des deutschen Partikularismus ans Licht.

„Sagen Sie nichts gegen das Herzogtum Gifhorn", erzählt der Wirt weiter, „das hat fortgewirkt bis vor hundert Jahren. Der Herzog hat in seiner kurzen Regierungszeit eine Polizeiverordnung erlassen, die bis 1825 in Kraft geblieben ist. Wissen Sie, daß man mit Feuer und Licht vorsichtig umgehen soll, daß Metzger und Bäcker pünktlich auf den Markt zu erscheinen haben und so. Da hat also in einem Gesetz das zehnjährige Herzogtum bald drei Jahrhunderte überdauert."

Herzogtum Gifhorn — —, na ja! Es stimmt übrigens, das Gifhorner Schloß muß ja von irgendwem erbaut sein — — —

„Jawohl", nickt der Wirt, „das Schloß, das geht auch auf den Herzog Franz zurück. Das blieb als letztes bestehen!"

„Und die — wie Sie sagen — Bierbrauherzogin war seine Frau?"

„Richtig! Die ging eben auch gegen vorhandene und drohende Krankheiten mit Getränken an. Wenn auch mit anderen als Sie." Er weist auf unsere Groggläser, die mittlerweile einer neuen Füllung bedürftig wurden.

Die neue Füllung wird besorgt, und dann erzählt der Wirt weiter. „Ja, die gute Herzogin Clara, die benahm sich wie eine Landesmutter. Für die Armen und Kranken war sie immer auf den Beinen, und die letzteren machte sie mit ihrem berühmten Kräuterbier gesund. Das war ein bescheidenes Einfachbier, also keine sehr alkoholische Angelegenheit, und dieses wurde mit sieben verschiedenen Kräutern vermischt. Man weiß nur noch, daß diese Heilbiere fabelhaft geholfen haben sollen, aber die Rezepte sind schnell verloren gegangen. Ein Liebstöckelbier hat es gegeben, ein Wermut- und ein Hirschzungenbier. Von den anderen sind auch die Namen verschollen. Aber das Gedenken an die Herzogin, die ihre untertänigen Landeskinder mit Bier gesund machte, ist nie so recht in Vergessenheit geraten."

Das kann man glauben. Die deutsche Geschichte dürfte aber auch kaum eine zweite Herzogin mit demselben Spezialgebiet aufzuweisen haben.

Die Groggläser sind abermals leer. Noch eine Füllung? Nein, danke, einstweilen sind wir wieder angewärmt. Und die böse Grippe wird vor dem stocksteifen Rumgemisch hoffentlich ebenso entfleuchen wie einstmals Pestilenz und Fallsucht vor dem herzoglichen Liebstöckel- oder Hirschzungenbier!

Draußen steht triefend das brave Wägelchen und scheint ein wenig traurig, dieweil es grollos ausging. Und der Regen plantscht trostlos auf Gifhorn — Verzeihung! —, auf die einstige Residenz Gifhorn.

Gern sann man im empfindsamen Schlendern durch winklige Gäßchen ein wenig der bescheidenen und — so scheint's — auch reichlich verstaubten Romantik nach. Der Regensturm will's nicht. So surrt der Anlasser los, der Motor springt an, und froh, daß es heim zur trockenen Garage geht, hüpft der treue Wagen mit beiden Vorderrädern in eine teichartige Pfütze, daß die Spritzer wie Prachtfontänen aufschießen.

Noch hält das Stilfser Joch den Rekord.

Europas höchste Straßen.

Von Fritz Richard Wellner.

An einem Haar hat es gehangen, dann wäre in diesem Jahre sang- und klanglos ein Rekord zu Grabe getragen worden, der praktisch als nicht zu überbieten galt, nämlich der Höhenrekord des Stilfser Joches. Diese Alpenpaßstraße erreicht in ihrem höchsten Punkt knapp 2800 Meter und ist damit Europas höchste Straße überhaupt.

Aber dieser Rekord wäre an die Pyrenäen gefallen, wenn nicht ein Observatorium Protest eingelegt hätte. Die Pyrenäenstraße auf den Pic du Midi hätte 2860 Meter erreicht, und damit wäre das Stilfser Joch für alle Zeiten entthront gewesen. Es kam aber anders. Die Akademie der Wissenschaften erhob Widerspruch gegen den Bau; man befürchtete, daß die Arbeiten des dort befindlichen Observatoriums durch den Autoverkehr gestört werden könnten, und diesem Einspruch wurde stattgegeben.

Die Pyrenäenstraße wurde zwar gebaut und ist in diesem Jahre endgültig fertig geworden, sie führt nun aber nur bis zu 2640 Metern hinauf, wo sie auf halber Höhe zwischen Sencours und dem Gipfel endet. Hier, auf dem sogenannten Laquet, wurde ein Hotel errichtet und vor allen Dingen ein riesiger Parkplatz angelegt. Fünfundzwanzig Omnibusse finden hier Platz und außerdem rund fünfzig Privatwagen.

Man hat beim Bau des Straßenstückes Sencours—Laquet die modernsten Erfahrungen des Straßenbaues benutzt. Dieses Straßenstück, dessen Länge zwar nur knapp zweieinhalb Kilometer beträgt, erhielt trotz der großen Schwierigkeiten eine Breite von fünf Metern, die in den fünf Spitzkehren sogar sechseinhalb Meter beträgt. Die Steigung macht auf der Geraden nur zwei vom Hundert, in den Kehren acht vom Hundert aus. Da die Gegend, in der die Straße angelegt wurde, im Sommer schneefrei ist, kann diese zweithöchste europäische Straße gefahrlos befahren werden und hat sich auch bereits eines beachtlichen Zuspruchs erfreut.

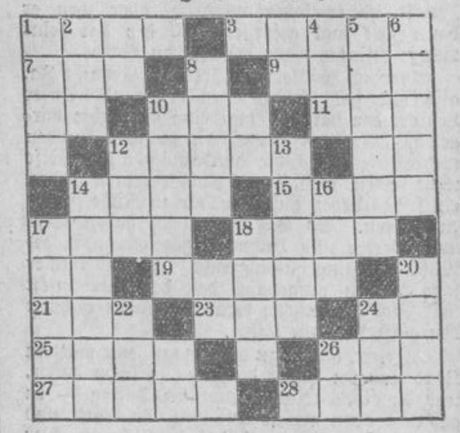
Einen halben Rekord hat sich die Pyrenäenstraße immerhin gesichert; sie ist die zweithöchste Straße Europas geworden. Diesen Platz hatte bislang die Straße über den Großen St. Bernhard mit einem höchsten Punkt von knapp 2500 Metern inne. Diese Alpenstraße ist nunmehr auf den dritten Platz verwiesen worden, der ihr vermutlich nicht so bald wieder streitig gemacht werden wird wie der bis vor kurzer Zeit noch innegehabte zweite.

Das Stilfser Joch aber ist die Königin der europäischen Bergstraßen geblieben. Je 150 Meter Höhenunterschied mit der zweiten und dritten Straße unterstreichen diesen Tatbestand nachdrücklich. Und wie man dabei auch nicht vergessen darf, hat das Stilfser Joch als Paßstraße eine große Verkehrsbedeutung, während die Pyrenäenstraße nur reinen Vergnügungszwecken dienen kann.

Wie man den Staub mißt.

Die Verunreinigung der Luft durch den Staub der industriellen Anlagen ist bereits so weit fortgeschritten, daß man das allzu starke Qualmen der Schornsteine unter Strafe gestellt hat. Jeder weiß, daß auch die Lokomotive der Eisenbahn zu einem gewissen Wohlverhalten gezwungen ist. Es gibt Maschinen *um rauchverzehrender Feuerung.* läßt sich nicht leugnen, daß die Staubplage trotz aller dieser Maßnahmen nicht völlig zu beseitigen ist. Man sinnt daher unaufhörlich auf neue Methoden, die zur Reinigung der Luft geeignet sind. Recht beliebt ist beispielsweise das Cottrell-Verfahren, das mit elektrischem Strom arbeitet. Der schlägt die Rauchgase nieder, ehe sie noch den Schornstein verlassen können. Neben dem Ersinnen der verschiedenen Methoden, die der Luftreinigung dienen sollen, geht das Bemühen einher, die Verunreinigung der Luft zu überwachen und zu prüfen. Zu diesem Zwecke hat W. G. Hazard vom Franklin-Institut vor kurzem ein neues Gerät gebaut, das Erfolg verspricht. Der Erfinder nimmt das Licht zu Hilfe. Zunächst läßt er den in der Atmosphäre sich tummelnden Staub auf einem durchsichtigen Filmstreifen sich niederschlagen, der sich langsam bewegt. Dann geht ein Lichtstreifen über den bestaubten Film, ein anderer läuft durch einen reinen Streifen. Ein motorbetriebener optischer Keil zeigt dann den zwischen beiden Filmen bestehenden Unterschied auf.

Kreuzworträtsel.



Wagerecht:

1. Fährte, 3. Badeort in Thüringen, 7. Zeiteinteilung, 9. mohammedanischer Gebetsvers, 10. Küstenlandschaft in Marokko, 11. germanisches Getränk, 12. Mahlzeit, 14. Glockenzeichen, 15. altnordische Gedichtsammlung, 17. menschliches Entwicklungsstadium, 18. Beingelenk, 19. Erfolg des Landmannes, 21. Badeort in Belgien, 23. französisch Straße, 25. Nationalheld der Schweiz, 26. Raubfisch, 27. Auswahl, 28. Blasinstrument.

Senkrecht:

1. Augenkrankheit, 2. Waldgott, 4. alkoholisches Getränk, 5. Schreibutensilie, 6. Vulkan, 8. Schmuck, 10. Baumbekleidung, 12. russischer Fluß, 13. Kapitalertrag, 14. Sperlingsvogel, 16. Artikel, 17. Klasseneinteilung, 18. nordischer Rufname, 20. Traubensaft, 22. orientalischer Vorname, 24. Herrschertitel.

Auflösung des Kreuzworträtsels aus der vorigen Mittwoch-Heim-Nummer.

L	A	S	S	O	■	A	T	O	M
A	■	K	A	N	A	D	A	■	A
U	R	I	■	Y	N	■	L	O	G
R	Ü	■	E	X	I	L	■	P	D
A	S	E	R	■	S	O	D	A	■
■	S	E	N	F	■	R	A	N	G
H	E	■	A	L	G	E	■	K	A
A	L	A	■	O	O	■	G	E	R
M	■	S	C	H	L	E	I	■	D
M	A	T	E	■	F	I	N	T	E

5. Dezember 1934



Die Rückkehr aus dem Jenseits.

(Schluß). Roman von Hans Schulze. (Nachdruck verboten.)

Gab es denn so etwas Wunderbares wirklich noch auf der Welt? Und plötzlich brachen all die verborgenen, verschütteten Quellen ihrer einstigen Liebe wieder in ihr auf und gossen einen stürmischen Aufruhr in ihr Blut. Sie gehörte zu Rotter und er zu ihr? Wie mit Flammenlettern glühten die Worte in ihrem Herzen. Noch einmal klopfte das Glück bei ihr an. Sie durfte diesen letzten Ruf des Schicksals nicht überhören.

Dann stand sie in der Diele und rüstete sich zum Ausgang. Sie mußte auf das Polizeiamt, an derselben Stelle, an der sie Rotter heute nacht verleugnet hatte, wollte sie auch für ihn Zeugnis ablegen und sich vor aller Welt frei und offen zu ihm bekennen.

Ruth trat in die hochgewölbte, gruftkühle Eingangshalle des Rathauses und stieg langsam zur Hauptwache empor. In diesem Augenblick kam der Sekretär von Dr. Ambrosius mit einem dicken Aktenbündel aus einem Seiteneingang und rückte bei ihrem Anblick erstaunt an seiner Stahlbrille.

„Kann ich den Herrn Polizeirat vielleicht für ein paar Minuten sprechen?" fragte sie, ihren ganzen Mut zusammennehmend.

„Der Herr Rat ist zum Vortrag beim Herrn Oberbürgermeister!" war die mürrische Antwort. „Wenn Sie aber wegen des Amerikaners kommen, der ist schon vor einer Viertelstunde wieder aus der Haft entlassen worden und nach seinem Hotel hinübergegangen!"

Ruth dankte mit einem wortlosen Nicken und wandte sich dann wieder in die Sonnengrelle des Marktes hinaus. Mit einem hilflosen Blick hielt sie Umschau. Auf einmal schien es ihr, als ob sie aus allen Fenstern hundert verborgene Augen beobachten und einen jeden ihrer Schritte verfolgten. Dann aber schritt sie hocherhobenen Hauptes vorwärts. Oben im ersten Stock ließ sie sich von einem der Mädchen zu Rotters Zimmer weisen. Ein kurzes Klopfen.

„Herein!"

Fast lautlos war sie eingetreten.

*

„Ruth — —!"

Rotter, der am Schreibtisch gesessen hatte, war aufgestanden und kam ihr über den abgetretenen Teppich langsam bis zur Tür entgegen. Wie durch einen grauen Nebelschleier sah sie sein blasses Gesicht mit den überwachten Augen, der Boden wurde ihr plötzlich seltsam weich unter den Füßen, das ganze Zimmer schien sich um sie in Bewegung zu setzen. Doch da hatte er sie schon mit starkem Arm umfangen und trug sie mehr, als er sie führte, zu einem Sessel. Und jetzt war sie ihm ganz nahe und lag wie ein Kind an seiner Brust.

„Walter!" sagte sie leise und zaghaft, und ihr Herz verströmte, und sie wußte nicht, wohin. Der Klang ihrer Stimme erschütterte ihn bis auf den Grund seiner Seele. Auf einmal war der Bann gebrochen und in einem einzigen Augenblick eine Brücke über alle Jahre der Vergangenheit geschlagen.

„Ich wußte es, daß du zu mir kommen würdest!" wiederholte er immer wieder, und seine Lippen umbrannten sie.

So saßen sie lange Zeit, ganz in dem durchdringenden Glücksgefühl des Beieinanderseins. Und aus dem tiefsten Herzen des Mannes rang es sich wie ein heißes Gebet an das Schicksal empor:

„Alles will ich ertragen, allmächtiger Gott! Schlage mich mit Schande und Not, mit Elend und Qual. Nur laß mir diese Frau, nimm sie mir nicht noch ein zweites Mal!" — — —

Und dann begann er zu sprechen, ruhig und doch voll verhaltener Leidenschaft; in einer rücksichtslosen Beichte riß er die letzte Hülle von seiner Seele, und über dem Drama seines Lebens stand verklärend das unausgesprochene Bekenntnis seiner großen, unwandelbaren Liebe. In knappen Umrissen hob sich aus seinen einfachen, schmucklosen Worten die furchtbare Nacht seiner einstigen Fahrt in den Tod, die Flucht über das Meer, die harte Lehr- und Wanderzeit in dem zermalmenden Daseinskampf der neuen Welt. Bis endlich kurz vor dem letzten Versinken das Glück auch ihn gefunden und wie auf einer stürmischen Woge auf einmal wieder zu Erfolg und Reichtum emporgetragen hatte.

„Und als ich dann nach Deutschland zurückkam", so schloß er seinen langen Bericht, „da warst du die Frau eines andern geworden. Das war die bitterste Erkenntnis meines Lebens. Ich kann dir nicht sagen, was ich in diesen ganzen Tagen seelisch durchgemacht habe. Ich habe dich wieder, wenn es mich auch einen weiten Weg gekostet hat, bis ich mich noch einmal zu dir zurückgefunden habe!"

Dann stand er plötzlich auf und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab, wieder ganz der energische, klar denkende Tatmensch.

„Ich habe heute vormittag noch längere Zeit mit Herrn Dr. Ambrosius gesprochen. Er war vorher bei Alsleben gewesen und von ihm über die ganzen Zusammenhänge im allgemeinen unterrichtet worden. Er behandelte mich darauf mit etwas größerer Höflichkeit als gestern nacht und versprach mir auch, sich für die sofortige Entlassung des Sträflings Vorbaum einzusetzen. Ich selbst werde noch heute abend nach Berlin reisen und mit dem Vertreter der Schweizer Bank die Versicherungsangelegenheit regeln. Wenn das erledigt ist, kehre ich sofort zurück und stelle mich dem Gericht zur Verfügung. Und damit komme ich zu uns beiden, Ruth!"

Er war bei den letzten Worten wieder zu ihr getreten und nahm ihre Hände.

„Sieh, ich weiß heute noch nicht, wie man mich aburteilen wird. Dr. Ambrosius deutete an, daß eine Strafverfolgung vielleicht überhaupt schon verjährt sein könnte. In jedem Fall aber bleibt ein Makel auf meinem Namen haften, der auch auf dich übergeht, wenn du wieder die Meine wirst. Ich bin darin ganz offen zu dir und unterwerfe mich völlig deiner Entscheidung. Es steht außer allem Zweifel, daß ich dich von Alsleben zurückfordern und deine Ehe mit ihm für ungültig erklären lassen kann. Aber ich habe nicht die Absicht, dich zu irgend etwas zu zwingen, was vielleicht deinem

Bleibe nicht am Boden haften!
Frisch gewagt und frisch hinaus!
Kopf und Arm mit heitren Kräften,
Ueberall sind sie zu Haus;
Wo wir uns der Sonne freuen,
Sind wir jeder Sorge los;
Daß wir uns in ihr zerstreuen,
Darum ist die Welt so groß.

Goethe.

innersten Wesen widerstrebt. Was du tust, sollst du unbeeinflußt aus dem Herzen heraus tun. Alles soll ein freiwilliges Geschenk sein!" —

Ruth senkte das erglühende Gesicht tiefer. Sie hörte die Quellen ihres Blutes rauschen, und eine große Sehnsucht stieg auf einmal in ihr auf nach einem sicheren, liebreichen Menschen, nach Halt, nach Wärme und Geborgenheit. Was galt ihr die Welt und ihr Verdammnisurteil, wenn sie den Geliebten ihres Herzens freigesprochen hatte.

Alles, was er gefehlt und gelitten, es war ja nur um sie geschehen, und ihre Liebe schwoll wieder wie ein Strom im Frühlingswehen.

„Ich bleibe bei dir!" sagte sie endlich. „Ich will mit dir gehen, wohin du willst, und zu dir stehen, was auch kommen mag!"

Die ansteigenden Tränen erstickten ihr fast die Stimme. „Ich habe dich lieb, Walter!" schloß sie leise. „Immer und ewig. Nur dich!"

In tiefer Bewegung schloß er die Arme um sie.

„Ich danke dir für dieses Wort, Ruth! So wollen wir denn zusammenhalten und zusammenbleiben. Ein Mensch für sich allein ist Nichts, zwei sind die Welt!"

Ruth nickte, durch Tränen lächelnd. Eine große Zuversicht machte ihr Herz und ihre Augen hell.

„Zwei sind die Welt!" wiederholte sie andächtig.

Ein fernes Bild stand auf einmal vor ihrer Seele. Zwei Menschen kamen Hand in Hand durch ein frühlingshaftes Land. Mann und Frau.

Und auf der Höhe des Berges hielten sie still und schauten andächtig in eine neue Welt und in ein neues Leben. —

9. Kapitel.

Nun war der langersehnte Neuschnee endlich gekommen. Der Föhn war sein Vorläufer gewesen, dann hatte es Tag und Nacht ununterbrochen geschneit, daß sich auch die kühnsten Skifahrer kaum zehn Schritt weit aus dem Hotel in den wilden Taumel der Schneewolken hinaus gewagt hatten. Und jetzt wölbte sich wieder ein strahlender Himmel in unsagbarem Blau über der wundervollen Hochgebirgswelt von St. Moritz.

Wie vermummte Fabelwesen standen die eisgepanzerten Gipfelriesen in den goldenen Sonnenfluten. — Unten auf dem See war ein langgestrecktes Oval für das große Skijöring freigeschaufelt worden, und die Glockensignale aus der Schiedsrichterloge und das aufgeregte Rufen und Lachen der Tribünenbesucher klangen weithin durch die glasklare, dünne Luft. —

Vor der Auffahrt des Grand-Hotels klingelten die Schlitten, und ein paar Pagen in roten Jacken wirbelten immer neue Scharen sonnengebräunter Gäste durch das Glasportal des Windfangs. Der elegante Direktor, die langflatternden Zimmerlisten in der Hand, verhandelte am Postbüro mit dem ewig geheizten Empfangschef und bewegte sich dann mit korrekten Verbeugungen, leicht abgetönt zwischen Ehrfurcht und Wohlwollen, durch das internationale Sprachengeratter der großen Halle.

Seit Wochen schon war das Haus bis unter das Dach besetzt, so daß Rotter nur dank einer monatelangen Vormerkung in dem Hauptquartier des Wintersports noch für kurze Zeit Unterkunft erhalten hatte. Vor drei Tagen war er mit Ruth aus Paris herübergekommen, um vor seiner endgültigen Reise nach Amerika von Alsleben Abschied zu nehmen, der sich schon seit Weihnachten in diesem Schnee, über den unbegreiflichen Sommer von den letzten Nachwehen seiner Verwundung erholte.

Jetzt saßen sie in dem hübschen Salon Ruths, der mit seinem Gebirge geschlossener Koffer eine wehmütige Abschiedsstimmung atmete.

Ein beschauliches Schweigen hing über dem kleinen Kreise, unwillkürlich gedachte ein jeder der drei Menschen des Schicksalssturmes, der vor einem halben Jahre über sie hinweggebraust war.

Es war ganz so gekommen, wie es Dr. Ambrosius seiner Zeit vorausgesagt hatte. Ein von Rotter gegen sich selbst beantragtes Strafverfahren wegen Versicherungsbetruges war vom Gericht wegen Verjährung abgelehnt, dagegen seinem Antrag auf Nichtigkeitserklärung der Alslebenschen Ehe sofort stattgegeben worden.

Schon nach wenigen Wochen war Ruth wieder frei gewesen und für den Rest des Sommers mit ihm ins Berner Oberland gereist.

Als Alslebens Zustand sich soweit gebessert hatte, daß ihm von den Aerzten ein längerer Erholungsurlaub im Süden angeraten worden war, hatte Rotter ihn eines Tages in der Klinik aufgesucht, und in einer bewegten Aussprache war es zu einer völligen Wiederaussöhnung der beiden Freunde gekommen.

Rotter hatte Alsleben, der unmittelbar nach der Katastrophe im Juni seine Streichung aus der Liste der Anwälte beantragt und gleichzeitig damit seine städtischen Ehrenämter niedergelegt hatte, einen möglichst baldigen Verkauf der Fabrik vorgeschlagen, der dann auch dank seiner geschäftlichen Geschicklichkeit in überraschend kurzer Zeit mit einem sehr günstigen finanziellen Ergebnis durchgeführt worden war und mit dem Uebergang der Werke in den großen Chemischen Konzern geendet hatte.

Mit den dadurch freigewordenen Kapitalien hatte er, nach Abzweigung einer bedeutenden Wohltätigkeitsstiftung für das städtische Altersheim, in der nächsten Umgebung Berlins ein sehr günstig an der Havel gelegenes Industriegelände erworben und hier unverzüglich mit der Errichtung einer europäischen Filiale seiner Filmfabrik begonnen, deren Leitung nach Fertigstellung Alsleben übernehmen sollte.

Auch Fritz Vorbaum war nach seiner Entlassung aus der Strafanstalt von ihm überreichlich entschädigt und zunächst in seine persönlichen Dienste genommen worden, um später in seinen amerikanischen Betrieben in einer geeigneten Stellung untergebracht zu werden.

Jetzt trat der Zimmerkellner leise herein und meldete, daß der Schlitten zum Anschluß an den Ostende-Expreß bereit stände.

Rotter erhob sich.

„Die Stunde ruft!" sagte er. „Wir müssen an den Aufbruch denken!"

„Lieber Alfred", wandte er sich dann dem Freunde zu, „ich gehe jetzt für lange Zeit mit Ruth aus Europa fort. Aber ich brauche dir wohl nicht zu versichern, daß wir dich nie vergessen und oft mit unseren Gedanken bei dir sein werden. Denn du hast für die Meinen so viel getan, daß ich dir für alle Zeiten verpflichtet bleibe. Was zwischen uns gewesen ist, wollen wir in Tiefen begraben, aus denen es nie wieder hervortauchen kann. — Wir sind beide an unserem Teil schuldig geworden, wenn wir es überhaupt so nennen wollen. Denn wer will hier schließlich von Schuld sprechen. Wirrnisse der Herzen entstehen niemals durch Schuld der Menschen. Darüber waltet ein blindes Schicksal."

Alsleben streckte ihm über den Tisch die Hand entgegen.

„Ich danke dir für dieses Wort, Walter! Ich werde zu vergessen versuchen, wenn auch die Erinnerung an all das Schwere noch lange in mir brennen wird!"

Dann stand er auf und trat an das Fenster, zu dem die sonnenübergossene Schneelandschaft des Piz Rosatsch in märchenhafter Schönheit hereingrüßte. In seinem Gesicht arbeitete es krampfhaft, er wollte sprechen, doch die Lippen versagten ihm den Dienst. Da stahl sich eine kleine Hand leise und schüchtern in die seine. Scheu und flüchtig wie ein Schmetterlingsflügel streifte das Glück noch einmal seine wunde Seele.

Dann ging eine Tür. Schritte verloren sich in dem Vorraum.

Als er sich endlich wieder umwandte, war er allein.

Nur das Hämmern der Teemusik aus der Bar klang zuweilen mit springenden Rhythmen gedämpft in die lautlose Stille. — — —

Durch das wildzerklüftete Albutal glitt der Zug zum jungen Rhein herüber. Die Nacht war hereingebrochen. Tausend Sterne standen am Himmel. Aber in den Herzen der beiden, die sich in einem anderen Erdteil ihr Glück wieder aufrichten wollten, war es hell.

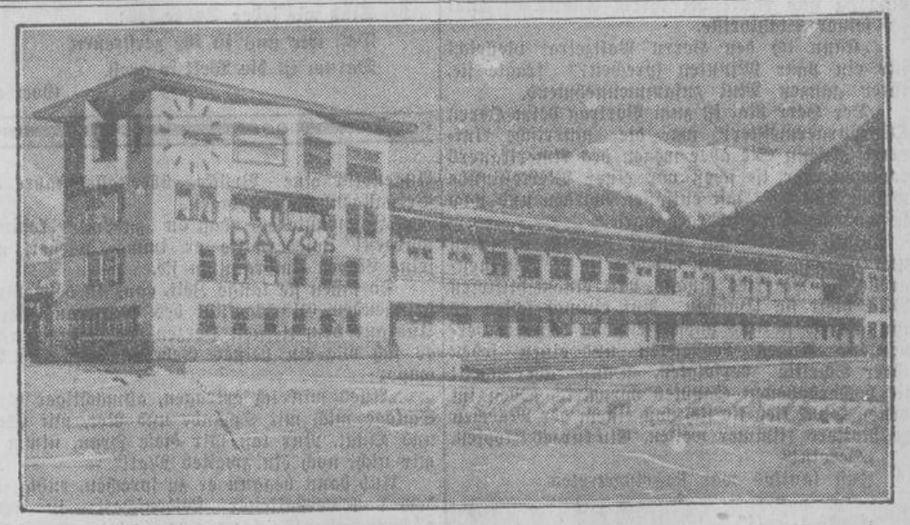
Sie trugen ein Stück Sonne mit sich in die neue Heimat. —

— Ende. —

Merkwürdiges aus aller Welt.

Jeder 200. Europäer und viele Neger haben Ansätze zu einem 3. Augenlid, nämlich in Form einer Schleimhautfalte im inneren Augenwinkel.

Jeder 500. Neger und jeder 1000. Europäer hat hinter dem Weisheitszahn noch einen Backzahn.



Hier werden die Eishockey-Weltmeisterschaften ausgetragen.

In dem Davoser Eisstadion werden vom 19. bis 27. Januar die Eishockey-Weltmeisterschaften entschieden. Daran beteiligen sich insgesamt 16 Nationen, unter ihnen auch Deutschland. Für diese Kämpfe ist das Eisstadion in Davos bedeutend erweitert worden. So wurde das Klubhaus, das unser Bild zeigt, vollkommen neu aufgebaut und genügt jetzt mit seinen modernen Einrichtungen allen Ansprüchen.

Breier mustert ab.

Skizze von Curt Brauns.

„— Nee, also wirklich, das war ein feiner Kerl, der Kurt Breier. — Nichtiges Deutsch wollte er mir beibringen. — So ganz von vorne: Der Mann, des Mannes, dem Mann, den Mann ... Er war seinen Eltern in Ostpreußen ausgerissen, gerade bevor er das Abitur, oder wie das heißt, machen sollte. Ja, und ist bei uns angemustert.

Weißt du, ich habe immer geglaubt, so'n Federhalterathlet, der kann was. Aber der Breier, der hat ein paar Arme am Leib gehabt, wirklich, vor dem mußte man bald Respekt kriegen. Und wenn ihm jemand unrecht tat, dann schimpfte er nicht, sage nur so was Gebildetes, ganz ruhig.

Aber bei Hühnerei, unserem ersten Steuermann, hatte das keinen Zweck. In Casablanca haben den die Alls, ach so, ja so nennen wir die Scheuerleute in Marokko, also da haben den die Alls mal ganz schwer zugedeckt. Da war er unten im dritten Raum zu pampig geworden, und es hat dann erst mal 'ne Weile gedauert, bis wir sein Geschrei hörten. — Nee, Hühnerei, das ist ein ganz gemeiner Hund. Zuerst ist er katzenfreundlich, aber wen er dann erst mal gefressen hat, der hat keine ruhige Minute mehr bei ihm an Bord.

Aber ich wollte von Breier erzählen. Ja, also wie soll ich das nun erklären? Unser Lehrer, der hat uns mal eine Geschichte vorgelesen: Von der Feindschaft zwischen Hunden und Wölfen. Na, die Hunde können die Wölfe nicht leiden, weil sie die wohl verraten haben, ein freies Leben aufgaben, um in Ruhe fressen zu können. So was Aehnliches haben wohl auch Breier und Hühnerei gegeneinander gefühlt. Es ging einfach nicht. Ich hab immer so'n bißchen aufgepaßt, daß der Kurt nicht mal Blödsinn macht; denn der Hühnerei hätte den glatt festsitzen lassen.

‚Breier', hab ich zu ihm gesagt, ‚guck mal, an Land und im Hafen da ist es so schön duster, und da gibt's keine Seemannsordnung — da gehst du denn mal so mit ihm von Bord, und denn zeigst du ihm mal, daß du nicht nur hier im Kopf, sondern auch hier im Arm was sitzen hast. Und dann haust du ab. Gehst nach Hause und verträgst dich wieder mit deinen Alten. Ist nichts für dich, die Seefahrt, wer da nicht zur rechten Zeit das Maul halten kann, der wird nichts.'

Im Logis, da hatten wir einen Kalender hängen, das heißt eigentlich bloß noch die Pappe, denn die Blätter hatten wir abgerissen, um beim Skat anschreiben zu können. Na, und auf der Pappe war ein Bild: Blauer Tag stand darunter. Ja, und zu dem lütten Bild ist er mit mir gegangen und hat gesagt: ‚Kuck mal, Werner! So ähnlich sieht es bei uns zu Hause aus'.

Was drauf war auf dem Bild? Ach, ganz blauer Himmel mit so'n paar kleinen weißen Wolken drin, und so'n Weg zwischen blaugrünen Feldern, Roggen sieht ja wohl so aus, und dann so Aecker, auf denen noch gar nix zu sehen ist, bloß so braunschwarze Brocken, und da kommen dann nachher Kartoffeln oder Rüben raus. Ja, und ein paar Bäume, aber noch ziemlich kahl, und eine Frau, aber die war bloß an der roten Jacke und dem blauen Rock zu erkennen. Und ganz hinten schimmerte in so Farben, ich kann das nicht so schön sagen wie Breier, aber das stimmte schon, man konnte ganz traurig werden, wenn man die Farbe sah, der Wald. Und dann sagte er: ‚Ja, Werner, so habe ich mir eigentlich mein Leben gedacht. Immer so ins Blaue, ins Weite reisen können und singen und froh sein ...'

Na, auf solche Gedanken kommt man wohl nur auf der hohen Schule, bei uns im Hof, da hat man sich eigentlich etwas anderes gewünscht, und ich bin auch Seemann geworden ... Dann hat er einen bedruckten Zettel aus der Brieftasche geholt und mir ein Liebesgedicht vorgelesen. Vielleicht ist der Kurt ja verliebt gewesen und deswegen ausgerückt? Aber von meiner Freundin habe ich ihm nichts erzählt. Nein.

Kurze, unser Zweiter, konnte den Breier auch gut leiden und hat heimlich an dessen Eltern geschrieben, daß sie den Jungen man wieder nach Hause kommen lassen sollen. Wär nichts, die Seefahrt, für den Jungen, trotzdem er ein feiner Bursche sei.

Zuerst hatte der Breier so geflucht, als er das erfuhr: ‚Ich will nicht wie'n verlorner Sohn nach Hause kommen, zum Teufel!'

Da hat Kurze ihn dann mit in seine Kammer genommen, und nachher sagte Breier: Morgen in Hamburg mustere ich ab. —

Schade um den Kollegen, und richtiges feines Deutsch lerne ich wohl nun auch nicht mehr, habe ich da gedacht. Aber ich bin ja Kummer gewohnt, jede Reise kriegt man ja doch neue Gesichter zu sehen ...



„Polenblut" als Film.

Anny Ondra und Hans Moser in dem neuesten Ondra-Lamac-Film der Bavaria „Polenblut" nach der bekannten gleichnamigen Operette.

Ich mußte Nachtwache gehen. Im Hafen ist das sonst ein ganz ruhiger Posten, man braucht tagsüber nicht arbeiten. Doch gerade in Hamburg, wo man zu Hause ist? Schiet!

Kurt war schon nachmittags an Land gegangen. Er würde mir mal schreiben, aber das haben schon so viele und auch ich manchem versprochen — vergißt du doch immer ...

Ich stand auf der Brücke, hatte mich vor dem mit Schnee vermischten Regen ins Rockhaus geflüchtet.

Verfluchtes Wetter, denke ich noch, da ist plötzlich Kurt Breier neben mir. Ich habe ihn gar nicht kommen hören, aber das war ja schließlich kein Wunder, denn die Schauerleute machten Nachtschicht. Wir nahmen Zellulose über, und wenn unsere Winschen losrattern, dann ist nicht viel anderes zu hören. Also, was war das nun wieder für'n Einfall? Er wollt sich noch mal vom Schiff verabschieden! Aber er machte so'n ernstes Gesicht, als er das sagte — na ja, und schließlich ist nicht auf unser Schiff mehr Verlaß als auf manchen Kollegen?

Und dann hat er mich untergehakt. So, ganz fest meinen Arm genommen, und dann haben wir in den — Raum geguckt, der da zwanzig Meter unter uns lag. Die stählernen Trossen der Winschen zitterten unter dem Gewicht ihrer Arbeit, das sah ich eigentlich erst heute zum ersten Male alles so deutlich. Glitzernd bebten Regentropfen an ihnen.

Das Ruder war auf hart Nord-Nordwest gelegt. Kurt ließ noch einmal seine Hände über das Steuerrad gleiten, sah auf das Netz der Kompasskarte. Frei waren wir dem kräftig gewordenen Regen ausgesetzt. Da habe ich dann gesagt, daß mir das hier zu ungemütlich wäre.

Ja, bloß noch mal so gucken, war die Antwort.

Und dann hat er noch mal so nach den Lagerschuppen rübergenickt — über jeder der Wellblechtüren eine Lampe, wie ein kleiner roter Stern.

Ich habe mich wieder ins Rockhaus gestellt, aber Breier blieb am Ruder. Hat 'ne ganze Zigarette lang immer so ins Dunkle, in Richtung St. Pauli, gestarrt. Ganz rauh war seine Stimme, als er mich dann rief.

Ich bin bis zur Gangway mitgegangen, und da hat er mir die Finger zusammengedrückt, daß es weh getan hat. Und: ‚Gute Reise! Werner, und dann denk mal an mich!' hat er noch gesagt.

Guck mal, also der hat mir was beibringen können, wußte viel mehr als ich, aber da an der Gangway hat er mir leid getan. Na, aber wir sind doch Männer. Lach' nicht! Denkst wohl, weil ich erst 19 bin? Ich habe dem Kurt auch gute Reise gewünscht, und dann ist er zwischen den dunklen Güterwagen da auf der Kaimauer bald verschwunden gewesen. Wäre doch ganz schön, wenn er mir mal schreiben würde ..."

Später Nachklang eines kleinen Herzogtums

Frau Herzogin braut Kräuterbier.

Von Rudolf Frank.

Wir fuhren durch die Heide in einer frühen, regendurchflossenen Dämmerung. Millionenfach brach sich das Licht der Scheinwerfer in dem unablässig niederströmenden Regen, den ein kalter Nordwest über das öde gewordene Land peitschte. Fast schien es so, als bildeten die Lichtkegel der Scheinwerfer einen niederträchtigen Trichter, der mit magischer Gewalt die Mehrzahl der Tropfen in sich hineinsog, um sie mit verdoppelter Wucht an die Windschutzscheibe zu schleudern. Unverdrossen und vergeblich surrte der Scheibenwischer dagegen an.

Es war jenes berüchtigte Wetter, von dem man so gern behauptet, man möchte nicht einmal einen Hund hineinjagen. Das flammende Herbstgold der Blätter war schon längst von den Sturmwinden zerfetzt und klebte nun als tückisch breiige Schicht auf dem nassen Asphalt.

Am Ausgang eines Dorfes zuckte das Scheinwerferlicht über ein gelbes Schild. „Gifhorn 4 km" — — —

Ein Trost!

Das schöne alte und seltsame Gifhorner Schloß war an diesem Tage mit ein Reiseziel gewesen, nun aber längst durch den Wolkenbruch von der Tafel der Fahrterwartungen abgewaschen. Das Schild, das die Nähe Gifhorns ankündigte, erweckte nur noch materielle Hoffnungen. Etwas Heißes, möglichst nicht zu Schwaches zum Trinken! Der Mensch hat eben, wenn die Natur ihn von der ungemütlichen Seite anpackt, nur noch sehr schlichte Wünsche.

So, und da wären wir also! Verschleiert leuchtet das Licht einer treuherzigen Straßenlaterne. Der Wagen steht darunter und macht so den Eindruck, als würde er sich wie ein durchgebadeter Pudel sehr gern fünf Minuten lang ausgiebig schütteln, um die fatale Nässe vom Balg zu bekommen. Aber der Wagen ist ein Auto aus guter Familie, er hat 20 PS und weiß, daß man sich mit der Kraft von zwanzig Pferden nicht wie ein einzelner schwacher, dummer Hund benehmen darf. So steht er also unter der Laterne, hat seine Scheinwerferaugen geschlossen und läßt sich voll Ergebenheit weiterhin das Verdeck begießen.

Wir — o über uns feige Menschlein! — sind hastewaskannste unterdessen in das Lokal gewischt. Ah — —, hier ist gut geheizt! Das

Spiel, Sport, Turnen.

Fußball.

In Hagen: Westfalen B — Niederrhein B.

Am 16. Dezember, also am gleichen Tage des Repräsentativkampfes Niederrhein — Westfalen in Duisburg, stehen sich in Hagen die B-Mannschaften beider Gaue gegenüber.

Olympisches.

Der Führer Schirmherr der Olympischen Spiele.

Es entspricht dem Herkommen und ist zugleich Ausdruck der hohen Bedeutung, die den Olympiaden im friedlichen Zusammenleben der Völker allgemein anerkannt wird, daß das Staatsoberhaupt des jeweils gastgebenden Landes die Schirmherrschaft übernimmt. In London (1908) bekleidete König Eduard VII. diese Ehrenstellung, 1912 in Stockholm König Gustav V., 1920 in Antwerpen König Albert von Belgien, 1928 in Amsterdam die Königin der Niederlande, in Paris 1924 der Präsident der französischen Republik, Doumergue, und in Los Angeles 1932 der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika, Hoover.

Dementsprechend hatte auch der Reichspräsident von Hindenburg im Frühjahr 1933 die Schirmherrschaft über die Spiele der XI. Olympiade 1936 übernommen. Nach seinem Ableben hat nun das Organisationskomitee der Spiele an den Führer und Kanzler Adolf Hitler die Bitte gerichtet, in diese Ehrenstellung einzutreten. Der Führer hat der Bitte durch ein Schreiben vom 13. Nov. entsprochen und dem Komitee seine besten Wünsche für erfolgreiche Weiterarbeit übermittelt.

Westfalens Ringer

bereiten sich für 1936 vor! Weitere Turniere!

Im Zuge der Olympia-Vorbereitung veranstaltet der Gau Westfalen im DSAV von 1891 weitere Turniere nach den Vorschriften der Verbandsführung.

Die Weltergewichtler am 15. Dezember in Hörde.

Es sind zugelassen: Wicke (Roland Dortmund); Scharfe II (AC Hörde 04)); Neuß (Heros 94-08 Dortmund); Blumhoff (KSV Marten); Porschivalla (NuB Kirchlinde); Aumann (KSV Witten 07); Herbst (Bramhauer); Hölscher (Union Dortmund); Verbandt (AC Hörde 04. Veranstalter: AC Hörde 04.

Bantam- u. Halbschwergewichter am 16. Dez. in Dortm.

Für das Bantamgewicht sind zugelassen: Schönleben (Roland Dortmund); Rösler (KSV Hohenlimburg); Pawlack (Alemannia Dortmund); Kuhnke (Heros Dortmund); Brenne Witten 07); Blum Gelsenkirchen); Hendel (Kirchlinde); Antonie (Hörde 04).

Für das Halbschwergewicht sind zugelassen: Biebern (Heros); Heitmann (Hörde 04); Regelski (Alemannia Dortmund); Hill (Hohenlimburg); Maron (Günen); Kallner (Roland Dortmund; Nickel (Herdecke); Plambeck (Hörde 29). Veranstalter: Heros 94-08 Dortmund.

Mittelgewichtler am 23. Dez. in Kirchlinde.

Zugelassen sind: Scharfe I (Hörde 04); Zimmer (Boesch Dortmund); Maranardt (Heros Dortmund); Neuß (Witten 07); Gremer (Marten); Richter (Kirchlinde); Mertens (Hagen). Veranstalter: NuB Kirchlinde.

Repräsentativkampf Westfalen gegen Rheinland in Lippstadt.

Zum ersten Male seit der Einführung des Repräsentativkampfes der Gau-Auswahlmannschaften im Ringen von Westfalen und Rheinland wurde als Austragungsort eine Stadt im östlichen Westfalen bestimmt. Der Gau Westfalen hat den 12. Kampf der beiden Gau-Auswahlmannschaften zur Abwicklung dem SV Teutonia Lippstadt 08 übertragen. Der Kampf soll am Karfreitag steigen.

Boxen

Boxport 29 Kupferdreh — Boxring 27 Dortmund 9:9.

Ein friedliches 9:9 gab es Sonntagabend in dem Boxklubkampf zwischen Boxport 29 Kupferdreh und Dortmund 27. Die Kämpfe konnten durchweg gefallen. Man muß dabei allerdings von der unglücklichen Paarung im Federgewicht absehen. Mattiak (Kupferdreh) war durchaus kein Gegner für den Internationalen Brinkmann (Dortmund) und wurde auch bereits in der ersten Runde schwer k. o. geschlagen. Vom sportlichen Standpunkt aus sollten derartige Paarungen unterbleiben. Die Kämpfe nahmen folgenden Verlauf:

Papiergewicht: Becker (D) — Eisel (K) unentschieden. — Bantamgewicht: Kubiak (D) unterliegt Olsen (K) nach Punkten. — Federgewicht: Brinkmann (D) schlägt Mattiak (K) in der ersten Runde k. o. — Leichtgewicht: Lewandowski (D) gegen Darmas (K) unentschieden. — Leichtgewicht: Granitzki (D) unterliegt Hauen (K) in der ersten Runde durch k. o. — Weltergewicht: Wilhelm (D) zwingt Rodemann (K) in der zweiten Runde zur Aufgabe. — Mittelgewicht: Ziegau (D) Punktsieger über Diefenbach (K) — Schwergewicht: Schwergewicht: Kreuzkamp (D) unterliegt Herbes (K) in der ersten Runde durch Niederschlag. Als nächsten Gegner haben die Kupferdreher am 15. Dezember den bekannten Schalker Boxklub verpflichtet.

Schwerathletik.

Deutscher Rekord im Gewichtheben.

Im Rahmen des Frankfurter Sportpressefestes unternahm der Federgewichts-Europameister Mühlberger einen Rekordversuch im beidarmigen Reißen. Mühlberger brachte bei einem Eigengewicht von 122 Pfund schließlich 190 Pfund zur Hochstrecke und verbesserte damit seinen eigenen deutschen Rekord aus dem Jahre 1930 um vier Pfund. Der bestehende Weltrekord des Oesterreichers Janisch von 195 Pfund wurde nicht ganz erreicht. Der Schwergewichtler Wahl hatte mit seinen sämtlichen Versuchen kein Glück. Im Dreikampf konnte er wohl seine Leistung von den Kampfspielen mit 725 Pfund noch um fünf Pfund übertreffen.

An einem Weltergewichts-Ringerturnier anläßlich eines Werbeabends des ASV 86 Frankfurt beteiligte sich auch Schäfer-Schifferstadt. Er galt von vornherein als Favorit, doch erwiesen sich die Gegner stärker, als angenommen. Im Schlußkampf mußte Schäfer gegen Cesanne-Neu-Isenburg in der 8. Minute aufgeben. Im Stemmen erreichte der Augsburger Deutsch im beidarmigen Drücken 210, im beidarmigen Reißen 225 und im beidarmigen Stoßen 300 Pfund. Mühlberger erreichte in diesen drei Uebungen 130, 190 und 250 Pfund.

Vom A.v.D. zum D.A.C.

Die Aufgaben des Deutschen Auslandsklubs.

Der Deutsche Auslandsclub hat in einer Pressekonferenz seine neuen Aufgabengebiete und Ziele dargelegt. Der geschäftsführende Vizepräsident, Admiral a. D. Gladisch, wies zunächst auf die Umbenennung des A. v. D. in Deutscher Auslandsclub hin. Die Generalversammlung habe zur Neuordnung des Clubs entscheidende Vollmachten auf den Präsidenten Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg bezw. dessen Stellvertreter übertragen, so daß der Club nunmehr nach dem Führerprinzip geleitet werde.

Der Redner ging dann auf die nach dem Willen unseres Führers und nach Maßgabe der Neuordnung erfolgte Zusammenschließung aller automobilistischen Organisationen ein. Nach der Neuordnung verblieb dem A. v. D. auf Grund seiner Eigenschaften als Mitglied der Association internationale des Automobile-Clubs reconnus (AIACR) die Vertretung des deutschen Automobilismus in dieser international. Spitzenorganisation sowie die Vertretung auf internationalen Tagungen und dem Auslande gegenüber. Nachdem die Vereinheitlichung des deutschen Automobilismus endgültig zur Tatsache geworden war, begann in der Geschichte des AvD ein neuer Abschnitt.

Aus der engen Verbundenheit mit dem Auslande, mit der AIACR und den jahrzehntelangen vielfach persönlichen Beziehungen der Mitgliederschaft heraus hatte sich bereits im Laufe des Jahres 1933 für den AvD ein neues Tätigkeitsgebiet von weitgehender Bedeutung ergeben. Der AvD hat eine ganze Anzahl von Veranstaltungen durchgeführt, bei denen vor allen Dingen ausländischen Journalisten, aber auch anderen maßgebenden Persönlichkeiten des Auslandes die nähere Kenntnis des neuen Deutschlands vermittelt wurde. Auf elf Fahrten wurden Hunderte von Ausländern durch ganz Deutschland geführt, und es bot sich den Gästen hinreichend Gelegenheit, vom friedfertigen und arbeitsamen Deutschland sich unmittelbare und ins Einzelne gehende Eindrücke zu beschaffen.

Diese sachliche Aufklärungsarbeit fand in zahlreichen Artikeln der ausländischen Presse lebhaften Widerhall, und man hat auch an den deutschen zuständigen Stellen großen Wert darauf gelegt, daß diese zusätzliche Verfolgung vaterländischer Interessen nicht nur weiter erhalten, sondern auch noch ausgebildet werden müsse. Es war dann nur noch ein kleiner Schritt, um die neuen Ziele festzulegen und alle die starken im AvD ruhenden Kräfte der neuen Richtung nutzbar zu machen. Der Club hat sich nunmehr klar und eindeutig auf die Auslandsarbeit umgestellt. Es besteht seit langem ein Kuratorium, in dem führende Männer der Politik, der Wirtschaft, Industrie, Sport, Kunst und Wissenschaft sich zur Mitarbeit bereiterklärt haben. Dieses Kuratorium schafft alle Verbindungen zu den Kreisen, an die das Ausland auf rein persönlicher Grundlage zweckmäßig herangeführt wird. Zwei Grundsätze sind dabei herauszustellen, und zwar einmal: dauernd oder vorübergehend in Deutschland lebenden Ausländern im Club ein behagliches Heim zu geben und ihnen mit der Organisation des Clubs in allen Fragen, in denen sie Rat und Hilfe wünschen, zur Verfügung zu stehen, zum anderen für die Clubmitglieder die Einführung in maßgebliche Auslandskreise zu ermöglichen und zu fördern. Es ist beabsichtigt, die Aufgaben in engster Fühlunganahme mit den bereits bestehenden zwischenstaatlichen Organisationen durchzuführen.

Rad-Sport.

Dreistundenrennen in der Münsterlandhalle.

Die Münsterlandhalle setzt am 8. Dezember ihre Veranstaltungsserie fort und bringt als Hauptereignis an diesem Tage ein Dreistunden-Mannschaftsrennen nach Sechstagerart, für das folgendes Feld zusammengesetzt wurde: Göbel—Korsmeier, Kunda—Pützfeld, Siegel—Thierbach, Umbenhauer—Angelhorn, Clausmeier—Tagurna, Frach—Müller, Bremer—Senac und Jazel—Haßlinga. Für das Einstunden-Mannschaftsfahren der Amateure sind bisher Hasselberg—Grothues, Schneider—Käster und Merkens—Küster verpflichtet worden.



Polizeiboxer von fünf Nationen im Kampf.

Ein internationales Boxturnier der Polizei fand im Sportpalast in Berlin statt. Beteiligt waren daran Polizeiboxer aus Deutschland, Oesterreich, Schweden, Dänemark und Polen. Beste internationale Kräfte waren also vertreten. Das Bild zeigt einige Teilnehmer von links nach rechts: Mietschke-Berlin, Richter-Berlin, Hornemann-Berlin, Dworacek-Wien, Blätte-München, Erich Campe-Berlin, Kyfuß-Gevelsberg, Eckstein-Lübeck, Zehetmayer-Wien.

Skimeister Bilgeri tödlich verunglückt.

Der Altmeister des alpinen Skilaufes, Oberstleutnant Georg Bilgeri, ist am Patscherkofel bei Innsbruck tödlich verunglückt. Er hielt dort seinen ersten Skikurs in diesem Jahre ab. Bei einem Sprung kam er so unglücklich zu Sturz, daß er schwere innere Verletzungen erlitt, denen er bald darauf erlag. Bilgeri, der im 64. Lebensjahre stand, hatte als Pionier des Skilaufes europäischen Ruf. Schon vor dem Kriege erschloß er die österreichischen Alpen dem Wintersport. Er war der Organisator der Wintersportausbildung der alten österreichisch-ungarischen Armee und bildete ein eigenes System des alpinen Skilaufes aus. Die von ihm geschaffene Bilgeri-Bindung hat seinen Namen in der ganzen Welt bekannt gemacht. In den letzten Jahren veranstaltete Bilgeri in Oesterreich und in der Schweiz zahlreiche alpine Skikurse.

Leibesübungen der Frau.

Arbeitstagung der D. T. in Dresden.

Mit allen Mitteln ist die Deutsche Turnerschaft bestrebt, das deutsche Frauenturnen in seiner Vielgestaltigkeit und Gesamtheit in klarer Linienführung der Formen und Verbindungen der Gymnastik, des Geräteturnens der Frau, des Volksturnens, Spieles und Tanzes bis in die kleinsten Frauen- und Mädchenabteilungen hineinzutragen. Neben den vielen Lehrgängen an der Deutschen Turnschule in Berlin in den Gauen, Kreisen usw. führt die DT. in verschiedenen Landesteilen Deutschlands große Arbeits- und Festtagungen für das deutsche Frauenturnen durch.

Der ersten Tagung vor einiger Zeit in Berlin folgte nun die zweite in Dresden. Nach einleitenden Worten der Frauenführerin Henni Warninghoff-Hannover sprach der Frauenturnwart der DT. Carl Loges-Hannover auf der Arbeitstagung über Gymnastik mit und ohne Geräte und über volkstümlichen Tanz. Dann berichtete Els Schröder über das „Geräteturnen der Frau" und Sophie Dapper sprach über „Volksturnen und Spiel". Die richtunggebenden Belehrungen wurden durch viele praktische Beispiele unter Mitwirkung von Turnerinnen und Kindern der hannoverschen Musterturnschule und Dresdener Turnvereine anschaulich unterstützt.

Eine Festvorführung folgte dann am Sonntag vor überfülltem Hause im Dresdener Zentral-Theater in Anwesenheit des Reichsstatthalters Mutschmann. Unter Leitung von Loges-Hannover wurde den Anwesenden ein Ausschnitt aus dem vielgestaltigen Frauenturnen gezeigt, wie es die heutige Zeit verlangt und dabei eine einheitliche klare Linienführung gegeben. Nach einem Sprechchor „Volk muß werden" sprach Henni Warninghoff noch einmal über die Ziele der DT. im Frauenturnen und deren Verwirklichung. Turnerisch-gymnastische Vorführungen reihten sich an. Musterdarbietungen von Gymnastik für jedermann, Schwungübungen für Frauen, Stabspiele für Mädchen, Ballgymnastik und Kürübungen mit dem Ball, Springen am Kasten, Keulenspiele und Kürübungen, Sprünge am Pferde, Laufspiele, Entwicklung der gymnastischen Sprünge, Bewegungsgestaltung in Drehungen und Gegenspiele und die volkstümlichen Tänze und Gruppenspiele. In bunter Reihenfolge hatte Loges hier ein Programm zusammengestellt, das nicht hätte besser sein können und seinen Zweck, einen Einblick in die heutige Vielgestaltigkeit der Leibesübungen für die Frau zu geben, vollkommen erfüllt hat.

Bücher und Zeitschriften.

Der Arbeitsdienstkalender 1935.

Mit besonderer Genehmigung des Reichsarbeitsführers Staatssekretär Hierl und unter Mitarbeit des Unterrichtsamts in der Reichsleitung sowie der Reichsschule des Arbeitsdienstes erscheint in Kürze der Arbeitsdienstkalender 1935 als Bildjahreskalender. Zu diesem Kalender, der gleichzeitig eine schöne Sammlung von Bildern aus dem Arbeitsdienst darstellt und der vom Verlage Deutscher Arbeitsdienst, Berlin SW. 11, Dessauer Str. 38 zu beziehen ist, hat sich die Reichsleitung des Arbeitsdienstes folgendermaßen geäußert:

„Der Kalender ist geeignet, in seinem Rahmen die Oeffentlichkeit über den NS-Arbeitsdienst überzeugend zu unterrichten. Eine wertvolle Spruchsammlung gibt dem Kalender eine besondere Bedeutung. Der Arbeitsdienstkalender ist ein ausgezeichnetes Mittel zur Vertiefung und Verbreitung des Arbeitsdienstgedankens. Es wäre daher zu begrüßen, wenn er in allen Kreisen der Bevölkerung und insbesondere allen Verwaltungsstellen Eingang finden würde."

Gibst Du auch oft und vielerlei, ein gutes Buch sei stets dabei.

RUNDFUNK

Reichssender Köln

Köln: Donnerstag, 6. Dezember

6.00: Morgenruf; anschl.: Frühkonzert (Schallpl.). 6.45: Leibesübungen. — 7.00: Morgenruf; Zeit, Wetter, Nachr. — Heute ist Lostag! (Nikolaus). 7.15: Breslau: Orchestergemeinschaft der Landesmusikerschaft Schlesien. Ltg.: Weißhaupt. — 8.00: Wasserstand. — 8.30: Zeit, Wetter; anschl.: Frauenturnen. — 8.45: H. Kolbmüller: Nationalsozialistische Gemeinschaftspolitik und Wirtschaftsorganisation. — 9.00: Sendepause. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Schulfunk: Kinderlieder. — 10.35: Wir und die Welt. — 11.15: Funkwerbung.

12.00: Italienische Musik. Das Gr. Funkorch. Ltg.: Kühn. — Dazw. 13.00: Meldungen, Glückwünsche. — 14.00: Meldungen. — 14.15: Kino-Orgel, gespielt von W. A. Harnisch. — 14.45: Kleines Kunterbunt. Laßt uns froh und munter sein. — 15.00: HJ.-Funk: Jungmädel: Es ist Advent. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.50: Stimme der Zeit.

16.00: Vom Deutschlandsender: Nachmittagskonzert der Kapelle Derksen. — 17.30: Wanderungen auf Brettern: Dr. Pfennig: Was gehört zum Winterwandern? — 17.45: Kleine Unterhaltung. (Schallpl.). — 18.00: Der Maler der deutschen Heimat. Hörfolge zum 10. Todestag von Hans Thoma. — 18.30: Helm. Riethmüller: Fahrt durch Ungarland. — 18.45: Meldungen.

19.00: Stuttgart: Reichssendung: Stunde der Nation: Der Nikolaus ist da! Eine Stunde für große und kleine Kinder. — 19.45: Meldungen. Saarrundschau. — 19.55: Sendepause. — 20.00: Berlin: Reichssendung: Kundgebung der Reichskulturkammer. Es spricht Reichsminister Dr. Goebbels. — 21.30: Ausgewählte Schallpl. — 22.00: Nachr. — 22.20: Wochenvorschau. — 22.30: Hört ihr Leut' und laßt euch sagen. Von Nachtwächtern und ihren Liedern. — 23.15: Nachtmusik. Das Funk-Kammerquintett. — Einlage: „Aus einem alten Liederbuch."

Köln: Freitag, 7. Dezember

6.00: Morgenruf; anschl.: Frühkonzert (Schallpl.). 6.35: P. Hombrecher: Um die Zukunft des westdeutschen Bauernwaldes. — 6.45: Leibesübungen. — 7.00: Morgenruf; Zeit, Wetter, Nachr. 7.15: Was sich unsere Hörer wünschen. (Schallpl.). 8.00: Wasserstand. — 8.30: Zeit, Wetter; anschließend: Frauenturnen. — 8.45: H. Möller, Vom goldenen Militärverdienstkreuz. — 9.00: Sendepause. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.15: Schulfunk: Mich schuf Sonnenland. Bunte Bilder von einst und jetzt aus dem Land der singenden und klingenden Berge.

11.00: Funkwerbung.

12.00: Dortmund: Das Dortmunder Sinfonieorch. Ltg.: Dr. Paulig. — Dazw. 13.00: Meldungen, Glückwünsche. — 14.00: Meldungen. — 14.15: Zur Unterhaltung. Das Funk-Schrammelquartett. — 14.50: Sendepause. — 15.00: Wirtschaftsbilder aus dem Westen: 1. Zwiegespräch über das Treibgasproblem. — 2. Der Ruhrbergbau im Dritten Reich. 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.45: Klär Hoffmann: „Katharina", ein deutsches Fürstenkind.

16.00: Blasmusik. Reichsorch. des Deutschen Luftsports. Ltg.: Generalmusikdir. Schulz-Dornburg. 17.30: Dir. Seibert: Von neuen Fresken und einigen anderen Dingen im Heimatmuseum Dortsten. — 17.45: Heitere Folge für Oboe, Fagott und Klavier von R. Neidhardt. — 18.00: HJ.-Funk: BDM. im Winterhilfswerk. — 18.30: Englische Unterhaltung. — 18.45: Meldungen.

19.00: Deutsche Tänze von Schubert bis heute. Ltg.: Dr. Buschkötter. — 19.50: Momentaufnahme. — 20.00: Meldungen. — 21.00: Die Freiwilligen Szenen aus dem Großen Krieg von P. Averdes. — 22.00: Zeit, Wetter, Nachr. 22.20: Theater im Westen. — 23.00: Münster: Tanzmusik der Kapelle Polkowski.

Köln: Samstag, 8. Dezember

6.00: Morgenruf; anschl.: Frühkonzert (Schallpl.). 6.45: Leibesübungen. — 7.00: Morgenruf; Zeit, Wetter, Nachr. — 7.15: Breslau: Hindenburger Sinfonieorch. Ltg.: Humpert. — 8.00: Wasserstand. — 8.30: Zeit, Wetter; anschl.: Frauenturnen. — 8.45: E. Müller-Rau: Die Tänzerin Fanny Elsler. — 8.55: Sendepause. — 10.00: Zeit, Nachr., Wasserstand. — 10.10: Kindergarten. — 10.30: Wir und die Welt. 11.15: Funkwerbung.

12.00: Frankfurt: Musikzug der Standarte 118 Worms. Ltg.: MZF. Boehring. — 13.00: Meldungen. Glückwünsche. — 13.15: Tanzmusik auf drei Flügeln. (Schallpl.). — 13.25: München: Das ist Funkorch. Ltg.: Kloß. — 14.00: Meldungen. — 14.15: Wochenendkonzert. (Schallpl.). 15.00: Kinderstunde. — 15.30: Wirtschaftsmeldungen. — 15.50: Stimme der Zeit.

16.00: Der frohe Samstagnachmittag. — 18.00: Deutsche Erzähler der Gegenwart. Wilh. Versshoven: Zug um Zug. — 18.30: G. Woitsched: Achtung, Zollbegrenzbezirk! Herr Zollbeamter, warum halten Sie mich nicht an? — 18.45: Meldungen.

19.00: Zur Unterhaltung. Das Funk-Schrammelquartett. — 19.30: Volkslieder der Saar. Aus Roden. — 20.00: Meldungen, Momentaufnahme! 20.15: Vorspiel zur Oper „Oberon" von Weber. (Schallpl.). — 20.25: Umschaltpause. — 20.30: Aus dem Sportpalast, Berlin: Tag der nationalen Solidarität. Es spricht Reichsminister Dr. Jos. Goebbels. — 21.30: Osnabrück: Rundfunkempfang für ganze Land. — Dazw. 22.00: Nachr. — 24.00: Stuttgart: Tanzkapelle Wende.

Deutschlandsender

Deutschlandsender: Donnerstag, 6. Dezember

6.00: Hamburg: Wetter. — 6.05: Nachr. — 6.15: Berlin: Gymnastik. — 6.30: Tagesspruch. — 6.35: Berlin: Jungherrs Akkordeon-Melodiker. In einer Pause gegen 7.00: Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Hauswirtschaftlicher Lehrgang: Wir backen Pfefferkuchen. — 10.00: Nachr. — 10.15: Wenig bekannte Weihnachtslieder. — 10.50: Körperliche Erziehung: Hilfe und Hilfestellung. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Jos. Hoffmann: Die Haltung des Tierhalters. — Anschl.: Wetter. — 11.50: Glückwünsche.

12.00: Frankfurt: Mittagskonzert. Orch. Frankfurter Berufsmusiker. Ltg.: W. Wilde. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Glückliche Reise. (Schallplatten). — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. 14.00: Sperrzeit. — 14.55: Programm, Wetter, Börse. — 15.15: Funkkasperl: Die goldenen Flügel. — 15.40: Der Nikolaus im Fröhl. Kindergarten.

16.00: Unterhaltungsmusik der Kapelle Derksen u. a. — 17.30: Rob. Hohlbaum liest aus seinem Roman: „Stein". (Aufn.). — 17.45: Ganz allerliebst! (Schallpl.). — 18.25: Schauen, Fotografieren — schöpferische Möglichkeiten und Grenzen. Zwiegespräch. — 18.40: Hitlerjugend an der Arbeit. Zusätzliche Berufsschulung im graph. Gewerbe. (Aufnahme).

19.00: Reichssendung: Stuttgart: Stunde der Nation: Der Nikolaus kommt. Eine Stunde für große und kleine Kinder. — 19.45: Johann Brahms: Rhapsodie in H-Moll. op. 79. Wilh. Backhaus spielt. (Schallpl.) — 20.00: Reichssdg.: Berlin: Kundgebung der Reichskulturkammer. Es spricht Reichsminister Dr. Goebbels. — 21.30: Unseres Hörers Wunschzettel (Schallpl.). — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — anschl.: Nachr. aus dem kulturellen Leben. — 22.25: Unsere Schwimmer bei der Winterarbeit. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Frankf.: Volksmusik.

Deutschlandsender: Freitag, 7. Dezember

6.00: Hamburg: Wetter. — 6.05: Nachr. — 6.15: Berlin: Gymnastik. — 6.30: Tagesspruch. — 6.35: Stettin: Das Stettiner Konzertorchester. Ltg.: R. Plato. — In einer Pause gegen 7.00: Nachr. — 8.00: Sperrzeit. — 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Von Schelmen und braven Leuten. Anekdoten von Heinrich E. Kromer. — 10.00: Nachr. — 10.15: Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit. Ein Mehrgespräch. — 10.45: Spielturnen im Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Sendepause. — 11.40: Karl Schmalfuß und E. Bornstein: Stallmist u. seine Wirkung; anschl.: Wetter. — 11.50: Glückwünsche

12.00: Stuttgart: Mittagskonzert der Kapelle des NSDFB. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Lieder der Liebe (Schallpl.). — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. — 14.00: Sperrzeit. — 14.55: Programm, Wetter, Börse. — 15.15: Haushalt im Busch. Die Afrikaforscherin Gulla Pfeiffer erzählt von ihren Erlebnissen. — 15.40: Jungmädelstunde: Heute proben wir für einen Elternabend.

16.00: München: Das kleine Funkorchester. Ltg.: Kloß. — 17.30: Jungvolk, hör zu! Eine Reise übern großen Teich. — 17.50: Der Cellospieler. Anekdote von Wilhelm Schäfer. — 18.10: 30 Minuten beim Heurigen (Schallpl.). — 18.40: Untergang des Kreuzergeschwaders bei den Falklandinseln anläßl. der 20. Wiederkehr des Kampfes am 8. Dezember. Von Konteradmiral a. D. Koehler. — Anschl.: Das Gedicht; anschl.: Wetter

19.00: Heut spielt Onkel Otto! Tanz- und Unterhaltungsmusik der Kapelle Kermbach. — 20.00: Kernspruch; anschl.: Kurznachr. — 20.15: Advent. Das Große Orchester des Deutschlandsenders Ltg.: Lindner. — In der Pause 20.45: Nun geht ein Freuen durch die Welt. Von der Vorweihnachtszeit und dem ersten Adventslicht. — 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.30: Zeitfunk. — 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: Kiel: Musik am Abend. Kieler Orchestergemeinschafft. Ltg.: Hans Dörring.

Deutschlandsender: Sonnabend, 8. Dezember

6.00: Hamburg: Wetter. — 6.05: Nachr. — 6.15: Berlin: Gymnastik. — 6.30: Tagesspruch. — 6.35: Königsberg: Musikzug der Standarte 128. Ltg.: Sturmbannführer Meinke. — In einer Pause gegen 7.00: Nachr. — 8.00: Sperrzeit. 8.45: Leibesübung für die Frau. — 9.00: Sendepause. — 9.40: Sportfunk. — 10.00: Nachr. — 10.15: Kinderfunkspiele: Dornröschen. Märchenspiel nach Grimm. — 11.00: Fröhl. Kindergarten. — 11.15: Seewetterbericht. — 11.30: Die Wissenschaft meldet: O. Hösling: 75 Jahre Abstammungslehre. — 11.40: Karl Eberß: Ich kaufe eine Landmaschine. — Anschl.: Wetter. 11.50: Glückwünsche.

12.00: Breslau: Mittagskonzert der Funkkapelle. Ltg.: Ilgner. — 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Fröhl. Wochenendsalat. (Schallpl.) — Anschl.: Wetter. — 13.45: Nachr. — 14.00: Sperrzeit. 14.55: Programm, Wetter, Börse. — 15.15: Mädelbastelstunde: Aus Blech- und Lederresten.

15.30: Thea von Teubern: „Kinderland", ein Kampf für das kommende Geschlecht. — 15.45: K. E. Weiß: Wirtschafftswochenschau.

16.00: Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag. — 18.00: Sportwochenschau. — 18.15: Mädel voran! Trude Mohr, die Reichsreferentin des BdM. spricht. — 18.30: Der deutsche Rundfunk bringt.

18.40: Funkbrettl (Schallpl.). — 20.00: Kernspruch; anschl.: Wetter und Kurznachr. — 20.15: Was sagt Ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit. — 20.30: Reichssendung. — 21.30: Schallplatten. 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachr. — 22.30: Funkbericht: vom Internationalen Eishockey aus dem Berliner Sportpalast: BSC.—Oxford. 22.45: Seewetterbericht. — 23.00: München: Nachtmusik. Das Unterhaltungsorchester. Ltg.: B. Aulich.

Unser Roman



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

20] Nachdruck verboten.

Einundzwanzigstes Kapitel.

„Nun schauen Sie aber heiter in den Tag. Das Leben lacht Ihnen herrlich, liebes Kind! Kommen Sie, ich habe mir einen Tag gestohlen für Sie — für Sie allein. Wir wollen ein wenig ins Leben fahren. Bernd Caßler macht sich fertig."

Der kleine Professor Glockmann war, ganz im Gegensatz zu seiner sonstigen Ruhe, lebhaft wie ein freudiges Kind. Seine Heiterkeit sprang über auf Ellen Ehlers, die zum ersten Male seit langer Zeit wieder herzlich lachen mußte.

„Ich glaube, es könnte mir wohl nicht schaden. Aber — haben Sie denn wirklich Zeit, Herr Professor?" fragte sie lächelnd.

„Dann stände ich nicht hier! Aber kommen Sie, Kindchen! Schwester Linde ist schon ganz ungeduldig. Unten hält mein Wagen."

Der Professor saß selbst am Steuer. In das Rattern der Maschine hinein sagte er weich:

„Bis gestern zum Prozeß habe ich alles von Ihnen ferngehalten. Nun führe ich Sie selbst in das Leben zurück. Sind Sie stark genug?"

Ein dankbares Lächeln: „Ich glaube wohl!"

„Gut, fahren wir ein wenig zu lieben alten Bekannten. Die wohnen draußen in Gautzsch. Wunderschön. Wir wollen den Park auf den Kopf stellen. Vielleicht spielen wir Verstecken, vielleicht Blindekuh."

„Herr Professor!" Ellen konnte sich über des Arztes heiteren Uebermut nicht genug wundern. Von dieser Seite kannte sie ihn noch nicht.

„Was denn — muß denn ein Professor immer nur ein feierliches Gesicht machen?! Wir sind doch auch Menschen, die sich einmal richtig freuen wollen. Und — habe ich nicht Grund zur Freude? Ich habe doch eine große, schwere Arbeit vollendet?"

Hinten im Wagen plauderte Bernd Caßler angeregt mit der hübschen, freundlichen Schwester Linde. Sie sahen sich mehr als nötig in die Augen und — verstanden sich auch über die Pflege ihres Schützlings hinaus.

Knirschend fuhr der Wagen über den hellen Parkkies, hielt dann vor einem Portal, das ein alter Diener mit der Exaktheit des altgedienten Soldaten öffnete.

„Wir sind da, Kinder! Heraus aus dem Schwitzkasten. Jetzt sind wir im Paradies."

Ellen verstand nicht. Das war ja eine ganz herrliche Besitzung. Hier mußten doch steinreiche Leute wohnen. Und bei denen wollte Professor Glockmann sie einführen?

Zögernd setzte sie den Fuß auf die breite, teppichbelegte Treppe und sah sich scheu in der weiten Empfangshalle um.

Ahnenbilder grüßten von den Wänden. Einen Hauch feierlicher Tradition strömten hier alle die wertvollen Gegenstände aus.

Beinah lautlos öffnete sich eine hohe, schwere Eichentür, und ebenso leise trat Geheimrat von Rakenius auf die Angekommenen zu.

Ellen war vollkommen ahnungslos. Sie kannte Rainers Vater nicht, hatte diesen ernsten, würdigen Mann noch nie zuvor gesehen.

Bei der Verhandlung hatte sie keine Obacht darauf gehabt, daß er in der vordersten Reihe gesessen hatte.

Jetzt kam der alte Herr auf sie zu und verneigte sich: „Von Rakenius!"

Doch als er das Erbleichen des Mädchens sah, setzte er schnell hinzu, indem er herzlich die zarte Hand ergriff: „Gott segne Ihren Eingang, Ellen Ehlers! Können Sie einem alten Vater verzeihen, der Ihnen einmal bitter Unrecht tat — nur weil er glaubte, die Ehre seines Hauses reinhalten zu müssen?"

Die Umstehenden wandten die Blicke von den beiden Menschen ab. Da trat Frau Geheimrat leise hinzu, nickte lächelnd nach den anderen und stand dann neben ihrem Gatten.

„Ich habe Ihnen doch nichts zu verzeihen, Herr Geheimrat! Ich bin Ihnen nie böse gewesen. Niemals", sagte Ellen stockend, während tiefe Glut ihr süßes Gesicht übergoß.

„Herr Geheimrat sagen Sie, Kindchen? Es ist nicht üblich, daß Töchter ihren Vater mit dem Titel anreden."

Frau von Rakenius' Worte atmeten so viel mütterliche Güte, so liebevoll zog sie den blonden Mädchenkopf an ihre Brust, daß in Ellen sich alle Angst und Starre seltsam lösten. Ein Gefühl von Ruhe und Geborgenheit überkam sie — doch noch einmal quollen die Tränen gewaltsam hervor. Zuviel war auf sie eingestürmt in den letzten Tagen.

„Nicht ängstlich sein, kleine Ellen! Du warst tapfer genug. Nun sollst du endlich, endlich Ruhe haben. Willkommen hier. Ich habe mich so sehr auf dich gefreut. Weine doch nicht. Nicht weinen. Es ist Rainers Wunsch. Er wird heute noch nach dem Süden fahren. In sechs Wochen ist das Trauerjahr zu Ende. Ihr dürft nicht lange warten."

Voll zärtlicher Liebe küßte sie das Mädchen auf die reine weiße Stirn.

„Kopf hoch, Ellen! Nun ist ja alles vorüber", sagte da auch der Geheimrat.

In diesem Augenblick kam auch schon mit Riesenschritten Rainer von Rakenius. In seinem Gesicht lag die Ungeduld, das liebe Mädchen endlich in seinen Armen zu halten.

„Ellen!" Seine Stimme weckte tausend süße Hoffnungen.

Das Mädchen schaute auf. Ergriffen traten die anderen beiseite.

„Rainer!" Ein Schrei, in tausend Nöten und Gefahren verhalten und jetzt mit elementarer Wucht hervorbrechend, klang durch die Halle.

Keiner sprach ein Wort. Die Liebenden lagen sich in den Armen.

„Tapfere kleine Ellen!" Selbst der Geheimrat schämte sich seiner tiefen Erschütterung nicht.

„Sie hat ein schweres Schicksal auf ihren schmalen Schultern getragen. Mein Gott — nicht einmal trocken Brot an manchen Tagen gehabt. Armes, armes Hascherl! Nun wird es anders werden." Frau von Rakenius stützte sich, Halt suchend, auf Professor Glockmanns Arm.

Rainer strich in verhaltener Zärtlichkeit immer und immer wieder über den feinen, blonden Mädchenkopf.

„Komm, Liebes! Nicht weinen. Immer, immer fröhlich sein! Willst du?"

„Ich will es, Rainer! Ich will es ja immer sein — aber es ist alles noch so schwer, so unbegreiflich. Ich dachte nicht mehr daran — nie mehr."

„Potztausend, wer wird wohl glauben, daß Sie an etwas anderes gedacht haben als wieder an Arbeit", platzte der Nervenarzt dazwischen und erzielte fröhliche Heiterkeit.

Frau von Rakenius lud zum Frühstück auf der Terrasse ein, die wie ein Altar über dem Park thronte. Auf dem Wege dorthin hielt Rainer seine Ellen fest und schützend am Arm.

„Nun kann ich beruhigt fahren, Ellenkind! Du wirst daheim bleiben bei Vater und Mutter. Ach — sie sind gut zu dir! Du mußt nur Vertrauen haben, mein armes, kleines Mädchen!"

„Zu allen, Liebster, die dich lieb haben — zu allen!" Ellen schaute voll kindlicher Gläubigkeit in die Augen des geliebten Mannes, der ihr zärtlich die Hand drückte.

Und dann saßen auf der übersonnten Terrasse die glücklichen Menschen, die ein böses Geschick so seltsam zusammengeführt hatte. Schweigend aß man. Nur Professor Glockmann warf ab und zu ein ermunterndes Wort in die Runde. Dann traf ihn jedesmal ein dankbarer Blick Rainers und seiner Mutter.

Endlich nahm der Geheimrat das Kerngespräch dieser unverhofften Zusammenkunft auf.

Er hatte in die Tasche seines dunklen Anzuges gegriffen und hielt ein Blatt in den Händen.

„Ich habe mir vor einigen Tagen erlaubt, das Haus deiner lieben Eltern zu kaufen, Ellen! Hast du etwas dagegen? Es soll für immer Familieneigentum bleiben. Doch jetzt will ich es mit dein. Erlaubnis dem Direktor der Fabrik in Wahren zum Aufenthalt geben. Ich habe schon eine Garage einbauen lassen."

In Ellens wundersamen Augensternen stand zum ersten Male wieder der volle Glanz ihrer Jugend. Ihre Wangen malte die Freude mit einem leisen Rot, und der knospenhafte Mund war staunend leicht geöffnet.

„Herrn Direktor Meinhardt?" fragte sie freundlich.

„Meinhardt? Ach nein, Ellen! Der ist nicht mehr dort. Er ist im Hauptwerk jetzt. Nein, nein — für Herrn Direktor Bernd Caßler!" Der Geheimrat unterdrückte ein fröhliches Schmunzeln.

„Ich bitte doch, Herr Geheimrat!" Bernd Caßler fuhr mit hochrotem Kopf auf.

„Nichts, lieber Herr Caßler! Sie haben um nichts zu bitten — höchstens um eins, daß die Braut meines Sohnes Sie nun endlich aus Ihrem Kameradschaftsdienst entläßt, damit Sie ganz frei sind für die Arbeit, in der ich viel verlange."

„Das wird Bernd schaffen. Jetzt freue ich mich. Ach, er ist ja so gut, so gut" sagte Ellen in gedämpftem Jubel.

Bernd Caßler brachte kein Wort über die Lippen. Doch in seinem klugen, offenen Gesicht arbeitete es.

Schwester Linde aber nickte mit glücklichen Augen, biß sich aber rasch auf die Lippe, als Professor Glockmann ihr lächelnd mit dem Finger drohte.

„Vorläufig aber sollen Sie sich auch erst mal Ruhe gönnen, damit Sie Ihre neue Tätigkeit in wirklicher Frische antreten. Es ist bereits alles besprochen. Wir hatten gedacht, Sie fahren morgen mit mir und Schwester Linde nach dem Süden. Na, und die alte, liebe Frau Zimmermann, die sich so sehr um meine kleine Braut gesorgt hat, nehmen wir natürlich auch mit", nahm Rainer von Rakenius das Wort.

Dann aber sah er auf seine junge, blühend schöne Braut:

„Du aber, mein Ellenkind, du bleibst hier! Mutter gibt dich nun nicht mehr her — auch keine sechs Wochen."

„Und mich vergißt du wohl, Rainer?"

„Ach ja, richtig — Vater auch nicht!"

„Und doch ist einer dabei, der dieses Teufelsmädchen gern hingibt." Alle schauten staunend auf. Professor Glockmann hatte sein gefülltes Weinglas erhoben.

„Ich, ich bin das — und weil ich das gar zu gern tue und ehrlich genug bin, es einzugestehen, darum — Licht und Wärme dem jungen Glück!"

Man erhob sich.

Sekundenlang tauchte Rainers Blick in den seiner geliebten Ellen.

„Und nun, Ellen?"

„Nun bin ich so glücklich, Liebster! Du hast an alle gedacht!"

„Weil ich an dich dachte, Liebes!"

— Ende. —

Hemmungen.

Von E. Schenk.

Sie hätte das nicht sagen sollen. Wie schnell ist ein voreiliges Wort entschlüpft, ist ein flüchtiger Gedanke zum Unglück geworden, zur Qual für Menschen und ihre Umgebung, zum Trennungsgrund oder zur unbedingten Notwendigkeit der Trennung zweier Menschen, die bis dahin wehrlos unter einem starken seelischen Zwang einander zugetrieben wurden. Nun war es aus. Aus...

Sie fühlte sich so zerschlagen von seelischem Leid, daß sie nicht wußte, was sie nun anfangen sollte. Ihn um Verzeihung bitten? Das hatte sie bereits getan, und er hatte ganz ruhig erklärt: „Ich bin Ihnen wirklich nicht ‚böse'." Nun, durch diese Erklärung war nichts besser geworden. Das Erstaunliche an der Sache war, daß sie bisher nie gewußt hatte, daß sie ihn so von ganzem Herzen liebte. Sie mußte erst dieses unglückliche verletzende Wort sprechen, um festzustellen, daß sie beide doch viel mehr zusammenband als nur eine geistige Gemeinsamkeit, ein gedanklicher Austausch, der ihnen beiden zum Bedürfnis geworden war.

Sie, die Klare, Ruhige, Ueberlegende, die bisher das Leben meisterte mit einem frohen, optimistischen Herzen, die zu der Ueberzeugung gekommen war, daß nichts mehr ihr seelisches Gleichgewicht stören konnte — sie fühlte sich durch diesen Zustand des Unausgesprochenen vollkommen zu Boden gedrückt.

Er befand sich in einem ähnlichen seelischen Zwiespalt. Als dieses unvorsichtige Wort sich wie ein spitzer Pfeil in ein Herz bohrte, spürte er plötzlich, daß er tatsächlich noch im Besitz eines fühlenden Herzens war, das scheinbar aber nicht mehr vollkommen seiner Herrschaft unterstand.

Aus diesem Gemisch von Erstaunen und erwecktem Gefühl erstand eine Verwirrung, derer er nicht so schnell Herr werden konnte. Eine Ratlosigkeit stellte sich auch bei ihm ein. Die völlige Gleichgültigkeit ihr gegenüber gelang ihm nicht. Er fühlte stets ihren forschenden Blick, und die Trauer in ihren Augen störte ihn. Zugleich hatte er eine beseligende Freude in sich, daß sie überhaupt traurig um ihn war. Er wagte nicht bestimmt anzunehmen, daß sie ihn über alles liebte, so wie er es sich von einer Frau gewünscht hätte. Andererseits war ihm die Sache mit einem zu großen Risiko verbunden. Sollte er diese ungemütliche Situation durch einen Heiratsantrag beseitigen? Der Gedanke an eine Heirat lähmte ihn; er als älterer, passionierter Junggeselle hatte die Absicht, solange es nur irgendwie möglich, sich von den Sorgen und Belastungen des Ehelebens fernzuhalten. Aber er konnte sich auch einer gewissen Sehnsucht nach häuslichem Frieden nicht erwehren, die stärker geworden war, seit er diesen dunklen Kopf im Wachen und Träumen vor Augen hatte. Diese Frau, die mit einem unbedachten, verletzenden Wort ein zartes Gebäude, das unbewußt auch in ihm errichtet war, zerstörte! Er hatte berechtigte Zweifel an ihrer Liebe und ihrem Zartsinn. Oder auch überhaupt an ihrer Fähigkeit zur Ehe. Wie nun, wenn sie später weiter in dieser Weise versagte? Oder sah er dies alles zu schwarz, hatte ihn das Wort nur um so schärfer getroffen, weil er sie liebte? Was tun?

Da kam das Schicksal, das oft böse mit uns Menschen spielt, den beiden zu Hilfe. Aber diesmal in gutem Sinne.

Sie hatte in der Qual ihres Herzens einen heroischen Entschluß gefaßt. Sie stand eines Morgens vor ihm, kühl, sachlich — er sah ja nicht, wie schwer es ihr wurde — und sagte zu ihm:

„Ich möchte mich von Ihnen verabschieden."

Er sah sie verwirrt, erstaunt an.

„Ja, aber..."

„Ich gehe nach Berlin zu meinen Eltern zurück."

„So..."

Er starrte unschlüssig vor sich hin. Jetzt wußte er überhaupt nichts mehr zu sagen. Am liebsten hätte er die kleine trotzige Person in seine Arme genommen, aber ihr Gesicht trug einen Ausdruck, der ihm fremd und unbekannt schien. Sie liebte ihn gar nicht. Das war es. Sonst hätte sie ihn jetzt, wo sie ihn doch so beleidigt, nicht auch noch verlassen können.

„Ich wünsche Ihnen alles Gute."

„Danke."

Sie reichte ihm die Hand, die kalt wie Eis war. Sie fand, er hätte zum mindesten jetzt etwas sagen können: ein gutes Wort — oder... Ach, er liebt mich ja gar nicht!, dachte sie verzweifelt und fühlte die Tränen plötzlich hervorquellen. Wie der Blitz rollten sie über die Wangen herab. Da drehte sie sich kurz um und lief hinaus.

Sein Inneres war ein Chaos. Er, der alle Dinge des Lebens sonst so praktisch zu ordnen verstand, versagte in diesem Sonderfall. Tagelang brütete er über diese Situation nach, die sich erst allmählich erhellte, klar wurde in einem tiefen großen Gefühl. Die Sache war entschieden. Diese Frau mußte er heiraten. Oder überhaupt niemals eine andere. Am dritten Tage telegraphierte er nach Berlin:

„Ankomme zehn Uhr abends."

Sie stand eine halbe Stunde vor Ankunft, zitternd vor innerer Erregung, am Bahnhof. Der Zug lief ein. Als sie ihn zwischen all den fremden Menschen plötzlich vor sich sah, war alles so einfach. Sie fielen sich um den Hals und küßten sich; alles war gelöst, alle Qual vergessen. In dem Glanz des jungen Glücks lächelten sie: „Wie töricht man sich doch das wunderschöne Leben vergällen kann!

Wissenswertes.

Die ersten deutschen Einwanderer in die Vereinigten Staaten kamen aus Krefeld (1683).

*

Fast in jeder italienischen Stadt ist eine „Via 20. settembre". Die Bezeichnung erinnert an den 20. September 1870, als kurz nach der Gefangennahme Napoleons III. durch die Deutschen die Italiener Rom eroberten, das seit 1867 von den Franzosen besetzt war.

Alt-Dortmund

(Schlägerei.) Zwischen zwei Burschen entstand eine Schlägerei. Im Verlauf des Streites zog der an der Schlägerei beteiligte Friedr. B. aus Dortmund eine Pistole und gab aus unmittelbarer Nähe einen Schuß mit Tränengas auf seinen Widersacher ab. Dieser wurde leicht verletzt. Der Schütze selbst erlitt im Verlauf der Schlägerei erhebliche Verletzungen im Gesicht.

Westfalen u. Rheinland

Geldschrankknacker erbeuten über 2000 Mk.

Essen, 4. Dez. Unbekannte Diebe drangen in ein Büro im Börsenhaus ein und erbrachen einen Schreibtisch, in dem sich die Schlüssel zum Geldschrank befanden. Nach Oeffnung des Geldschrankes brachen die Diebe ein in dem Schrank befindliches besonders verschließbares Fach auf, zu dem der Schlüssel fehlte. Es fielen ihnen über 2000 RM Bargeld, darunter vier Zwanzigmarkstücke in Gold, in die Hände. Ferner erbeuteten die Einbrecher 1,90 USA-Dollar, 3,50 holländische Gulden, 14,40 Schweizer-, 6 Luxemburgische, 6 Belgische- und 20 Französische Franken.

Essen, 5. Dez. **(Raubüberfall auf zwei Verkäuferinnen.)** Zwei Verkäuferinnen der Firma Westdeutsches Kaufhaus GmbH. wurden von zwei jungen Burschen überfallen. Der einen Verkäuferin wurde die Handtasche mit Gewalt entrissen, in der sich die Tageseinnahme von über 100 Mark befand. Die Täter konnten nach der Tat entkommen.

Dreister Raubüberfall.
5100 RM. erbeutet.

Köln, 5. Dez. In Köln-Buchforst wurde in der Meßmerstraße ein dreister Raubüberfall verübt. Zwei maskierte Männer drangen von der Hofseite aus gewaltsam in die Wohnung eines Kaufmanns, der zugleich Siedlungsverwalter ist, ein. Der Kaufmann und dessen Frau wurden mit vorgehaltenem Revolver bedroht und zur Herausgabe des Schlüssels zum Geldschrank gezwungen, in dem der Ueberfallene 5100 Mark Mietsgelder aufbewahrte. Nachdem die Burschen das Geld an sich genommen hatten, fesselten sie die Eheleute mit Stricken, durchschnitten die Telephonleitung und flüchteten. Den Geldschrankschlüssel warfen sie in den vor dem Hause angebrachten Geschäftsbriefkasten.

Die Angst des Vierundachtzigjährigen.

Ungarischer Chirurg, der sich einer Operation unterziehen muß, erschießt sich selbst.

Der in weiten Kreisen bekannte ungarische Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Tauffer, der Begründer des ungarischen Mutter- und Säuglingsschutzes, ist am Dienstag auf tragische Weise ums Leben gekommen. Prof. Tauffer, der im 84. Lebensjahre stand, litt seit längerer Zeit an einem schweren Darmleiden und sollte sich einer Operation unterziehen. Obwohl er selbst in seinem Leben viele Tausende von Operationen ausgeführt hatte, hatte Tauffer in den letzten Wochen eine außerordentliche Scheu vor seiner eigenen Operation. Als man ihn am Dienstag in die Klinik bringen wollte, fand man ihn tot im Bett auf. Tauffer hatte sich erschossen.



20. Gedenktag der Schlacht an den Falklandinseln.

Am 8. Dezember jährt sich zum 20. Male der Tag der Schlacht an den Falklandinseln, in der das Geschwader des Vizeadmirals Graf von Spee von den weit überlegenen englischen Schiffen vernichtet wurde. Monatelang hatte die gesamte Flotte der Entente das deutsche Geschwader im Stillen Ozean verfolgt, ohne jedoch verhindern zu können, daß die „Wölfe des Grafen Spee" ein die Schiffahrt der Entente lähmendes Vernichtungswerk vollführten. Bei den Falklandinseln, einen Monat nach der siegreichen Schlacht bei Coronel, kam es am 8. Dezember zur letzten Begegnung mit der weit überlegenen englischen Flotte, bei der das Geschwader des Grafen Spee vernichtet wurde. Graf Spee selbst und seine beiden Söhne fanden den Heldentod. Das Bild zeigt die letzte Aufnahme des Grafen Spee in Valparaiso nach der Schlacht bei Coronel.

Explosionsunglück

in einem Wohnhaus in Köln-Kalk. — Zehn Verletzte.

Köln, 5. Dez. In Köln-Kalk ereignete sich in einem Wohnhaus, in dem sich im Erdgeschoß eine Apotheke und im Hinterhaus ein Lager für Leder befindet, eine Explosion. Zwei Ballons mit einer sehr feuergefährlichen Flüssigkeit, die für das Lederlager bestimmt waren, waren im Hausflur abgeladen worden. Dabei ging ein Ballon zu Bruch. Es entwickelten sich starke Gase, die sich durchs ganze Haus zogen. Kurz darauf kamen die Gase zur Explosion. Fast sämtliche Türen des Hauses wurden eingedrückt und die Fensterscheiben zertrümmert. Das Feuer breitete sich über das Treppenhaus im ganzen Hause aus. Bald stand auch das Dachgeschoß in hellen Flammen. Die Hausbewohner konnten nicht mehr über das Treppenhaus ins Freie gelangen. Die Bewohner des ersten Stockwerkes brachten sich über das Hausgesims in ein Nachbarhaus in Sicherheit. Zwei Frauen aus dem zweiten Stockwerk wurden von der kurz darauf eintreffenden Feuerwehr mit der Leiter gerettet. Gerade als eine der Frauen die Leiter betreten hatte, schoß eine riesige Stichflamme, die von einer zweiten Explosion herrührte, empor. Die Frau erlitt schwere Brandwunden. Ein Feuerwehrmann, der im selben Augenblick in das erste Stockwerk einsteigen wollte, wurde ebenfalls von der Stichflamme erfaßt und stürzte von der Leiter. Auch er trug schwere Brandwunden davon. Der Fuhrmann, der die Ballons abgeladen hatte, wurde von dem Luftdruck bis auf den Flur des ersten Stockwerks geschleudert. Auch mehrere Fußgänger aus der Straße wurden verletzt. Nach den bisherigen Feststellungen sind etwa zehn Personen verwundet worden. — Von den bei dem schweren Explosionsunglück in Köln-Kalk Verunglückten wurden vier Männer, zwei Frauen und ein zwölfjähriges Kind in das St. Josefs-Hospital in Köln-Kalk eingeliefert. Es handelt sich in der Hauptsache um Brand- und Schnittwunden. Lebensgefahr besteht nicht.



Transport-Anhänger für 75 000 Kilo.

Ein wahrer Mammut-Transport-Wagen ist dieser riesige Anhänger, der auf 32 elastikbereisten Rädern fährt und bei einem Eigengewicht von 25 Tonnen 75 Tonnen transportieren kann. Die bisherigen schwersten Wagen vermochten nur eine Nutzlast von höchstens 25 Tonnen fortzubewegen. Der Wagen, der in Berlin hergestellt wurde, soll dem Transport schwerster Lasten dienen.

„Tag der nationalen Solidarität".

Eine großzügige Sammelaktion im ganzen Reich findet, wie bereits bekanntgegeben worden ist, am kommenden Sonnabend, dem 8. Dezember 1934, statt. Sie wird geleitet vom Reichspropagandaleiter der NSDAP Dr. Goebbels. In den Gauen und Kreisen sind die einzelnen Propagandaleiter verantwortlich. Die Volksverbundenheit wird dadurch besonders sinnfällig gemacht, daß sich führende Persönlichkeiten der Partei und ihrer Untergliederungen, sowie sämtliche höhere Beamten und Angestellten des Reichspropagandaministeriums und der Landesstellen an dieser Sammlung beteiligen. Das deutsche Volk muß und wird das Bewußtsein haben, daß der irregeleitete Glaube an die sagenhafte internationale Solidarität durch etwas Größeres und Besseres und politisch Wesenhafteres ersetzt wird, nämlich durch die nationale Solidarität. Deshalb führt der Sammeltag des 8. Dezember den Titel „Tag der nationalen Solidarität". Er wird ein Beweis sein, wie das neue Gemeinschaftsgefühl, das der nationalsozialistische Staat im deutschen Volke geweckt hat, sich praktisch bewährt und zwar vor allem dadurch, daß am kommenden Sonnabend die deutschen Volksgenossen ohne Unterschied von Amt und Rang sich für diese nationale Pflicht zur Verfügung stellen. Deshalb ergeht an jeden Deutschen, der in Amt und Brot ist, die dringende Aufforderung, an diesem Tage zu tun, was in seinen Kräften steht und dem Gedanken der praktischen Nächstenliebe Ausdruck zu geben. Dies ist gleichzeitig ein erneutes Bekenntnis zu der großen Idee der Volksgemeinschaft, die nach dem Willen unseres Führers alle Kreise des deutschen Volkes umschlingen und eng miteinander verbinden soll.

Die deutsche Einigkeit vorbildlich
für das chinesische Volk.

Wie aus Nanking gemeldet wird, sprach der von einer Europareise zurückgekehrte Vizepräsident des Gesetzgebenden Reichsamtes, Tantschang, in einer Rede über die Lage in Europa. Die fortgesetzten Rüstungen veranlaßten zu pessimistischen Betrachtungen. Japan werde dadurch Gelegenheit zur Fortsetzung seiner imperialistischen Politik gegeben. Für China sei Einigkeit und der Wille zum Wiederaufbau notwendig. Auf seiner Reise durch Deutschland habe er den Eindruck gewonnen, daß das deutsche Volk in unerschütterlicher Einigkeit unbedingtes Vertrauen zum Führer habe. Der Geist der Hingabe und die Einigkeit des deutschen Volkes sollten ein gutes Beispiel für das chinesische Volk sein.

Mädchenhändler am Werk!

Auf den Spuren einer internationalen Bande. — Von England nach Paris verschleppt.

Schon vor einigen Wochen war darauf aufmerksam gemacht worden, daß in fortschreitendem Maße von dunklen Elementen Engländerinnen (und fast nur solche) nach Frankreich entsandt und dann weiter verschleppt wurden. Durch strenge Kontrollen bei den Ausreisehäfen konnte einigen „Managern" das dunkle Handwerk schon auf englischem Boden gelegt werden. Aber viel schwieriger waren die Fälle, wo die Verbrecher ihre Opfer bis zur erfolgten Einreise nach Frankreich mit regelrechten Anstellungskontrakten versahen, deren Echtheit nicht ohne weiteres angezweifelt werden konnte.

Erst als die Pariser Polizei im Zusammenhang mit einem Todesfall eine derartige Arbeitserlaubnis nachprüfte, ergab sich, daß sie raffiniert gefälscht war. Und wie diese, so waren auch alle anderen gefälscht, mit deren Hilfe „Girls" eingereist waren.

Meist waren ihnen Anstellungen im Film versprochen worden. Man legte ihnen dann nahe, in Paris eine Aushilfstätigkeit anderer Art zu übernehmen. Angeblich entstanden dann immer Schwierigkeiten mit der Polizei, die eine sofortige Abreise der Mädchen nötig machten. Sie sollten angeblich wieder nach England gehen, wogegen sich die Mädchen immer sehr sträubten, da sie ja in England arbeitslos gewesen waren. Jetzt hatten die Agenten die Mädchen so weit, wie sie sie haben wollten.

Diese gefügig gemachten unglücklichen Geschöpfe kamen nach Nordafrika und in den Orient, offiziell natürlich in eine regelrechte Stellung als Tänzerin, tatsächlich jedoch in dunkle Häuser.

Die Pariser Polizei konnte übrigens feststellen, daß die Arbeitskarten in England gefälscht worden waren, daß überhaupt der eigentliche Auslieferungsplatz für diese Mädchen in England liegen müsse. Paris sei nur Durchgangsort.

Scotland Yard glaubt nicht so ganz an diese Pariser Behauptung, ist aber andererseits bereit, der kontinentalen Polizei nachzuweisen, daß im Jahr mehr als 1000 Mädchen in England spurlos verschwinden. Selbst wenn man annehme, daß vielleicht 300 oder 400 ganz einfach aus dem Auge verloren gingen, ohne daß ihnen etwas Böses zustoße, blieben immerhin noch 600, deren Schicksal fragwürdig sei. Da sie nun nicht in England zu finden seien und alle Spuren nach dem Festland wiesen . . .

Die westeuropäischen Polizeibehörden haben den zarten, schon vor Monaten erhobenen Vorwurf verstanden und setzen mit erhöhtem Eifer ihre Ermittlungen fort. In einigen Fällen ist es wenigstens gelungen, die Adressen einiger verschleppter Mädchen zu ermitteln, die als „Girls" ihren Weg nach Afrika fanden.

60 Millionen Franken veruntreut.

Die Untersuchung gegen die Leiter einer französischen Finanzgesellschaft, Charles und Joseph Levy, hat ergeben, daß die beiden Angeklagten seit 1929 für ihre persönlichen Bedürfnisse nicht weniger als 60 Millionen Franken veruntreut und vergeudet haben.

SOS-Rufe
eines Pazifik-Fliegers.

In Oaklana in Kalifornien startete der australische Flieger Ulm zu einem Fluge Kalifornien—Australien.

Nach vergeblichen Bemühungen, Honolulu zu erreichen, hat Ulm SOS-Rufe gesandt. Später funkte er, daß das Flugzeug vom Kurs abgeraten sei und nur noch wenig Brennstoff besitze. Er bat dringend um Richtungssignale Dann teilte der Flieger mit, daß er auf das Meer niedergehen müsse. Die Notsignale hörten auf. Der Flieger konnte noch nicht gefunden werden.

In wenigen Zeilen.

Für den 6. Dezember zum 85. Geburtstag Mackensens wurde Beflaggung der militärischen Dienstgebäude angeordnet.

Japan hat in London, Washington, Paris und Rom das Flottenabkommen gekündigt.

Durch eine schwere Explosion in der Maschinenfabrik Polte in Magdeburg wurden zwei Arbeiter getötet und fünf schwer verletzt.

In Washington ist es gelungen, die Frau des berüchtigten Gangsters Nelson zu verhaften. Nelson, der als Staatsfeind Nr. 1 gekennzeichnet war, ist bekanntlich tot aufgefunden worden.

Tagesspiegel.

(Fortsetzung.)

Irland will den Hochzeitsfilm nicht sehen.

Der Londoner Filmstreifen von der Hochzeit des Herzogs von Kent ist auf behördliche Weisung vom Spielplan der Dubliner Kinos abgesetzt worden, da es bei der Vorführung des Films in den Lichtspieltheatern in Irland zu Tumultszenen gekommen ist. Wie Reuter meldet, haben Kommunisten und extremistische Republikaner Pfeifkonzerte veranstaltet und Rufe wie „Nieder mit dem Imperialismus!", „Denkt an Sir Roger und Casement!" ausgestoßen. In einem bekannten Dubliner Kino wurde sogar von Manifestanten die Leinwand zerschnitten. Es kam zu derartigen Tumultszenen, daß die Polizei Verstärkungen herbeiziehen mußte.

1908 wußten sie bereits Bescheid.

Der amerikanische Untersuchungsausschuß für die Rüstungen hat in Washington seine Verhandlungen wieder aufgenommen. In dem Ausschuß wurde eine Erklärung verlesen, die der Anwalt der „Colt Patent Firearms Company", Benedict Holden, im Jahre 1926 in einer Steuerangelegenheit der Regierung übermittelte. Die Erklärung deutete an, daß die Waffenfabrikanten bereits im Jahre 1908 einen Krieg in Europa voraussahen. In der Erklärung Holdens wurde u. a. ausgeführt: Wir wußten, daß ein Riesenkonflikt drohte und gaben die notwendigen Summen aus, um eine Verkaufsorganisation in ganz Europa einzurichten. — Im weiteren Verlaufe ergab sich, daß die Gesellschaft der Gewehrfabrikanten in Lüttich im Jahre 1924 in einem Schreiben an die „Winchester Arms Company" und andere Waffenfabriken eine Bewegung ins Leben zu rufen versuchte, um die Pläne des Völkerbundes für eine internationale Waffenkontrolle zu durchkreuzen.

Wirtschaft und Handel

Möbelpreise werden nicht gesenkt.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat die Wirtschaftsgruppe Holzverarbeitende Industrie der Hauptgruppe 4 der deutschen Wirtschaft ermächtigt, folgendes bekanntzugeben: „Seit März 1932, der Stabilisierung der Preise, ist die Indexziffer der Großhandelspreise für Möbel weiter um 12,5 Proz. zurückgegangen. In dem gleichen Zeitraum sind nach Veröffentlichungen des Instituts für Konjunkturforschung die Holzpreise um 35 bis 60 Prozent gestiegen. Unter diesen Voraussetzungen ist eine weitere Senkung der Möbelpreise nicht zu erwarten."

Viehverkaufshalle Lehrte

4. Dezember 1934.

Auftrieb: 1421 Stück Ferkel und 128 Stück Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 4—6 Wochen alt 5—8 M, 6—8 Wochen alt 9—12 M, 8—12 Wochen alt 12—18 M. Läuferschweine: 3—4 Monate alt 18—23 M, 4—5 Monate alt 24—42 M. Marktverlauf: Langsam.

Letzte Sportmeldungen

Eishockey.

In London wurde der Berliner Schlittschuh-Club von den Richmond Hawks mit 5:2 geschlagen.

Internationales Polizei-Boxturnier.

Sein 7. Turnier im Zeitraum von vier Jahren führte der Berliner Polizei-Sportverein durch. Auch diesmal blieb ihm der Erfolg treu. Bemerkt zu werden verdient noch, daß die erstmalig erschienenen Wiener Polizei-Boxer besonders herzlich begrüßt wurden

Ecklein k. o. geschlagen.

Der Endkampf im Schwergewicht endete mit einer Ueberraschung, da der Deutsche Ecklein Ende der ersten Runde überraschend von Leis an der Halsschlagader getroffen wurde und sich auch in der Pause nicht mehr erholen konnte. Sieger durch k. o. Leis.

Im Halbschwergewicht triumphierte Kyllus, da Europameister Zehetmayer am Auge verletzt wurde, und der Ringrichter das Treffen in der dritten Runde zu Gunsten des Westfalen abbrechen mußte.

Im Weltergewicht: Finale Erich Kampe knapp nach Punkten über den Polen Chmielewski, wobei es zu Protesten beim Publikum kam, die unberechtigt waren.

Ebenso blieb im Mittelgewicht Hornemann über den Dänen Henry Nilsen erfolgreich.

Sonderpreise für gute technische Leistungen erhielten Kampe und der unglücklich kämpfende Zehetmayer.



Wie wird das Wetter morgen?

Mäßige, zeitweise stark auffrischende Winde aus südlichen Richtungen, leicht bedeckt mit Niederschlägen, mild.

S.-A.: 7,54 Uhr; S.-U.: 15,48 Uhr.

Danksagung.

Für die beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen allseitig erwiesene innige Teilnahme, sowie für die zahlreichen Kranzspenden dankt im Namen aller Trauernden

Frau Ww. Wilhelm Blankenstein.

Kamen, im Dezember 1934.

2714

man schenkt Bücher

ZUM GEBURTSTAG
ZUM NAMENSTAG
ZUR SCHULENTLASSUNG
ZUR VERLOBUNG
ZUR HOCHZEIT
ZUM MUTTERTAG
ZU WEIHNACHTEN
ZU OSTERN
ZU JEDEM FEIERTAG
BEI JEDEM FEST
BEI JEDEM BESUCH, ZU JEDER GELEGENHEIT

Heute Frischfisch.

Bratfisch	Pfd. 17 Pfg.
Kabliau	„ 19 „
Rotbarsch	„ 19 „
Kochschellfisch o. K.	„ 26 „
Filetfisch	„ 29 „
Bückinge	„ 27 „

3% Rabatt **Hill**

Altenbögge — Bergkamen — Herringen

202



WANDERER-WERKE SCHÖNAU-CHEMNITZ

Verlangen Sie unverbindlich Druckschriften!

HEINRICH RÜTER HAMM (WESTF.)

Anzeigen
in dieser Zeitung
haben stets Erfolg.

Morgen Besuch?
Vorher den Boden wachsen mit
Loba
Da werden alle staunen!

empfohlen durch die Reichsgemeinschaft deutscher Hausfrauen.

Erhältlich bei:
Heinrich Jakobi, Germania-Drogerie
Willy Klinkmann, Löwen-Drogerie,
Karl Picke, Rathaus-Drogerie.



Zu Nikolaus

Ia. dicke Apfelsinen	10 St. 28 Pf.
Ia. Aepfel	5 Pfd. 65 Pf.
Ia. Haselnüsse	Pfd. 35 Pf.
Ia. Walnüsse	Pfd. 45 Pf.
Ia. Erdnüsse	Pfd. 30 Pf.
Ia. Spekulatius	Pfd. 55 Pf.
Ia. Printen o. Schok.	1/4 Pfd. 22 Pf.
Ia. Kokosnüsse	St. 28 Pf.
Ia. Paranüsse	Pfd. 42 Pf.
Ia. Pfeffernüsse	Pfd. 48 Pf.
Ia. Baumbehang	1/4 Pfd. von 18 Pf. an.
Ia. Feigen	Pfd. 28 Pf.

Gebr. Sirringhaus.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 6. Dezbr., 10 Uhr, werde ich im Versteigerungslokal Kraft in Bergkamen 1 Registrierkasse, 1 Standuhr, 1 Schreibtisch u. a. m. und um 11 Uhr bei Schulze-Bergeamen 1 Büfett, 1 Kredenz, 1 Nähmaschine u. a. m. und um 15 Uhr bei Tengelmann in Heeren 1 Wohn-, Herren- u. Eßzimmer u. a. m. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. 2715

Misch, Obergerichtsvollzieher.

Gut erhaltener Handwagen
ca. 10 bis 15 Ztr. fassend, billig zu verkaufen. 2713
Kaiserau, Hufenerstr. 112.

Großes 2703
Fell-Schaukelpferd
billig zu verkaufen.
Kamen, Schlachthofstraße 4.

Zeitungs-Makulatur
zu haben in der
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Kriegerwaise, 20 Jahre, 2711
sucht Beschäftigung,
gleich welcher Art. Koch- und Nähkenntnisse vorhanden.
Angebote Postlagernd Kurl unter J. H. 23.

3 Zimmerwohnung
mit Keller, Stall und Gartenland sofort zu vermieten. 2710
Karl Suntrop, Overberge 171.

1 bis 2 junge Leute finden gutes
Logis
in Bergkamen. 2701
Wo, zu erfr. in der Geschäftsst.

Alhambra-Theater
Kamen — Ruf 2375
Heute, Mittwoch, unwiderruflich letzter Tag! Kleine Preise.
Karl Ludw. Diehl, Brigitte Horney in
Ein Mann will nach Deutschland
Bei der blonden Kathrein

Sondervorstellung! Sonntag 3 Uhr grosse Märchenvorstellung
„Hänsel und Gretel"
„Die Wichtelmännchen"
Alles Nähere die Tageszeitungen.

Nur 2 Pfg.
kostet in der „Märkischen Zeitung", verbunden mit der „Kamener Zeitung" und dem „Lokal-Anzeiger" die Millimeterzeile für
Anzeigen aller Vereine.
Es ist jetzt den Vereinsführern wieder möglich, im Inseratenteil der weit und stark verbreiteten „Märkischen Zeitung" die Versammlungen und Veranstaltungen ihrer Vereine bekanntzugeben. Das ist der einfachste und billigste Weg die Veranstaltungen zu beleben.

Sonntag nachmittag sind die Geschäfte geöffnet.

Die halcyonischen Tage.

Von K. Lamprecht.

„Las nit, es sey denn hohe noht,
Denn auf dem Daumen sprang das Blut,
Hie fangen die Halcyonides an."

So sprachen unsere Alten am Nikolaustage, der den Anfang der halcyonischen Tage bedeutet. Sie haben ihren Namen daher, daß nach alter Volksmeinung der Eisvogel (Halcyon) um diese Zeit mit dem Brüten beginnt. Ihr Ende fällt auf den 19. Dezember.

Aeußerlich kennzeichnen sich diese Tage als die Zeit des Einschlachtens und Wohllebens:

„Prassen will ich und leben wol,
Dazu werd' ich mich warm halten;
Ein Saw (Sau) ich jetzund stechen soll.
Und hoff', ich werd' mit ehren alte."

Allenthalben strecken sich uns in dieser Zeit Hände aus unsichtbaren Welten entgegen. Am 6. Dezember kommt der heilige Nikolaus. Sein Name bedeutet Volkssieger und macht den beliebten Heiligen ohne weiteres zu einem Siegfried, zu einem Drachentöter und Feind aller finsteren Mächte. Als Erbe Wuotans reitet er einen Schimmel, das geheiligte Pferd, dessen Anwesenheit im Hause allein schon genügt, alle Kobolde und Teufel daraus zu vertreiben. Das ist dann der Nikolaussegen. Vielleicht ist das mit ein Grund, daß früher auf jedem westfälischen Bauernhofe sich mindestens ein Schimmel befinden mußte. Er durfte nur von dem Herrn geritten werden; denn er ist die Auszeichnung des Führers und Herrschers. Nicht umsonst heißt es im Kaiserrecht (c. 3 § 2): „Dem papst ist gesetzt, daß er reyte auf einem blancken Pferde."

Den Mittelpunkt der halcyonischen Tage bildet der Tag der hl. Lucia (13. Dez.), der namentlich in Italien festlich begangen wird.

Schlachtefest! Ist's nur ein Brauch unserer Landsleute, denen die Kälte die Aufbewahrung des Fleisches erleichtert? Ist's nur der germanische Herbstbrauch, des überschüssigen Viehes sich zu entledigen. Sind's nicht vielmehr die Nachkommen des großen goldborstigen Ebers Sonargaultr, von deren Fleische die Mägde am 10. Dez., dem alten irrtümlich angenommenen Sonnenwendtage, auf den Tisch der Helden setzen? Es war ein Opfer; es galt der wiederkehrenden Sonne; es galt Freyr, dem Sonnengotte, dem besten des göttlichen Asengeschlechts, dem in heidnischer Zeit die Tage der winterlichen Sonnenwende geheiligt waren. Ein sinniges Bild vom alten Germanenglauben als poesievolle Darstellung von ihnen geheimnisvoll vorkommenden Naturvorgängen! Ein packendes Bild von dem Reichtum des Gemüts, der unsere Alten erfüllte! Aberglauben zwar, doch ein mitteilsamer Bote aus längst gestorbenen Zeiten, von denen uns sonst keine Kunde ward, verwehendes Brauchtum, das als tote Form fortlebt, dem der reiche Inhalt genommen wird, wenn die bessere Erkenntnis sich Raum verschafft.

O, du bunte nächtliche germanische Erde, überflutet von dem strahlenden Lichtermeer dort oben am blinkenden Sternenhimmel! Da ist Capicornus oder der Steinbock, „ein kalt und trucken zeichen". Er ist nicht des Menschen Freund: „Kinder in diesem Zeichen geboren, sind zornig, tiefsinnig, melancholisch, zur ‚trawrigkeit und schweren gedanken' sehr geneigt". Da ist Orion oder der Friggs-Rocken, von dem die gütige Göttermutter herniederschaut auf der Menschen Tun und Treiben; da ist Eridans, jener Strom, in den Phaeton von seinem Wagen hinabstürzte, nachdem der Tor, der für den Stellvertreter eines Gottes sich hielt, Himmel und Erde in Brand gesteckt hatte. Er ist das Urbild jener Vorsehungsmenschen, die alles von Gott haben wollen, nur nicht seine Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit, denen die Erde so viel Tränenopfer dargebracht hat. Am Ufer der wildwogenden Wasserfluten stehen die weinenden Plejaden, die Schwestern des teuflischen Weltenzerstörers, und strecken ihre in Pappeläste verwandelten Arme hilfeheischend gegen den sonnenlosen Himmel. Andromeda glänzt, und der Pegasus sprengt gegen die namenlosen Höhen an . . . .

Bilder um uns.

Man sprach von Bildern, von Kunst. „Auch in unserm Heim, auch in unserm Alltag sollten wir alles Unkünstlerische verbannen," sagte einer. „Fort mit all den wertlosen Bildern, den Photographien, die nichtssagend sind! Es gibt heute so viele Möglichkeiten, für wenig Geld zu Bildwerken zu kommen, die vor der Kritik bestehen können."

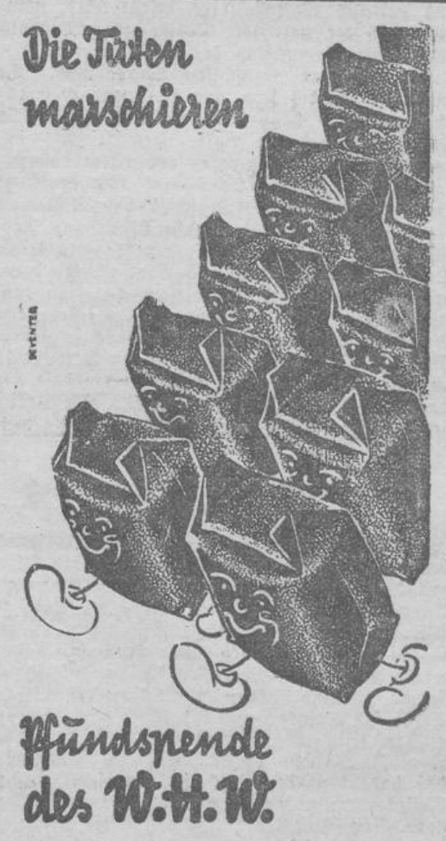
Im allgemeinen stimmte man diesem Grundsatz zu. Nur einer saß schweigsam da, und seine Gedanken schienen weit fort zu sein.

„Nun, Sie sagen ja gar nichts dazu; sind Sie anderer Ansicht?" fragte man.

Es war, als ob er sich erst in die Gegenwart zurückfinden müßte. Zögernd sagte er: „Gewiß stimme ich zu. Ich war nur mit meinen Gedanken etwas abwesend und überlegte mir, ob dieser richtige Grundsatz nicht einiger Einschränkungen bedarf."

„Wieso? Wenn es richtig ist, muß es doch auch ganz gelten!"

„Nun, ich habe zu Hause ein kleines Bild über meinem Schreibtisch, das keineswegs künstlerischen Ansprüchen genügt. Aber wenn es mir verloren ginge, es wäre doch ein Verlust, den ich nicht durch die berühmte Madonna von Rassael gutmachen könnte. Eine ganz simple Photographie ist es, und den Gesetzen der Schönheit entspricht sie nicht. Aber gerade dieses Bild rückt mir immer wieder Menschen und Dinge nahe, die ich einst mit der ganzen Innigkeit des kindlichen Gemütes besaß. Mein Vaterhaus ist es, das mir verloren ist. Das Bild ist Heimat für mich, Heimat im tiefsten Sinne des Wortes. Und noch ein anderes kleines Bild hängt dort. Ein ganz stümperhaftes. Im Grunde eine schlechte Ansichtskarte. Aber es ist das einzige, was ich von einem Menschen besitze, der meinem Herzen nahe kam wie keiner sonst. Sonnenüberflutete Sommertage und ein Mensch um mich, der nur diese wenigen Tage mir gehörte, dann seinen eigenen Weg weiterziehen mußte wie ich den meinen. Und doch mir verbunden, wie Bruder und Schwester miteinander verbunden sind. Ich weiß, was Sie sagen wollen: Die Erinnerung kann man bewahren, und die Dinge der Erinnerung kann man bewahren, aber man braucht sie nicht in den Alltag hineinzustellen; man bewahrt sie für festliche Stunden der inneren Zwiesprache auf. Aber ist es dann nicht im Grunde wie ein schämendes Verbergen? Den Ring, der Ihnen von der Mutter als Andenken gegeben wurde, schließen Sie ihn ein, weil es ein heiliger Ring ist, dessen Wert ein anderer nach Pfennigen taxiert? Es gibt ja auch Dinge, die ein inneres Leuchten haben, von dem ein anderer nichts wissen kann, und von dem er auch nichts zu wissen braucht. Und sollte nicht dieser innere Wert zuweilen über dem stehen, was ein ästhetisches Gesetz diktiert?



Was entzweit.

Es sind meist nicht die großen Dinge, die Menschen einander entfremden, sondern Nichtigkeiten, die aufgebauscht und als Wichtigkeiten genommen werden. Wenn irgendwo ein Ehegewitter aufzieht, dann läßt sich in 99 von 100 Fällen darauf wetten, daß es nicht um entscheidende Fragen geht, sondern um geringe Eigenwilligkeiten. Einer der Partner hat ein ungeschicktes Wort gebraucht, der andere hat es unwillig aufgenommen, und da nun jeder bei der Behauptung verharrt, im Recht zu sein, ist die Schwierigkeit schon da. Handelte es sich um Dinge von großem Wert, um Entscheidungsvolles, so möchte man wahrscheinlich sofort sehen, wie die beiden vermeintlichen Gegner wie ein Mann zusammenstehen.

Noch mehr aber stünde die Idee der Gemeinsamkeit von den beiden auf, wenn mit einem Male eine Gefahr drohte, die sich gegen beide richtete. Da wäre schlagartig aller kleiner Hader vergessen, und die beiden stünden mit aller Entschiedenheit zusammen, um der gemeinsamen Gefahr zu begegnen.

Es sollte nicht schwer sein, daraus die entsprechende Nutzanwendung zu ziehen. Denn wenn eine Sache nicht für alle Fälle, oder gerade für die entscheidenden Fälle haltbar ist, dann ist sie auch nicht gut für die kleinen unbedeutenden Dinge. Dann ist es aber auch Torheit, kleine Verschiedenheiten so aufwachsen zu lassen, daß sie Gewalt gewinnen und entscheidend eingreifen in das Leben. Mindestens ist jede Verstimmung, die man sich unnötig zufügte, geeignet, die Arbeitsleistung zu vermindern und eine Stunde zu trüben, auf deren zweckmäßige Gestaltung man Wert zu legen hätte, denn es fällt uns keine zu viel zu, sondern jede hat ihre Bestimmung, ihre Aufgabe.

Es ist gewiß um manches nicht schade, das sich uns entzieht, um manchen sogenannten Freund nicht, der doch kein fördernder Freund ist, und nicht um ein Scheinglück, das uns besserer Aufgabe entfremdet. Aber bestimmt ist schade um jede Minute, die wir uns verderben, weil wir sie von Eigensinn lenken lassen, statt von freundlicher Hinneigung, die uns verschönt wieder zurückfließt.

Laßt Kinderreiche sprechen!

Noch vor 40 Jahren wuchs in der Mehrzahl unserer deutschen Familien eine fröhliche Kinderschar auf. Freude und Stolz waren Gemeingut dieser Familien, wirtschaftliche Nöte wurden ertragen in dem Bewußtsein, daß sie eines Tages verschwanden, wenn die Kinder erwachsen waren. Diese kraftvolle Lebensfreude in den Familien ist heute in weitem Maße verloren gegangen. Der Pessimismus macht sich breit, man traut sich selbst, man traut der Erbkraft seines Blutes in den Kindern nicht mehr zu, den Lebenskampf zu gewinnen. Man will tunlichst nur ein Kind, dem man alle Hindernisse aus dem Weg räumt, und das man möglichst in eine Beamtenstellung hineinschiebt, damit ihm ja nichts Böses passieren kann. Wenn wir diesen Pessimismus nicht überwinden, so ist unser Volk verloren, es geht zu Grunde an mangelndem Nachwuchs überhaupt und an mangelnden Kämpfernaturen im Besonderen. Bei dem Ringen um die Neugestaltung des deutschen Familienlebens muß vor allem der Kinderreiche zu Wort kommen; denn nur er findet Glauben, wenn er aus eigener Lebenserfahrung für den Kinderreichtum eintritt. Der RDK (Reichsbund der Kinderreichen) rüft daher in einem eigenen Schulungsheim in der Wulheide bei Berlin immer wieder Gruppen von 40 kinderreichen Vätern aus ganz Deutschland zusammen, die ihrer ganzen Persönlichkeit nach geeignet sind, das Selbstbewußtsein der kinderreichen Familie wieder in das Volk hineinzutragen. Es ist eine Freude, eine solche Gruppe von kerngesunden Männern zu sehen, die alle gewiß auch unter wirtschaftlichen Nöten zu leiden haben, denen aber das trotzige „Dennoch" ebenso aus den Augen leuchtet, wie die echte Lebensfreude, die nur eine gesunde Kinderschar verleiht.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinrich Schubeis, Kamen. — Anzeigenleiter: Heinrich Schubeis, Kamen. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H., Kamen. D.-A. XI. 34: 3954. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig.